U

U-Bahn (Untergrundbahn). **1)** *Geschichte:* Im Zusammenhang mit dem Projekt einer „Wr. Stadteisenbahn" (1851) wurde 1857 erwogen, vor der Zuschüttung des Stadtgrabens in diesem die Röhre für eine Pferdebahn zu verlegen. In den 70er Jahren wurden weitere Pläne diskutiert; der Plan einer „Gürtelbahn" auf dem 1873 eröffneten Gürtel führte zu Vorschlägen für eine „Metropolitanbahn" oder → Stadtbahn, E. der 70er Jahre für eine „Tunnelbahn". Als in anderen europ. Städten (London, Paris, Budapest) U.en err. wurden, griff Bgm. Karl → Lueger den Gedanken wieder auf, doch scheiterte die Realisierung an den Kosten (die Kapitalkraft W.s war bereits durch die infrastrukturellen Vorhaben nach der Stadterweiterung von 1890/92 u. die Kommunalisierungen voll ausgelastet). Die Sozdem. setzten ab 1919 neue Investitionsschwerpunkte (Wohnhausbau, Gesundheitswesen). Am 30. 9. 1927 stellte die chrsoz. Opposition im GR den Antrag auf Err. einer U., fand jedoch keine Mehrheit. Auch im Ständestaat stand der U.-Bau nicht zur Diskussion (Konzentrierung auf den Straßen- u. Brückenbau). Die natsoz. Stadtplanung griff den Gedanken zwar wieder auf, doch machte der 2. Weltkrieg weitere Überlegungen hinfällig. Nach dem Krieg wurde dem Individualverkehr Vorrang eingeräumt. Als in den 60er Jahren die Zahl der PKW rasant zunahm, begann eine neue Diskussion, allerdings weniger wegen einer anzustrebenden Priorität für den öffentl. Verkehr, sondern um oberird. für den privaten Verkehr Platz zu schaffen. Eine preisgünst. u. rasche Lösung sah man im Bau von sog. Ustraba-Linien (*U*nterpflaster*stra*ßen*ba*hn). Die 1. Linie entstand zw. Secession u. Landesgericht I (Eröffnung 8. 10. 1966), eine weitere am Margaretengürtel mit Verbindung durch die Klieberg. zur Wiedner Hauptstr. (Abbruch der → Matzleinsdorfer Kirche; Eröffnung 11. 1. 1969). – **2)** *U-Bahn-Bau:* Am 26. 1. 1968 faßte der GR den Grundsatzbeschl. zum Bau des „Grundnetzes" (Linien U 1, U 2 u. U 4; 32 km Streckenlänge; Einbeziehung der Trasse der → Stadtbahn; Konzessionsurk.en am 16. 9. 1968 überreicht). Die U 1 wurde auf neuer Trasse vom Reumannpl. (10) nach Kagran (22) geführt, die U 2 ersetzte die Ustraba-Linie auf der Lastenstr. (Verlängerung zum Schottenring), die U 4 benützt die (adaptierte) Stadtbahntrasse Wiental–Donaukanal. Am 1. 11. 1969 wurde das Tiefbauwerk Karlspl. begonnen. Um die Erhaltung einiger Otto-Wagner-Haltestellengebäude ergaben sich größere Diskussionen; die Haltestelle Meidling fiel dem Umbau der Lobkowitzbrücke zum Opfer, jene am Karlspl. wurden restauriert (jedoch umfunktioniert), andere Gebäude blieben (modernisiert) in Verwendung, der → Hofpavillon Schönbrunn wurde Außenstelle des HMs. Am 3. 9. 1982 war das Grundnetz fertiggestellt. Die ersten U.-Garnituren („Silberpfeile") wurden am 31. 10. 1972 geliefert (der [inzw. techn. verbesserte] 200. Wagen E. 1992). – *1. Ausbaustufe: U 1:* Neue unterird. Trasse von Favoriten bis zur Donau, Überquerung der Donau unter Benützung der (neuen) → Reichsbrücke, in Kagran Anbindung an das → Vienna International Center. Im Dez. 1970 begannen die Bauarbeiten am Abschnitt Theresianumg.–Paulanerg. in der Favoritenstr., im Febr. 1971 am Abschnitt Theresianumg.–Keplerpl. (mit dem Stationsbauwerk Südtirolerpl.), im Mai 1971 im Bereich Reumannpl.–Keplerpl., im Sept. 1971 am Verkehrsknoten Stephanspl. (am 16. 2. 1972 beschloß der GR den Bau der U 3 [Westbahnhof–St. Marx], die hier die U 1 kreuzt). Die Eröffnung erfolgte in Etappen: Karlspl.–Stephanspl. am 18. 11. 1978, Stephanspl.–Nestroypl. am 24. 11. 1979, Nestroypl.–Praterstern am 28. 2. 1981. – *U 2:* Karlspl.–Ringturm. Eröffnung am 30. 8. 1980 (später Anbindung an die U 3 beim Volkstheater). – *U 4:* Baubeginn am 1. 11. 1969 am Karlspl. Inbetriebnahme in Etappen: am 8. 5. 1976 Heiligenstadt–Friedensbrücke, am 3. 4. 1978 Friedensbrücke–Schottenring, am 15. 8. 1978 Schottenring–Karlspl., am 26. 10. 1980 Karlspl.–Meidling, am 31. 8. 1981 Meidling–Hietzing u. am 20. 12. 1981 Hietzing–Hütteldorf. – *2. Ausbaustufe:* Bau der Linien U 3 u. U 6 (GR-Grundsatzbeschl. v. 29. 8. 1980). *U 3:* Sie verbindet auf neuer Trasse die Bez.e Landstraße (bei der dzt. Endstation Erdberg wurde 1992 östl. der Süd-Ost-Tangente ein Park-u.-Ride-Gebäude für 1.800 PKW eröffnet) u. Ottakring über das Stadtzentrum (Streckenlänge 13,5 km, 20 Stationen, Baukosten 9,4 Mia S [zuzgl. Betriebsbhf. Erdberg u. Wagenpark mit je rd. 1,7 Mia S]). Der Bau wurde E. 1983 begonnen; A. 1990 wurde das Kreuzungsbauwerk zw. der Schnellbahn (W.-Mitte) u. den Linien U 4 u. U 3 der Station Landstr. eröffnet. Die Strecke geht etappenweise bis 1998 in Betrieb (Erdberg–Volkstheater 6. 4. 1991, Volkstheater–Westbhf. 4. 9. 1993, Westbhf.–Johnstr. 3. 9. 1994). Einige Stationen sind künstler. ausgestaltet (u. a. Erdberg [Aufgang Erdbergstr.]: Kunstwände „Stadtauswärts" u. „Stadteinwärts" von Peter Atanasov. Landstraße: „Passage West" mit in Email gebrannten Graffiti von Oswald Oberhuber. Volkstheater: großfläch. Mosaike „Entwicklungsgesch. der Natur auf Erden" u. „Entstehung des Universums aus dem Urknall" von Anton Lehmden. Westbhf.: „Kunstwand" [bildner. Assoziationen zur Kulturgesch. Europas seit Chr. Geb.] von Adolf Frohner); in die Station Stubentor sind archäolog. Ausgrabungen integriert (dar. rd. 20 m der Renaissancestadtmauer u. Fundamentteile des Stubentors). Für die Verlängerung nach Simmering wurden bis 1992 Planvarianten fertiggestellt (Länge 2,5 km, Kostenvoranschlag rd. 5,5 Mia S, projektierter Fertigstellungstermin 2000). Auf der Linie U 3 ist die (geräuschärmere) Wagentype U 11 im Einsatz. – *U 4:* Für die U 6 (*s. u.*) mußten als Kreuzungspunkte neue Stationsbauwerke err. werden (Längenfeldg. u. Spittelau). – *U 6:* Umbau der Gürtellinie der → Stadtbahn mit Verlängerung zum Meidlinger

Südbhf. (Baukosten 6,1 Mia S; 1. Spatenstich 7. 9. 1983, Eröffnung von Heiligenstadt zur Philadelphiabrücke [Anbindung an Schnell- u. Südbahn]) 7. 10. 1989); die Stationen Michelbeuern–AKH (GR-Beschl. 21. 10. 1981, Eröffnung 31. 10. 1987), Thaliastr. u. Längenfeldg. wurden neu err., die → Wientalbrücke von Otto Wagner umgerüstet. Die Strecke wurde zunächst mit adaptierten Wagen der Type E6/c6 befahren, die ab 1993 durch (1990 in Auftrag gegebene) U.-Garnituren der Type T [Niederflurwagen]) ersetzt werden. 1984 begannen Vorplanungen für die U 6–Nord (Verlängerung von der Station Nußdorfer Str. über die neu err. U 4-Station Spittelau [Fertigstellung am 7. 10. 1995] u. die Brigittenau nach Floridsdorf (Beginn der Bauarbeiten im 20. Bez. A. 1991, 1. Spatenstich in Floridsdorf [Franklinstr.] 24. 4. 1991, Eröffnung der Strecke bis Floridsdorf am 4. 5. 1996); neu err. wurden die (8. Wr.) Brücke über die Donau (Länge 334 m, Breite 20,4 m), die „Inselbrücke" über → Donauinsel u. Neue → Donau (Länge 360 m [Spannbetonbrücke mit 4 Tragwerken], unterhalb der Brücke Fußgeher- u. Radfahrweg in Form eines Hängestegs) u. die mehrfunktionale Donaukanalbrücke (Stahlbetonbrücke mit 4 % Neigung zur Brigittenau). Die Verlängerung U 6–Süd (von der Station Philadelphiabrücke zum Wohnpark Alt-Erlaa [Trasse der vorher. Straßenbahnlinie 64] u. weiter nach Siebenhirten) wurde am 15. 4. 1995 eröffnet. Die U.-Leitstelle befindet sich am Karlspl.

Lit.: Harald Marincig, Auf Schienen durch W. Die Gesch. der städt. Verkehrsmittel Straßenbahn, Stadtbahn u. U. (1995); Gewista (Hg.), Wr. U. – ein Jh.projekt (1980); vgl. auch → Schnellbahn, → Stadtbahn. – *Ad 1 u. 2:* Rudolf Till, U., Kreisbahn u. Zentralbhf. in W. Ein Plan aus dem Jahre 1858, in: WGBll. 22 (1967), 129 ff.; Bibl. 2, 66 ff. – *Ad 3:* Die U.-Linie U 3. 1981–1997. Eine Dokumentation über den Bau u. Betrieb (1991; *mit Rückblick auf den Bau der übr. Linien*); Die U.-Linie U 6. 1983–1989. Eine Dokumentation über den Bau u. Betrieb (1989); Dehio 2–9, 98 ff.; Zeitmaschine U. Eine Reise durch Jahrtausende (1994; *U. als Kulturstätte*); SPÖ-Telegramm 3/95, 13 (*Planung*); Eine U. für W. Planungsstand 1966, hgg. im Rahmen der Zs. „der aufbau"; bauforum 1–2/1968; Ortolf Harl, Archäolog. Ergebnisse aus dem Bau der U 1 für die ma. u. neuzeitl. Gesch. W.s, in: Wr. Schr. 44, 19 ff.; Sterk, Bauen in W., 120 (*Stationen Schottenring u. Südtiroler Pl.*), 120 f. (*Zentrum Kagran*); Arch. in W., 108 (*Station Alte Donau*); Achleitner 3/1, 83 f. (*Stationen*); Von der Dampftramway zur U 6, in: Bll. Floridsdorf 30 (1996), H. 1; der aufbau 31 (1976), H. 3; Wolfgang Mayer, Die städtebaul. Entwicklung W.s bis 1945 (Kat. 1978), 109 ff. (*Planungsgesch.*); Wr. Stadtwerke-Magazin Nr. 77/1989, 2 ff.; 112/1995, 6 f.; 24 Stunden W. 116/1995, 15 (*Planung Simmering*).

Übelhör Richard, * 4. 7. 1901 Wien, † 15. 9. 1977 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Krkh. Lainz; wh. 13, Adolfstorg. 10; Hietzinger Frdh.), Urologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1926) erhielt Ü. die chir. Ausbildung an der Krankenanst. Rudolfstiftung, von wo er gem. m. dem Chirurgen Wolfgang → Denk 1928 an die Univ. Graz u. 1931 wieder nach W. ging (II. Chir. Univ.-Klinik). 1937 habil. er sich für Chir. u. übernahm auch das Primariat für Urologie am Lainzer Krkh. Im Frühjahr 1939 verlor Ü. aus polit. Gründen sein Amt (bis 1945 Wehrdienst). Im Juli 1945 wurde er wieder Primarius in Lainz (1945 tit. ao. Prof., 1962 ao. Prof.), 1962 Ltr. der neugegr. Urolog. Univ.-Klinik (o. Prof. 1967). Ü.s wiss. Verdienste betreffen die Cystektomie beim Blasenkarzinom u. die Radikaloperation beim Prostatakarzinom, weiters die Gebiete der urolog. Nephrologie, Gynäkologie, Kinderurologie u. Andrologie. Als einer der Pioniere in Mitteleuropa richtete Ü. im Lainzer Krkh. eine Station für die Behandlung der Urämie ein, an welcher 1953 die 1. Hämodialyse in Österr. durchgeführt wurde. Bereits 1960 begann er auch mit Vorarbeiten zur Nierentransplantation, die er 1962 erstm. in Österr. an seiner Klinik (gem. m. der I. Chir. Univ.-Klinik) vornahm. Er veröffentlichte rd. 150 wiss. Arbeiten; zweimal Präs. der Österr. Ges. für Urologie (1971 Ehrenmitgl.), Ehrenmitgl. der Schweizer u. der Ungar. Urolog. Ges., Präs. der 20. Tagung der Dt. Ges. für Urologie in W. (1963). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Kürschner, Gelehrten-Kal.; Wr. klin. Wo. 83 (1971), 473 f.; Univ. W., Das Stud.jahr 1976/77, 64.

Überfuhrstraße (21, Jedlesee, Schwarzlackenau, seit 1894 Floridsdorf), ben. (spätestens 1876) nach der Ü. über die Donau von Jedlesee zur damal. Dampfschiffstation Nußdorf. Urspr. war das Dampfboot „Charlotte" in Betrieb, das später von einem Motorboot abgelöst wurde (das bes. in der Zwischenkriegszeit sehr beliebt war); in den 50er Jahren wurde der Betrieb eingestellt.

Übergeher, svw. Aufseher, Kontrollor, insbes. im Bauwesen; die Stadt W. bestellte Ü. im 15. u. 16. Jh. bei bes. umfangr. u. kostspiel. Bauten zur Beaufsichtigung der Arbeiter. (*Richard Perger*)

Lit.: Brunner, Finanzen, 337.

Übermann Hanns, * ?, † 1570 Wien (Grabstein mit Relief „Auferstehung Christi", nördl. Langhauswand des Stephansdoms), Leinwater, Bürgermeister, 1. G. (um 1535) Margaretha († 1545), Wwe. nach Leonhart Huber, 2. G. Helena († 1561), 3. G. Catharina. In seine Amtszeiten als Bgm. (1556/57, 1566/67) fallen 1566 die Anlage des Hofquartierbuchs (erstmal. generelle Erfassung aller Häuser in der Stadt), eine Stadtgerichtsordnung (Kompetenzabgrenzung zw. Bgm./StR u. → Stadtrichter) u. eine Grundbuchsordnung. In Religionsfragen weigerte er sich, mit den oberen Ständen zu kooperieren. Bildnis im HM.

Lit.: Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/236; Czeike, Bürgermeister, Reg.

Überreiter, im MA u. in der frühen Neuzeit berittene Bewachungs- u. Aufsichtsbeamte. Bspw. bestellte u. entlohnte der Rat vor jeder Weinlese für 7–9 Wochen Ü., welche die Weinhüter (die einen Diebstahl der reifen Trauben verhindern sollten) zu unterstützen u. zu kontrollieren hatten. Ü., die im Dienst des → Hansgrafen standen, hatten die Einhaltung der Vorschriften für landfremde Kaufleute (Benützung bestimmter Straßen, Importbeschränkung für bestimmte Waren) zu kontrollieren. (*Richard Perger*)

Lit.: Arnold Luschin v. Ebengreuth, Münzwesen, Handel u. Verkehr im späteren MA, in: GStW 2/2 (1905), 741 ff., bes. 829 ff.; Brunner, Finanzen, 208 f., 215 f.

Überreiterweg (14, Hadersdorf), ben. (23. 7. 1958 GRA) nach dem → Überreiter.

Überschwemmungen (Hochwässer). **1)** *Donau* (einschl. Donaukanal): Zw. 1012 u. 1980 sind 82 Ü.en bekannt, dar.: 1012, 1193 (Entstehung des Steilrands nördl. der Währinger Str., Limesstr. wurde weggerissen; → Liechtensteinstraße), 1234, 1340, 1342, 1402, 1412 (Stadlau), 1438 (Zerst. des Stadlauer Ortskerns u. der Kirche), 1440 (Strebersdorf), 1501 (Höhepunkt 15. 8.; 14.000 m^3/sek. [stärk-

Überschwemmung der Donau Anfang März 1830. Erzherzog Franz Karl beim Lokalaugenschein in der Unteren Jägerzeile. Aquarell von Eduard Gurk, 1830.

stes bekanntes Hochwasser]; alle entlang der Donau gelegenen Orte betroffen), 1566, 1602 (Jedlesee), 1613–15 (Jedlesee), 1677 (Groß-Enzersdorf), 1682 (Roßau, Leopoldstadt; *vgl. H.A.-Akt 7/1682*), 1708, 1716 (Leopoldstadt), Febr. 1729, 1740 (Eisschollen fügten der Schlagbrücke schweren Schaden zu), 1741, 1743, 4.–6. 3. 1744 (Thury, Lichtental, Roßau, Leopoldstadt), 1753, 1758, 1760, 1768 (Eisstoß; Leopoldstadt, Roßau, Erdberg), 1771, 29. 2.–7. 3. 1784 (Eisstoß, plötzl. Schneeschmelze; Leopoldstadt, Roßau [Jüd. Frdh.]), 1787 („Allerheiligen-Hochwasser" [am li. Donauufer bis in die Gegend von Stammersdorf]), 28. 2.–1. 3. 1830 (Lichtental [Hochwassermarke in der Kirche], Leopoldstadt [Hochwassermarke → Augarten], Weißgerbervorstadt, Orte am li. Donauufer, dar. Kagran [Leichenkammer am Frdh. zerst.] u. Hirschstetten; → Lassingleithner; 21, Leopoldauer Pl. 91 [Hochwassermarke am Haus]; 19 Todesopfer), 1. 3. 1850 (Leopoldstadt, Roßau), 1862 (Anstoß zur Beschlußfassung über die → Donauregulierung), 1870 (Brigittenau, Leopoldstadt), 3./4. 1. 1880 (Kaiserebersdorf), 1876, 1878 (Eßling), 1880 (Hochwassermarke an der Pfarrkirche Hll. Peter u. Paul; GTn Wasserhöhe 4. 1. 1880 (11, Schmidgunstg. 69 bzw. 77; 11, Mannswörther Str. 39 [verschwunden]). 13.–20. 9. 1899, 1949, 8.–28. 7. 1954 (9.600 m^3/sek.: Anstoß zu Überlegungen für die Anlage der Neuen → Donau). – **2)** *Wienfluß:* 1534 (Landstraße; Staubmühle [→ Stubentormühle] weggerissen). 5. 6. 1741 (Landstraße; schwere Schäden an den Fundamenten des Elisabethinenklosters); 1744 (Wieden); 29. 7. 1780 (Wieden, Vorstadt Wien); 29. 7. 1785 (Wieden u. andere Vorstädte); 18. 5. 1851 (Brücken weggerissen [bspw. Fokanedisteg, Karolinenbrücke], Hundsturmer Str. überschwemmt); 1860 (Hietzing, Hacking, Ober- u. Unter-St.-Veit); 1899 (letzte Ü. der W. vor der Regulierung). – **3)** *Als:* 7. 6. 1741, 29. 7. 1785, 24. 4. 1845, 18. 7. 1907 (alle im Bereich des heut. 17. Bez.s). – **4)** *Marienbach* (13): 1898 (Ober-St.-Veit [→ St. Veit]). – **5)** *Ottakringer Bach:* 1741 (St. Ulrich); 1828. – **6)** *Krottenbach:* 17. 7. 1907 (Neustift am Walde). – **7)** *Liesingbach:* GT Hochwasser am 20. 5. 1940 (Liesingbachstr. 87). – **8)** *Retter:* → Lassingleithnerplatz, → Peter-Berner-Straße, → Spanngasse, → Röger(gasse).

Lit.: *Ad 1:* Viktor Thiel, Gesch. der älteren Donauregulierungsarbeiten bei W., in: Jb. Lkde. NÖ NF 2 (1903), 117ff.; 4/5 (1905/06), 1ff.; Hans Smital, Die Donau u. ihre wichtigsten Ü.en in unserer Gegend, in: Bll. Floridsdorf 3 (1969), 31ff.; Messner, Landstraße, 154 (*1880*); Alsergrund, 97 (GT Lichtentaler Kirche, *1830*); Bibl. 3, 104ff. (Eisstoß: ebda. 2, 257; Überschwemmungen: ebda. 2, 259ff.; vgl. dazu: Topogr. NÖ 2, 11f. mit chronolog. Zusammenstellung). *Ad 3:* Wolf, Alsergrund, 150f.

Überteuerung, im ma. Grundbuchsrecht Bezeichnung für eine 2. Hypothek auf einer Liegenschaft (→ Burgrecht, → Satzdarlehen).

Übungsschule. Zunächst Grundschule, die der schulprakt. Ausbildung der Lehramtsanwärter diente; bei den → Schulbrüdern eine den Lehrerseminarien angeschlossene Armenschule, die den Lehramtszöglingen als Ü. (im Sinne einer Meisterlehre) diente. Die Einrichtung von Ü.n wurde über die → Lehrerbildungsanstalten bis in die Gegenwart tradiert. So sind an den → Pädagogischen Akademien Übungsvolksschulen u. teilw. auch Übungshauptschulen eingerichtet, an welchen die Studierenden einen Teil ihrer schulprakt. Ausbildung absolvieren. (*Renate Seebauer*)

Uchatius Franz (1857 R. v. [für die Erfindung der Stahlbronze Frh. v.]), * 20. 10. 1811 Theresienfeld, NÖ, † 4. 6. 1881 (Selbstmord) Wien 3, Arsenal, Artilleriewerkstätte (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 35 [StR-Beschl. v. 23. 5. 1902], Grabdenkmal von Rudolf Streschnak), Waffentechniker, Erfinder. Ergriff 1829 die militär. Laufbahn (Bombardierkorps), besuchte polytechn. Lehrgänge u. wurde am Polytechnikum Ass. für Chemie u. Physik. 1841 wurde er in eine Geschützfabrik versetzt, 1848 Oltn. u. 1849 Mitarb. bei der Planung des → Arsenals (1851 Hptm., 1863 Oberstltn., 1867 Oberst, 1871 FML [Kommandant der Artilleriezeugfabrik im Arsenal]). Die Erfindung der Stahlbronze, die sich wegen ihrer außergewöhnl. Elastizität u. Zähigkeit bes. für den Geschützbau eignete, trug ihm den Ruf des weltbesten Waffentechnikers ein; die ges. Armee wurde mit diesen Kanonen ausgerüstet. Seine „Ballonbomben" (Ballone, die Schrapnelladungen mitführten) wurden 1849 bei der Belagerung Venedigs erstm. eingesetzt. Frühzeitig erfand er einen Projektor zur Darstellung bewegl. Bilder, womit er Fortschritte der Kinematographie ermöglichte; er stellte auch Daguerrotypien her. → Uchatiusgasse.

Lit.: GBÖ; ÖL 2; Wurzbach; Pollak 2, 404ff.; Erich Kurzel-Runtscheiner, Franz Frh. v. U., in: Bll. Gesch. Technik 4 (1938), 40ff.; Wilhelm Formann, Österr. Pioniere der Kinematographie (1966), 18ff.; Franz Joseph 2 (Kat. Grafenegg, 1984), 192; RK 18. 10. 1961.

Uchatiusgasse (3), entstanden nach Parzellierung um 1909, ben. (1881) nach Franz Frh. v. → Uchatius.

Ucicky Gustav, * 6. 7. 1899 Wien, † 27. 4. 1961 Hamburg, Kameramann, Filmregisseur, So. von Gustav → Klimt. Begann seine Laufbahn 1916 als Kameramann (Wochenschau) bei der Sascha-Film (→ Kolowrat-Krakowsky Alexander) u. arbeitete ab 1919 bei Filmen von Michael Kertesz (Die Sklavenkgin., 1924; Das Spielzeug von Paris, 1925). Ab 1927 führte er Regie (Tingel-Tangel; Café Electric; beide 1928). Während der natsoz. Ära war er teilw. an Tendenzfilmen beteiligt, nach dem Krieg folgten unverfängl. Themen (Cordula, 1950; Der Jäger vom Fall, 1956).

Udelweg (11, Kaiserebersdorf), ben. (10. 9. 1938 Bgm.) nach dem Gesangshumoristen Karl U. (* 7. 2. 1844 Warasdin, Ung. [Kroat.], † 27. 1. 1927 Wien 4, Margaretenstr. 58; Zentralfrdh., Gr. 33A, Nr. 30 [Grabwidmung

ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W.; GRA-Beschl. v. 23. 2. 1927]).

Ueberreuter, Verlag (9, Alser Str. 24). Das Unternehmen wurde 1548 in W. gegr.; seine Besitzer betätigten sich als Drucker u. Verleger, die neben Büchern auch Kalender u. Zss. produzierten. Im 18. Jh. war Johann Thomas Edl. v. → Trattnern Besitzer des Unternehmens; er erhielt von Maria Theresia das allein. Recht zur Hg. von Schulbüchern für die ges. Monarchie. Georg Ue., der am 20. 2. 1805 die Druckerei von Trattners Enkel (dessen Druckereiltr. er gewesen war) erwarb u. sie noch im selben Jahr in sein (kleines) Haus „Zum Pelikan" (9, Alser Str. 24, Pelikang. 1) verlegte, druckte v. a. Gebetbücher sowie den „Neuen Krakauer Schreibkal." u. vergrößerte den Betrieb 1834 durch einen neuerr. Hoftrakt. Am 26. 2. 1835 nahm er seinen adoptierten Stiefso. Carl Rauch als Gesellschafter in die Fa. („Georg Ue. & So."). Als Georg am 12. 7. 1836 starb, zeigte sich jedoch, daß seine Wwe. als Universalerbin eingesetzt war, sodaß die Fa. 1836–38 als „Georg Ue.s Wwe. & So." firmierte. Am 19. 7. 1838 übernahm Carl die Fa. (nunmehr „Carl Ue.sche Buchhandlung u. Schriftgießerei") u. führte sie fast 3 Jahrzehnte erfolgr. weiter (zahlr. Ztg.druckaufträge, bevorzugter Kontrahent für Militärdrucksorten). Am 1. 3. 1866 verkaufte Carl an Matthäus Kaspar → Salzer, der sich für seine Papierfabriken einen festen Absatz sichern wollte („Carl Ue.sche Buchdruckerei u. Schriftgießerei [M. Salzer]"). Seither gehört die Fa. bereits in 5. Generation Mitgl.ern der Familie Salzer. Seit dem 2. Weltkrieg gehört Ue. (der Verlag begann damals auch mit der Produktion von Jugendbüchern) zu den führenden dtspr. Verlagen; dzt. selbständ. Unternehmen der Familien-Holding „St. Matthäus Beteiligungs-Verw.-GmbH.".

Lit.: FS Carl Ue. Druck u. Verlag – 100 Jahre Ue. im Besitz der Familie Salzer (1966); Wolf, Alsergrund, 149; Bll. Alsergrund, H. 138, 7. *Firmenunterlagen.*

Uetzgasse (10, Simmering), ben. (1920) nach der Simmeringer Wohltäterin Karoline U. († 1901).

Ufergasse (6), ben. (Datum unbek.) nach dem Wienflußufer, heute Teil der Linken → Wienzeile.

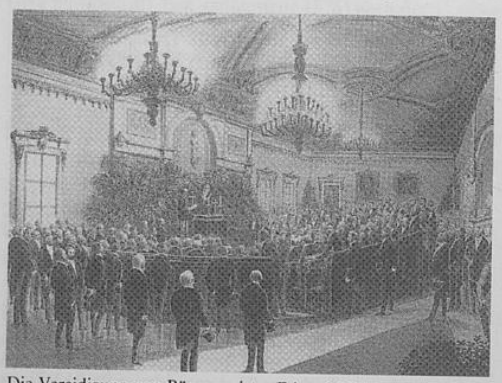
Uferweg (19), ben. (Datum unbek.) nach dem Donaukanalufer.

Uhdegasse (3), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach dem Maler Fritz v. U. (* 22. 5. 1848 Wolkenburg, Sachs., † 25. 2. 1911 München); vorher (ab 1877) u. seit 1947 → Veithgasse.

Uhl Alfred * 5. 6. 1909 Wien, † 8. 6. 1992 Wien 19, Langackerg. 26 (Grinzinger Frdh., Grab 8/2/8 [Widmung ehrenhalber]), Komponist. Stud. 1929–32 an der Staatsakad. für Musik Kompositionslehre u. Theorie (auch einige Semester in Zürich, Paris u. Amsterdam). 1945–79 lehrte U. als Prof. an der Hsch. für Musik u. darst. Kunst, wurde 1949 Präs. der Österr. Ges. für zeitgenöss. Musik u. war 1970–75 Präs. der AKM. Sein Oeuvre umfaßt Kammermusik, Orchester- u. Chorwerke sowie Etuden u. wurde durch bedeutende Dirigenten (Clemens Krauss, Furtwängler, Sawallisch u. a.) bekannt. U. vertonte das „Gilgamesch-Epos" (Oratorium), komponierte die Oper „Der mysteriöse Herr X." u. die Kantate „Wer einsam ist, der hat es gut". Preis der Biennale von Venedig für Filmmusik (1936), Schubertpreis der Stadt W. (1943), Österr. Staatspreis für Musik (1960), Preis der Stadt W. für Musik (1961), EMG (1969), EWK (1972), GrSEZ (1979).

Lit.: Kürschners Theaterhb.; ÖL 2; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer; Alexander Witeschnik, A. U. (1966); Standard 17. 11. 1989; WZ, Standard 10. 6. 1992.

Uhl Eduard (16. 3. 1890 R. v.), * 12. 12. 1813 Josefstadt, Neuschotteng. 131 (8, Piaristeng. 7; wurde 1944 samt GT [enth. 11. 12. 1913] durch Bomben zerst.), † 1. 12. 1892 Wien 8, Wickenburgg. 16 (Zentralfrdh, Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 27; Marmorrelief [Brustporträt] von Carl Anselm → Zinsler), Privatier, Bürgermeister, 1. G. (1840) Rosalia Dobsch (1815–59), 2. G. (1871) Thekla Janka (1827–1914). Widmete sich nach Besuch des Piaristengymn.s naturwiss. Stud., konnte diese jedoch, da ihn der Vater (ein Arzt) für eine Beamtenlaufbahn vorsah, nicht vollenden; seinen Magistratsdienst begann U. 1832



Die Vereidigung von Bürgermeister Eduard Uhl 1882. Anonyme Lithographie.

im Hauptdepositenamt. Als sein Vater 1840 starb, quittierte er den Dienst, betrieb wieder naturwiss. u. hist. Stud. u. lebte dank des väterl. Erbes (zu dem auch sein Geburtshaus gehörte) als Privatier. Während der Revolution 1848 war U. Hptm. in der 6. Kompanie der Nationalgarde am Alsergrund u. erwarb sich durch sein offenes Eintreten für die Rechte bürgerl. Freiheit die Sympathie u. das Vertrauen weiter Kreise. Da er auch in der neoabsolutist. Ära am liberalen Gedankengut festhielt, übte er in den 50er Jahren kein öffentl. Amt aus. 1861 wurde er in den GR gewählt (Beschäftigung insbes. mit Fragen der Wasserversorgung u. der Donauregulierung). Er setzte Teile seines Privatvermögens ein, um zur schnelleren Realisierung der Hochquellenltg. beizutragen. Polit. schloß er sich der liberalen → Mittelpartei an, war aber dank seines sachl.-taktvollen Verhaltens auch bei anderen Fraktionen u. durch volkstüml. Auftreten u. Hilfsbereitschaft bei der Bevölkerung beliebt. Ab 1862 Schriftführer des GRs, wurde U. 1875 zum 2. u. 1878 zum 1. Bgm.-Stv., 1878 auch in den nö. Landtag u. nach dem Rücktritt von Julius → Newald am 9. 2. 1882, da sich die anderen Fraktionen des GRs auf keinen Kandidaten einigen konnten, zum Bgm. gewählt. Er bemühte sich um einen Ausgleich mit der Opposition u. setzte als Schwerpunkte die Reorganisation des Feuerlöschwesens, den Ausbau der Approvisionierungsanlagen (→ Schlachthäuser) u. die Err. von Waisenhäusern. U.s Bgm.ära wurde vom unaufhaltsamen Vordringen der antiliberalen Opposition überschattet (1885 kleine Wahl-

rechtsreform, 1887 Gründung des Chrsoz. Vereins). Mehrmals einigte man sich auf eine Wiederwahl nur deshalb, weil man ihn anderweitig nicht zu versorgen wußte (U. hatte 1873 sein Vermögen, nicht zuletzt infolge einer schlechten Anlageberatung, die man Newald zur Last legte, weitgehend eingebüßt). Als er von Johann → Prix immer stärker attackiert wurde, trat U. am 14. 11. 1889 aus Altersgründen zurück. Ab 1884 Landmarschall-Stv. von NÖ. Ehrenbürger der Stadt W. (14. 11. 1889). → Uhlplatz.

Lit.: Wurzbach; Czeike, Bürgermeister, 328ff.; dsbe., Vbgm.amt 4, in: Hb. Stadt W. 96 (1981/82), II/30f.; Richard Perger, E. U. – ein Urwiener als Bgm., in: Kat. Wr. Bgm. u. die Josefstadt (Bez.mus. Josefstadt, 1996), 17ff.; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/236; Josefstadt, 382, 457; Österr. Wappenalmanach (1969), 28f.; Jäger-Sunstenau, 64; Ehrengräber.

Uhl Friedrich, * 14. 5. 1825 Teschen, † 20. 1. 1906 Mondsee, OÖ, Schriftsteller, Redakteur, Politiker. Stud. an der Univ. W. Phil. u. wurde dann Journalist bei der „Presse" von August → Zang, wodurch er in engen Kontakt mit Ministerpräs. Schmerling kam. 1861–65 war U. Chefredakteur des liberalen Blatts „Der Botschafter". Nach Schmerlings Abgang war er als freier Schriftsteller tätig (er schrieb auch für die „Morgenpost" von Moritz → Szeps), ging dann zur NFP (Kriegsberichterstatter 1866) u. arbeitete ab 1872 als Redakteur (später Chefredakteur) der WZ. Er veröffentlichte Reiseberichte u. Schilderungen aus dem Ges.leben. Bei der WZ schrieb U. bes. zu Kultur- u. Wirtschaftsthemen sowie Theaterkritiken (diese bis 1904). Er erkannte frühzeitig die Bedeutung Ibsens, Strindbergs, Wildes u. Richard Wagners. Seine Töchter (beide Schriftstellerinnen u. Journalistinnen) waren mit Rudolf → Weyr bzw. August Strindberg (→ Strindberggasse) verh. Villa in Mondsee (kunstgewerbl. Sammlung aus dem 17./18. Jh.). Hofrat, Orden der Eisernen Krone, Leopoldsorden.

Lit.: BBL; Eisenberg 1; 2; ÖL 2; Nachlässe; Siegfried Weyr, Die Wr. (1971), 163ff.; WZ 14. 8. 1950, 12. 3. 1961; Kurier 16. 8. 1953; RK 17. 1. 1956.

Uhl Leopold, * 27. 11. 1875, † 25. 4. 1934 Wien 18, Hameaustr. 46 (Zentralfrdh., Gr. 30B/16/27 [Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W. lt. Bgm.-Entschl. v. 26. 4. 1934]), Volkssänger, Schauspieler. Trat nach Wanderjahren in der Provinz gem. m. Edmund → Guschelbauer u. Louise → Montag erfolgr. in W. auf, machte sich dann selbständig u. leitete das Neufellnersche Orpheum in Ottakring; zuletzt besaß U. das Gasthaus „Alt Wr. Platzerl" in Salmannsdorf.

Uhlandgasse (4, seit 1874: 10, Favoriten), ben. (Datum unbek.) nach dem dt. Dichter u. Gelehrten Ludwig U. (* 26. 4. 1787 Tübingen, † 13. 11. 1862 ebda.).

Uhlhaus (1, Singerstr. 21, Kumpfg. 13), angebaut an den Kleinen → Ramhof. Das Haus wurde 1360 vom Stadtrichter den Lilienfeldern zugesprochen. 1683 gehörte es der Bäckerfamilie Kampmüller u. trug das Hausschild „Zum hl. Kreuz". 1783 befand es sich noch immer im Besitz der Familie Kampmüller (Elisabeth), doch unterstand es ab 1790 der Grundobrigkeit des Magistrats. 1800 war der Bäckermeister Johann Georg Mehling, der Vater der Anna Uhl, Eigentümer des Hauses. Sein Nfg., Roman Uhl (1857), brachte den Ruhm des Wr. Gebäcks zu hoher Blüte. Als sein So. 1891 starb, kamen Geschäft u. Haus an Josef Matthias u. Pauline Breunig. Das Haus wurde 1965 demoliert.

Lit.: Alt-W. 5 (1896), 197ff.; Bürgerhaus, 83.

Uhligstraße (10, Oberlaa), ben. (20. 6. 1956 GRA) nach dem Geologen Viktor U. (* 2. 1. 1857 Karlshütte b. Friedek, Schles., † 4. 6. 1911 [*lt. Komm.-Kal.*] Wien), Ordinarius für Geologie an der Univ. W. (Nfg. von Eduard → Suess), Begr. der Geolog. Ges. in W., korr. (1894) bzw. wirkl. Mitgl. (1901) der Akad. der Wiss.

Lit.: *Zu Uhlig:* Grete Mecenseffy, Evang. Lehrer der Univ. W., 252ff. (*† 4. 7.*).

Uhlir Robert, * 4. 5. 1900 Wien, † 4. 9. 1982 Wien (Zentralfrdh., Gr. 15D/4/18 [Grabwidmung ehrenhalber]), Sozialpolitiker. War in der 1. Republik in der Sozialversicherung tätig, gehörte nach 1934 zu den führenden Funktionären der Revolutionären Sozialisten (RS) u. wurde von den Natsoz. insges. 4 Jahre inhaftiert. Nach dem 2. Weltkrieg war er in führenden Funktionen am Wiederaufbau der Sozialversicherung beteiligt (1949–64 Dir. der Pensionsversicherungsanst.), außerdem gehörte er 1945–66 dem NR u. 1956–70 dem Wr. Vorstand der SPÖ an; 1948–70 war er BO der SPÖ Leopoldstadt, später Präs. des Dorotheums (nach ihm wurde der „R.-U.-Saal" ben.) u. des Pensionistenverbands Österr.s. Träger hoher Auszeichnungen. → Robert-Uhlir-Hof.

Lit.: AvW, 65; Ehrengräber 117.

Uhlirz Karl, * 13. 6. 1854 Wien, † 22. 3. 1914 Graz (Begräbnisstätte Melk), Historiker, Dir. des Archivs der Stadt W. Besuchte das Melker Stiftsgymn., stud. Gesch. an der Univ. W. (Dr. phil. 1878) u. absolvierte das IföG (1877). War ab 1877 Mitarb. Theodor v. → Sickels an der Diplomata-Ausgabe der Monumenta Germaniae Historica. Der GR bestellte ihn am 21. 4. 1882 zum Kustos im Archiv (U. war der 1. am IföG ausgebildete städt. Archivar). 1888 habil. sich U. an der Univ. W. für Gesch. des MAs u. hist. Hilfswiss.en. Am 25. 6. 1889 wurde er, als das Archiv selbständig wurde, dessen Dir. (Verdienste um die wiss. Erschließung der älteren Bestände), 1903 folgte er einer Berufung als Ordinarius für österr. Gesch. an die Univ. Graz (wo er Franz Krones folgte) u. übersiedelte (nach Dienstentsagung in W.) im Mai 1903 dorthin. → Uhlirzgasse.

Lit.: Ferdinand Opll, Gesch. WStLA (1994), 67; Veröff. WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2 (*Nachlässe*), 26f.; Richard Perger, Die Affäre U. im Wr. GR 1903, in: Jb. 47/48 (1991/92), 371ff.

Uhlirzgasse (21, Leopoldau), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach Karl → Uhlirz.

Uhlplatz (8), ben. (1894) nach Eduard → Uhl; vorher Kirchenpl.

Uhrenmuseum (1, Schulhof 2, Kurrentg. 1; → Obizzipalais), gegr. 1917 auf Initiative des Privatsammlers Rudolf → Kaftan, der der Stadt W. in diesem Jahr seine Sammlung antiker Uhren zu einem günst. Preis mit der Auflage verkaufte, in einem revitalisierten Gebäude der Innenstadt ein U. einzurichten u. ihm dessen Betreuung zu übergeben. Mit Unterstützung des von Kaftan gegr. Vereins der „Freunde des Wr. Uhrenmus.s" u. finanziellen Zuwendungen konnte das Haus 1, Schulhof 2, adaptiert u. für das U. eingerichtet werden. Am 29. 5. 1921 eröffnete Bgm. Jakob Reumann das mittlerweile um wertvolle Stücke bereicherte „U. der Stadt W." (1917 Erwerb der Privatsammlung der Dichterin Marie → Ebner-Eschenbach); in den

folgenden Jahrzehnten wurden 10 weitere Sammlungen erworben. Mehr als 40 Jahre lang hat sich Kaftan um die Vergrößerung der Sammlung bemüht, die seit 1939 einen Teil des HMs der Stadt W. bildet. Die Bestände umfassen Uhrwerke von ihren Anfängen bis in die neueste Zeit, von der Taschen- bis zur Turmuhr, sodaß sie einen lückenlosen Überblick über die techn. Entwicklung der Räderuhr im Lauf der Jh.e geben; seit 1986 verfügt das U. auch über eine Armbanduhrensammlung. Nach einer Neugestaltung des U.s erfolgte am 7. 6. 1967 eine Neueröffnung. Das U. verfügte 1995 über 3.570 Exponate, von denen aber (je nach Schwerpunktthema) nur etwa 1.000 ausgestellt werden. Die größte ausgestellte Uhr ist die Turmuhr von St. Stephan, die kleinste ein sog. Zappler (Standuhr mit 2 Pendeln), der unter einen Fingerhut passen würde. Das U. zählt zu den größten Spezialsammlungen dieser Art in Europa.

Lit.: U. W. (Kat., o. J.), *darin:* Franz M. Scharinger, Robert Waissenberger, Das Wr. U. (Anmerkungen zur Entstehung der Sammlung: 8f.; Richard Perger, Zur Gesch. des Hauses W. 1, Schulhof 12 / Kurrentg. 1: 10ff.).

Uhrmacher. Die Schlosser (die sich vom Berufsstand der Schmiede getrennt hatten u. erstm. in der Reimchronik des → Ottokar aus der Geul erw. sind) waren auch die ersten Handwerker, die mechan. Uhren anfertigten. Die Schlosser (U.) schlossen sich 1420 zur St.-Lienharts-Zeche zusammen; der 1. namentl. bekannte U. war Hans der Prager, der 1417 die Turmuhr von St. Stephan reparierte u. betreute; Uhrmeister („orloi") scheinen auch in den Kammeramtsrechnungen auf. Das Handwerksrecht unterscheidet sich nicht von dem für die übr. Handwerker geltenden. Die von Friedrich III. 1451 den Schlosser-, Uhr- u. Büchsenmeistern bestätigte Handwerksordnung ist die früheste, in der die Wr. U. als eigenes Handwerk erw. werden. 1581 trennten sich als erste die Kleinuhrmacher von den Schlossern, gaben sich eine eigene Gesellenordnung u. besaßen ab 1690 eine eigene Lade (für Ordnungen, Siegel, Archiv, Geld usw.); 1621 setzten die Großuhrmacher zwar eigene Meisterstücke durch, konnten sich aber erst 1769 von den Schlossern trennen. Schwierigkeiten ergaben sich in der Folge hinsichtl. der Abgrenzung zw. Klein- u. Großuhrmachern; die Vereinigung zu einer gemeinsamen „Genossenschaft der U." gelang erst 1859; aus ihr entstand 1930 die „Wr. U.innung" bzw. 1935 die „Wr. U.zunft" u. schließl. 1945 die „Landesinnung der U." in W. (*Nach Franz M. Scharinger*)

Lit.: Franz M. Scharinger, Kleine Gesch. des Wr. U.handwerks, in: Kat. Uhrenmus. W. (o. J.), 13f.

Uhugasse (21, Schwarzlackenau), ben. (2. 2. 1942 KAL) nach dem gleichnam. Raubvogel; vorher Gründerg.

Ulanenweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach den U. (mit langer Stoßlanze bewaffnete Reiter türk. u. poln. Vorbilds); vorher nichtamtl. Franzosenweg.

Ulbrich Gregor → Gregor-Ulbrich-Gasse.

Ullmann Emerich, * 23. 2. 1861 Fünfkirchen (Pécs), Ung., † 9. 2. 1937 Wien 1, Rathausstr. 15 (Zentralfrdh.), Chirurg. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1884) war U. zunächst Operationszögling u. ab 1886 Ass. an der I. Chir. Univ.-Klinik (AKH) unter Eduard → Albert. Dieser ermöglichte U. eine Stud.reise nach Göttingen, Leipzig, Berlin (zu Robert Koch) u. Paris (zu Louis Pasteur). Am Inst. Pasteur stellte sich U. 1886 in heroischer Weise als Versuchsperson zur Verfügung, um die Ungefährlichkeit des von Pasteur entwickelten Tollwut-Impfstoffs zu verifizieren. Das Experiment gelang, u. U. hat damit wesentl. zur verbreiteten Anwendung des Lyssa-Impfstoffs beigetragen. U. war auf chir. Gebiet sehr produktiv u. ideenreich. 1889 entfernte er erstm. von Tuberkulose befallene Samenbläschen (*Zentralbl. Chir. 17 [1890], 137*). 1891 habil. er sich für Chir. an der Univ. W. (1919 tit. ao. Prof.) u. übernahm 1892 das chir. Primariat am → Hartmannspital. Sein fruchtbarstes Arbeitsgebiet war die experimentelle Organtransplantation. 1901 führte er eine Darmtransplantation am Tier durch, am 1. 3. 1902 konnte er über die 1. sowohl techn. als auch funktionell geglückte Transplantation einer Hundeniere von ihrer physiolog. Lage im Körper zuerst in die Leistenregion u. danach (wegen geringerer Infektionsgefahr) in die Halsregion desselben Tiers berichten (*Wr. klin. Wo. 15 [1902], 281f.*). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; Wr. med. Wo. 87 (1937), 251f.; Wr. klin. Wo. 50 (1937), 239; Erna Lesky, Die erste Nierentransplantation. E. U. (1861–1937), in: Münchner med. Wo. 116 (1974), 1081ff.; Felix Largiadèr, 72 years of organ transplantation. E. U. Memorial Lecture, in: Europ. Surg. Research Nr. 6/1974, 197ff.; Volker Klimpel, Zum 125. Geburtstag von E. U., in: Zs. experiment. Chir. Transplant. künstl. Organe 2 (1987), 177ff.; Helmut Wyklicky, Der Anteil der Wr. Med. Schule an der Erforschung u. Bekämpfung von Infektionskrankheiten, in: Recipe 4 (1979), 7ff.

Ullmann Josef → Ullmannstraße.

Ullmann Karl, * 27. (28.?) 1860 Habern, Böhm., † 14. 12. 1940 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Dermatologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1886) erhielt U. seine weitere Ausbildung zunächst an der Laryngolog. Univ.-Klinik (AKH) unter Leopold v. → Schrötter-Kristelli, beim Psychiater Theodor → Meynert, dem Syphilidologen Eduard → Lang u. dem Urologen Robert → Ultzmann, an der Univ.-Klinik für Syphilidologie unter Isidor → Neumann u. als Operationszögling an der I. Univ.-Frauenklinik unter Rudolf → Chrobak. 1892–97 war er Ass. an der Hautabt. der Wr. Allg. Poliklinik unter Hans v. → Hebra. 1897 habil. er sich an der Univ. W. für Dermatologie u. Syphilidologie u. wurde 1900 Hon.-Doz. für kommerzielle Hygiene an der Hsch. für Welthandel (ein von ihm begr. Fach). Von seinen Monographien bzw. Einzelpublikationen sind „Physikal. Therapie der Hautkrankheiten" (1908), „Physikal. Therapie der Geschlechtskrankheiten" (1908; *beide in:* „Physikal. Therapie in Einzeldarstellungen", H. 21a/b [Stg.]), „Kommerzielle Hygiene" (1909) u. „Schädigungen der Haut durch Beruf u. gewerbl. Arbeit" (gem. m. M. Oppenheim u. J. H. Rille, 3 Bde., Lpz. 1922–26) zu nennen. Obermedizinalrat. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; Personenlex.; Steines, 206 (*falsches Geburtsdatum*).

Ullmann Robert, * 18. 7. 1903 Mönchen-Gladbach, Rheinld., † 19. 3. 1966 Wien 2, Heinestr. 33 (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 18), Bildhauer. Unternahm nach Absolvierung der Akad. der bild. Künste Stud.reisen nach Dtschld., Frankr., Ital. u. in die Schweiz. U. schuf neben Grabdenkmälern (Bruckner, Schubert) u. a. 12 steinerne Apostelfiguren für die Fassade der → Floridsdorfer Kirche (1936–38), die Natursteinskulptur

„2 Kinder mit Schildkröte" (18, Richard-Kralik-Pl.; 1954), die Steinskulptur „Himmelspförtnerin" (9, Lustkandlg. 18; 1956) u. Reliefs im → Hugo-Breitner-Hof, weiters die GT für Franz → Schubert (5, → Josefskirche; 1928) u. eine GT mit Marmorrelief von Schubert (9, → Lichtentaler Kirche; 1928), ein Porträtrelief auf der Bruckner-GT (1, Heßg. 7, Schottenring 5), die GT mit Bronzerelief von W. A. → Mozart an der Waisenhauskirche (3; 1931), eine GT für Richard → Wagner (1, Hotel → Imperial; 1933), eine GT mit Bronzerelief für Joseph → Haydn (6, → Gumpendorfer Kirche) u. ein Reliefbildnis am → Brändströmdenkmal (1965). Für die Akad. der Wiss. schuf er Marmorbüsten von → Arneth u. Baumgartner, für die neue → Matzleinsdorfer Kirche eine Marienstatue (1953), weiters Ehrengrabmale (Georg → Emmerling, Viktor → Keldorfer, Adolf → Kirchl, E. Kreuzer) u. Modelle für die Augarten-Porzellanmanufaktur. Mitgl. des Künstlerhauses (ab 1935); Rompreis (1927), Große gold. Ehrenmed. Künstlerhaus (1951), Preis der Stadt W. für Bildhauerei (1953), EWK (1961), Prof.

Lit.: Lebendige Stadt.

Ullmannstraße (15, Sechshaus), ben. (1894) nach dem Zuckerwarenfabrikanten, Bgm. u. Ehrenbürger von Sechshaus, Josef U. (1846–90); urspr. Am Mühlbach, dann Mühlbachg. u. Blindg. – *Gebäude: Nr. 32:* in 4 Lünetten Reliefs mit Werkzeugen der Landwirtschaft u. Industrie. *Nr. 34:* 2 Metallreliefs zur Erinnerung an die 100-Jahr-Feier der Fa. Berghofer (gegr. 1830); li. Bergleute, re. Schmied. *Nr. 41* (Künstlerg. 13): Hauszeichen „Zum gold. Fassl" unter dem Eckerker. *Nr. 54:* spätgründerzeitl. Amtshaus (1888); an der Stirnseite Allegorien (Handel, Gewerbe) u. Doppeladler. → Sechshauser Park (*Nr. 19–27*).

Ullreichgasse (22), ben. (8. 10. 1992 GRA) nach dem (vorw. für Wohnungsfragen zuständ.) chrsoz. GR Franz U. (* 22. 6. 1881 Wien, † 7. 2. 1958 Wien).

Ulmenhof, mit Ulmen bepflanzter Teil des → George-Washington-Hofs (ben. 10. 4. 1929 GRA).

Ulmenstraße (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Waldbaum (auch Rüster gen.).

Ulmer Straße (18, Pötzleinsdorf), ben. (1938) nach der süddt. Stadt Ulm; seit 1949 → Dr.-Heinrich-Maier-Straße; urspr. Feldg., ab 1874 → Julienstraße.

Ulrichgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1852) nach dem Grundrichter der Vorstadt Jägerzeile Leopold U. (1769–1847); urspr. Obere Fischerg., dann Fischerg.

Ulrichsbach → Ottakringer Bach.

Ulrichskirche (7, St.-Ulrichs-Pl.; Pfarrkirche „Zum hl. Ulrich" u. „Maria Trost"). Am ehem. re. Steilufer des Ottakringer Bachs (Neustiftg.) erb. der Wr. Bürger Dietrich im Dorf Zeismannsbrunn 1211 eine durch Bi. Mangold von Passau zu Ehren des hl. Ulrich gew. kleine Kirche. An ihrer Stelle ließ 1408 Schottenabt Thomas II. ein Gotteshaus err., das 1474 durch einen Sturm besch., 1529 zerst. u. 1574 abgetragen, jedoch 1589/90 (eintürmig) wiederaufgeb. wurde. Ab 1651 wurden Chor u. Turm, 1670–72 das Langhaus erneuert. 1683 neuerl. zerst. (die Kirche war türk. Munitionsdepot, der Turm ein Beobachtungspunkt Kara Mustafas), wurde die Kirche 1694 wiederhergestellt. Die fromme Bruderschaft „Zu Maria Trost" erwarb sich um die Erhaltung der Kirche (die zwar dem hl. Ulrich gew. war, jedoch, nachdem der Steirer Franz v. Conduzi dem Gotteshaus eine Kopie des berühmten Grazer Gnadenbilds „Maria Trost" geschenkt hatte [über dem Tabernakel], im Volksmund nach diesem ben. wurde) bes. Verdienste. Am 21. 4. 1721 ließ Schottenabt Karl Fetzer den Grundstein zum heut. zweitürm. Bau legen, der durch Bmstr. Joseph Reymund bis 1724 vollendet wurde (Türme 1752–71). 1834 wurde die U. unter Abt Sigmund Schultes renoviert. Die jüngste Außenrestaurierung wurde 1995 abgeschlossen. – *Inneres:* Einschiff., dreijoch., platzlgewölbter Saalbau mit Flachnischen zw. halb eingezogenen Strebepfeilern. Das Hochaltarbild „Vision des hl. Ulrich in der Schlacht auf dem Lechfeld" schuf Paul → Troger (bez. 1750), den Judas-Thaddäus-Altar Franz Anton → Maulbertsch (um 1750); die Seitenaltäre sind gleichart. einfache Retabelaltäre. An der künstler. Ausstattung der U. waren Josef Ignaz → Mildorfer („Abschied des Apostels Petrus von Paulus", vor 1756) u. Franz Seegen (hl. Ulrich; weiß gefaßte Figuren an Altären) beteiligt. Der Innenraum wurde 1975–83 restauriert; barocke Altarbilder, die zu einem früheren Zeitpunkt aus der U. entfernt worden waren, wurden rückgeführt. – Vor der Kirche steht eine → Dreifaltigkeitssäule (7); am E. der hohen zum Portal der U. führenden Freitreppe stehen (auf in das Steingeländer eingebundenen Steinsockeln) 4 Heiligenstatuen (von li. nach re.: Benedikt von Nursia, Ulrich [als Bi. im Ornat], Aloisius v. Gonzaga, Johannes Nepomuk) von Franz Seegen, über dem Haupttor ebenfalls der hl. Ulrich. Daß sich rd. um die U. ein Frdh. befunden hat, ist unwahrscheinl. (der älteste Frdh. der Vorstadt wurde 1590 anläßl. der Pfarrerhebung auf dem Areal Siebensterng. 33–37, Zollerg. 24–26 [Kapelle], Mondscheing. 2–12 angelegt u. 1784 aufgelassen).

Pfarrkirche St. Ulrich. Lithographie von Carl Vasquez, 1835.

Lit.: Ursprung des Gnadenbildes Maria Trost bey St. Ulrich nebst Gebethern u. Lobgesang (1799); Maximilian Aschinger, Gesch. der Pfarre St. Ulrich (Maria Trost) in W.-Neubau (1920); Bandion, 160 f.; Missong, 152 f.; Dehio 2–9, 284 ff.; KKL, 171; Arthur Saliger, Rückführung barocker Altarbilder nach St. U., in: ÖZKD 39 (1985), 123 ff.; Hkde. 7, 62 ff.; Dehio 2–7, 284 ff.; BKF 7, 47 f.; Neubau, 131 ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 67 ff.; Arch. Barock, 113 f.; Bibl. 3, 246 ff.

Ulrichstatue (7, St.-Ulrichs-Pl., → Ulrichskirche), in das Steingeländer eingebundener vierseit. Sockel mit Figur des hl. Ulrich als Bi. im Ornat, geschaffen von Franz Seegen (2. H. des 18. Jh.s).

Lit.: Kapner, 147; Dehio, 133; Gugitz, Gnadenstätten 1, 68 ff.

Ulrich von Liechtenstein, * um 1198, † 26. 1. 1275 (oder 1276) viell. Frauenburg b. Unzmarkt (Stmk.; Grabstätte

Stift Seckau, in der von ihm gestifteten [1832 abgebrochenen] Johanneskapelle), Minnesänger, Landespolitiker. Sproß einer ab dem 12. Jh. nachweisbaren u. 1616 ausgestorbenen steir. Hochadelsfamilie mit den Hauptsitzen Liechtenstein (Stadtgmde. Judenburg), Frauenburg b. Unzmarkt u. Murau (zur Unterscheidung von der Familie Liechtenstein–Nikolsburg [Fst.en von u. zu → Liechtenstein], mit denen sie entgegen früheren Annahmen nicht verwandt war, als Liechtenstein–Murau bez.). U., der So. Dietmars III. († 1218), war 1215–18 Knappe bei Mkgf. Heinrich v. Istrien, übernahm 1218 das väterl. Erbe, erhielt 1222 in W. den Ritterschlag, unterzog sich 1224 in Graz einer kosmet. Operation (verwachsene Unterlippe), nahm 1227 an einem großen Turnier in Friesach teil, verlor um 1230 bei einem Turnier in Brixen einen Finger u. hielt sich im selben Jahr in Rom auf. 1238 unternahm er, als „Kgin. Venus" verkleidet, von Venedig über W. bis Böhm. eine Reise, die von vielen Turnieren unterbrochen war, viell. aber auch der heiml. Agitation für Hz. Friedrich II. diente (dem Ks. Friedrich II. 1236 die Länder Österr. u. Stmk. entzogen hatte). Eine 1240 unternommene Reise durch die Stmk. bis zur Donau, bei der U. als „Kg. Artus" verkleidet war, führte ihn in Wr. Neustadt mit dem rehabilitierten Hz. zusammen. 1241 ist er als Truchseß, 1245 u. 1272 als Landrichter der Stmk. nachweisbar. Seine Beziehungen zu Kg. → Ottokar II. waren zeitw. getrübt. U.s Hauptwerk ist der 1255 vollendete „Frauendienst" (Versroman mit autobiogr. Zügen); 1257 dichtete er das „Frauenbuch"; Minnelieder sind in beiden Werken eingestreut. (*Richard Perger*)

Lit.: Walter Zitzenbacher (Hg.), Narr im hohen Dienst (Graz–W. 1958); Wilhelm Deuer, Burg u. Schloß b. Judenburg, in: Judenburger Museumsschriften 9 (Judenburg 1983), bes. 9ff.; Benno Roth OSB, Seckau – Gesch. u. Kultur 1164–1964 (W.–Mchn. 1964), 134ff.; Roman. Kunst in Österr. (Kat., Krems 1964), 26, 343.

Ultzmann Robert, * 30. 3. 1842 Kaschau, Ung. (SR), † 10. 6. 1889 Wien 8, Alser Str. 27 (Matzleinsdorfer evang. Frdh.), Urologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1867, Dr. chir., Mag. obstetr.) wurde U. Ass. an dem von Johann Florian → Heller geleiteten patholog.-chem. Laboratorium im AKH. Seine chir. Ausbildung erhielt er an der I. Chir. Univ.-Klinik unter Johann v. → Dumreicher sowie an der III. Chir. Abt. unter Leopold → Dittel im AKH. Zunächst mit chem. Fragen beschäftigt, führte ihn Dittel zur operativen → Urologie u. → Endoskopie. 1872 habil. sich U. an der Univ. W. für Krankheiten der Harnorgane u. übernahm im selben Jahr bei der Gründung der Wr. Allg. → Poliklinik die Sektion „Chir. u. Krankheiten der Harnorgane" (ao. Prof. 1885). U. war ein außerordentl. beliebter Lehrer, der Schüler aus ganz Europa u. aus Amerika um sich scharte. Zu seinen wichtigsten Werken (die in viele Sprachen übersetzt wurden) zählen „Anleitung zur Untersuchung des Harnes" (1871; gem. m. Karl B. Hofmann), „Atlas der physiolog. u. patholog. Harnsedimente" (1871; ebenfalls mit Hofmann), „Die Harnconcretionen des Menschen" (1882) u. „Die Krankheiten der Harnblase" (*in:* Dt. Chir. 52 [1890]). → Ultzmanndenkmal, → Ultzmanngasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2 (*falsches Todesjahr*); Fischer; Lesky, 463; Wr. med. Wo. 80 (1930), 3ff.; Mitt. Wr. med. Dokt.-Koll. 15 (1889), 160; Jahresbericht Allg. Poliklinik 27 (1889), 17; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. im Spiegel der Med.- u. Sozialgesch. (1989), 100f.; Allg. Wr. med. Ztg. 34 (1889), 276. *Hss.sammlung Inst. für Gesch. der Med. der Univ. W.*

Ultzmanndenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste des Robert → Ultzmann auf Sockel mit Inschrift (von Seliger [1929], enth. 11. 12. 1930), nach einer älteren Büste von Viktor → Tilgner.

Lit.: Wr. klin. Wo. 43 (1930), 1ff. (*Denkmalenth.*).

Ultzmanngasse (22, Eßling), ben. (3. 2. 1954 GRA) nach Robert → Ultzmann.

Um, Kunstzeitschrift, wurde 1988 von Walter Holzinger, Christine Huber u. Junki Wehrmann im Zusammenhang mit der Galerie „vanaf" in W. gegr. u. legte ihren Schwerpunkt auf die Veröffentlichung von zeitgenöss. Graphik, Malerei u. Lit.

Lit.: Kat. WStLB 224, 29.

Umlauf Michael, * 9. 8. 1781 Wien, † 20. 6. 1842 Baden b. Wien, Violinist, Komponist, Dirigent, So. des Komponisten Ignaz U. (1746–96), der 1783 Substitut → Salieris war u. Mozarts „Messias" bearbeitete. War 1810–25 Kapellmstr. beider Hoftheater; er assistierte Beethoven, als dieser wegen seines Gehörleidens das Tempo nicht mehr richtig halten konnte. U. komponierte Singspiele, Kirchen- u. Kammermusik. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Riemann; Prilisauer, Folge 4.

Umlauft Friedrich, * 5. 6. 1844 Wien, † 18. 5. 1923 Wien 13, Riedelg. 5 (Sanatorium Rosenhügel; Zentralfrdh., Gr. 30A/11/16), Geograph. Stud. an der Univ. W. Gesch., Geogr. u. Phil., wurde 1875 Dozent für Geogr. an der Wr. städt. Lehrerakad. u. gehörte 1899 zu den Förderern der Urania, deren Mitbegr. u. (nach Fertigstellung des Gebäudes am damal. Aspernpl.) wiss. Ltr. er wurde. Er veröffentlichte Reiseberichte u. Fachbücher sowie geogr. Artikel in Fachzss. → Umlauftgasse.

Lit.: Eisenberg 1; Wurzbach; WGBll. 1 (1946), Nr. 3, 12; WZ 19. 5. 1923.

Umlauft Johann, * 17. 5. 1807 Prag, † 8. 12. 1889 Wien 5, Hartmanng. 13, Gemeinderat, Journalist, Kritiker. Kam 1828 nach W., stud. an der Univ. W. Jus (ohne Abschluß, da er wegen der Choleraepidemie nach Prag zurückkehrte u. nach dem Tod des Vaters dessen Geschäft übernehmen mußte) u. gründete 1838 in Prag das belletrist. Journal „Der Novellist". 1840 übersiedelte U. nach W., wo er Kritiker bei der „Theaterztg." u. Beamter in der Zensurbehörde wurde. 1848 schloß er sich den Revolutionären an, wurde Mitgl. des konstituierenden Reichstags in Kremsier, war 2 Jahre Statthaltereibeamter in Innsbruck, kehrte jedoch 1851 nach W. zurück (1852 kurze Kerkerstrafe wegen Verbreitung verbotener Schriften). Nach Tätigkeit als Buchhändler gehörte U. als Angehöriger der → Äußersten Linken 1861–74 dem GR an, ohne ein disziplinierter Parteigänger derselben zu sein (stand mit seinen Ansichten oft im Gegensatz zu seiner Fraktion). U. trat für eine Volksschulreform ein, wollte W. von NÖ selbständig sehen, versuchte eine Rehabilitierung der Märzgefallenen, wandte sich gegen die Jesuiten u. kämpfte gegen die Geschäftsführung von Bgm. Cajetan Felder an.

Lit.: Nachlässe; Die neuen Väter der Großkommune W. (1861); Meixner, 409; Czeike (Hg.), Cajetan Felder. Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (²1984), Reg.; Wr. Kommunalbl. 1 (1875), 180; WGBll. 29 (1974), Sh. 1, 27.

Umlauftgasse (17, Dornbach), ben. (17. 9. 1924 GRA; Verlängerung: 5. 1. 1927 GRA) nach Friedrich → Umlauft.

Umspannwerk Favoriten (10, Humboldtg. 1–5), erb. (1928–31) nach Plänen von Eugen Kastner u. Fritz Waage (die auch das U. Weißgerber, 3, Geusaug. 16, bauten); der Nutzbau stellt „den internat. Einfluß der konstruktiven Koppelung autarker Volumina" dar u. wurde möglicherweise durch die sowjet. Revolutionsarch. beeinflußt.

Lit.: Arch. in W., 134; Achleitner 3/1, 285 f.

Umspannwerk Zedlitzgasse (1, Zedlitzg. 6). Die 1944 durch Bomben schwer besch., nach dem Krieg jedoch wiederhergestellte → Zedlitzhalle wurde E. 1965 demoliert; auf dem Areal entstanden ein U. (Gleichenfeier am 2. 2. 1970, Betriebsaufnahme am 3. 8. 1971) u. ein Bürohaus.

Unbeflecktes Herz Mariä (Schönbrunner Vorpark; 15, Winckelmannstr. 34). Das Grundstück mit einem durch Bomben zerst. Wohnhaus wurde nach dem 2. Weltkrieg angekauft; die Verwendung von aus den Trümmern gewonnenen Baumaterialien für die nach Plänen von Leo Gruber err. Kirche (Weihe am 10. 7. 1949) trug dieser im Volksmund den Namen „Schuttkirche" ein. Die Einrichtung stammt aus der Leopoldskirche (2). Da man den Bau nur als Übergangslösung ansah, kam es ab 1970 zu einem Neubau (Pläne von Josef Vytiska), der in einen Wohnbau integriert wurde. Keramikrelief der Pietà von Franz Barwig d. J., Bronzekruzifix von Hubert Wilfan, Glasbetonfenster von Hermann Bauch d. Ä., Taufbecken von Siegfried Walter (Messing) u. Gertrude Stöhr (Email).

Lit.: Bandion, 321.

Underreingasse (14, Unterbaumgarten), ben. (24. 4. 1929 GRA) nach dem Tischler Ignaz U. (auch Underain), der während der Märzrevolution 1848 gefallen ist.

Undsetgasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach der norweg. Dichterin Sigrid U. (* 20. 5. 1882 Kalundboro, Dänemark, † 10. 6. 1949 Lillehammer, Norwegen).

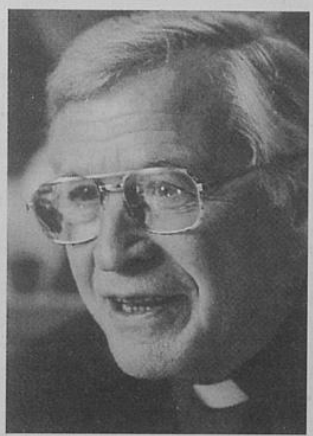
Unfallverhütung, Teilbereich der Allg. Unfallversicherungs-Anst. (AUVA), dem die Aufgabe zufällt, durch fachpsycholog. Schulung der Arbeitnehmer sowie techn. Vorgaben bzw. die Kontrolle ihrer Durchführung die Zahl der Arbeitsunfälle zu vermindern u. damit sowohl ein humanes wie auch ein volkswirtschaftl. Ziel zu erreichen.

Lit.: Josef Pointner, U. u. Sicherheit. Durchbruch u. Erfüllung einer humanen Forderung (1989).

Unfallversicherungsanstalt, Allgemeine (AUVA; Forschungs- u. Verw.zentrum; 20, Adalbert-Stifter-Str. 65), erb. 1972–77 von Kurt Hlaweniczka (Statik Kurt Koss), eröffnet am 6. 5. 1977. Das stat. Grundelement des Bauwerks bilden 10 Stahlbetontürme von 64,24 bzw. 31,36 m Höhe, die durch eine Tragkonstruktion (in Art eines Brükkenbauwerks) miteinander verbunden sind, an der mittels Stahlhängesäulen 3 bzw. 12 Bürogeschosse hängen. – An Forschungseinrichtungen sind untergebracht: das Lärmforschungszentrum, die Sicherheitstechn. Prüf- u. Forschungsstelle u. die Med. Dokumentation (Grundlagenforschung mit den med. Forschungsinst.en der AUVA in den Unfallkrankenhäusern „Lorenz Böhler" u. „Meidling"), außerdem die Zentralstatistik, das Zentrale Rechenzentrum, die Unfallverhütung u. die Med. Begutachtung (Grundlagenuntersuchungen der Minderung der Erwerbsfähigkeit durch Unfallfolgen). – Vor dem Gebäude wurde die monumentale Nirosta-Skulptur „Der Sturz" von Oskar E. Höfinger aufgestellt, im Gebäude befinden sich folgende Kunstwerke: Bronzerelief (1977) u. Bronzereliefitisch (1976) von Horst Aschermann, Kupferrelief „Auferstehung" (1954) u. Gipsskulptur „Hl. Sebastian" (1958) von Ludwig Schmidle, Gemälde „Großvater" (1963) von Wilhelm Zimmerhackl.

Lit.: FS AUVA (1981); Josef Pointner, Unfallverhütung u. Sicherheit. Durchbruch u. Erfüllung einer humanen Forderung (1989), 230 ff.; Achleitner 3/1, 185 f.

Ungar Leopold, * 8. 8. 1912 Wiener Neustadt, † 30. 4. 1992 Wien 6, Stumperg. 13 (Krkh. der Barmherz. Schwestern; Kahlenbergerdorf, Josefsdorfer Frdh.), Prälat (1953), Präs. der Caritas. Entstammte einer jüd. Familie, stud. Jus (Dr. jur. 1935), nahm Schauspielunterricht am



Leopold Ungar. Foto, 1976.

Reinhardt-Seminar, trat jedoch nach Stud.abschluß ins Priesterseminar ein u. stud. Theol. (Dr. theol.); die Begegnung mit Karl Kraus sowie die Lektüre von Philosophen u. Dichtern hatten ihn zur kath. Kirche geführt. 1938 flüchtete U. nach Frankr. (Priesterweihe in St. Brieuc 1939), dann weiter nach GB (Gefangenenseelsorger). 1947 kehrte U. zurück, wurde Kaplan in Meidling, sodann 1948 Sekr. u. 1950 Ltr. der Wr. Caritas. 1964–91 war U. Präs. der Caritas Österr., für die er sich mit Nachdruck engagierte. Sein bedingungsloses Eintreten für die Hilfeleistung an notleidende Menschen in aller Welt machten ihn zu einer zentralen Persönlichkeit auf karitativem Gebiet; seine Fähigkeit, immer wieder erhebl. finanzielle Hilfsmittel aufzutreiben, u. seine Unermüdlichkeit in der Betreuung von Bedürftigen u. Flüchtlingen gaben der Caritas jahrzehntelang die erforderl. Impulse. GEZ (1978), Julius-Tandler-Med. in Gold (1986).

Lit.: Hb. dtspr. Emigration; ÖL 2; Personenlex.; Max J. Hiti, L. U. Ein Porträt (1992); Die Presse 8. 8. 1987; AZ 31. 5. 1991; Furche 17. 12. 1992; Kurier 1. 5. 1992; Standard 3. 5. 1992; RK 5. 8. 1972, 2. 8. 1977, 6. 8. 1982, 30. 7. 1987.

Ungarbrücke, Große, überquert bei der → Ungargasse die Trassen der damal. Verbindungsbahn (Schnellbahn) u. der damal. Stadtbahn (U 4) u. verbindet die Invalidenstr. u. die Ungarg. mit dem Heumarkt u. der Kleinen → Ungarbrücke. Die Verbindungsbahn war hier urspr. als

Hochbahn geführt worden, die Straße führte unter dem Bahnviadukt hindurch. Beim Bau der Stadtbahn legte man auch die Verbindungsbahn in die Tiefe u. err. 1899/1900 die Brücke (ben. 1911); sie wurde 1944/45 besch., jedoch nach dem Krieg instand gesetzt.

Lit.: Ringstraße 11, 311.

Ungarbrücke, Kleine (Stadtpark; über den regulierten Wienfluß), verbindet die Invalidenstr., die Ungarg. u. den Heumarkt mit dem Stadtpark in der Höhe der Zedlitzg. Sie wurde 1852 err., 1900 unter Verwendung von Teilen der abgetragenen → Tegetthoffbrücke (7 von den 9 Jochen) umgeb. (Spannweite 34,5 m, Breite 10 m, nur für Fußgeher bestimmt), 1911 ben., 1945 besch., jedoch bald wiederhergestellt; 1978–80 renoviert.

Lit.: Ringstraße 4, 590; 11, 298 f.; Achleitner 3/1, 84.

Ungargasse (3, Landstraße), schon 1444 als Hungarg. bekannt, leitet ihren Namen davon ab, daß sich hier eine Reihe von Herbergen für die zahlr. aus Ungarn eintreffenden Kaufleute (Pferde-, Ochsen-, Heuhändler) befand. Bes. nach der Zerstörung der → Scheffstraße nahm die Zahl dieser Einkehrwirtshäuser zu. In der U. befinden sich auch heute 10 Gasthäuser von teilw. hohem Alter; der Roman „Malina" von Ingeborg → Bachmann handelt teilw. in der U. – *Gebäude: Nr. 1* (Invalidenstr. 17): Keramikdarstellung (Invalidenhaus, Elisabethinen-Konvent, Gasthaus „Zum Bretzlbuam" 1792). Wohnhaus von Martin → Ehrmann. *Nr. 2:* „Zur gold. → Spinne"; Wohnhaus (1869–71) von Johannes → Brahms. Im Vorläuferhaus starb 1737 Johann Georg de → Hamilton, 1774 Jakob → Schletterer. *Nr. 3:* → Elisabethinen-Zinshaus; Sterbehaus von Hermann → Bergmann; → Böhmerwaldmuseum. *Nr. 5* (Beatrixg. 8): „Zur schönen Sklavin", erb. 1801 (Pump- u. Wandbrunnen [mit Frauenkopf] im Hof). Ehem. Standplatz der Landstraßer → Sesselträger. Ab 1770 Besitz u. Atelier von F. X. → Messerschmidt. Wohnhaus (1823/24) von Ludwig van → Beethoven, der hier seine 9. Symphonie vollendete (GT, enth. 7. 5. 1824). *Nr. 7* (Beatrixg. 7): Hier stand die Herberge der Ungarn (GT); Relief (Ungarn beim Pferdehandel). *Nr. 8* (Beatrixg. 10): Wohnhaus von Joseph Frh. v. → Eichendorff (1846); Sterbehaus von Ida → Pfeiffer (1858). *Nr. 9:* „Zum weißen → Adler"; Geburtshaus von Camillo → Sitte, Wohnhaus von Wilhelm R. v. → Doderer (1891) u. Hermann → Thimig (1933). *Nr. 13* (Landstr. Hauptstr. 28): → Sünnhof; Sterbehaus des Komponisten Karl Gottfried → Salzmann. *Nr. 17:* Wohnhaus (1920–22) von Robert → Musil. *Nr. 25:* ehem. k. k. Polizeibezirksdion. für die Vorstädte Landstraße, Weißgerber u. Erdberg. *Nr. 27:* „Zum gold. Karpfen" (Neuer → Streicherhof mit Klavierfabrik Streicher); Johann Baptist Streicher übertrug hieher 1838 die von seinem Vater Andreas Johann gegr. Klavierfabrik. Sterbehaus von Moritz → Hoernes d. J. (1917). *Nr. 28:* ehem. alter → Jesuitenhof; an der Fassade des Neubaus Steinfigur „Salvator mundi" (18. Jh.). *Nr. 38–42* (Krummg. 2–4, Posthorng. 2): Weltpriester-Kranken- u. Defizienten-Inst. (bis 1786 Besitz der Piaristen, die hier 1757 eine dt. Schule err.; → Piaristenresidenz, → Defizientenhaus, → Priesterhauskapelle); Stephanushaus (Priesterhaus) mit Stephanuskapelle (erb. 1967). *Nr. 39:* Wohnhaus des kroat. Dichters Petar Preradović (GT), Großvater von Paula → Preradović. Im Garten Pavillon mit Mansarddach (um 1800). *Nr. 43:* ehem. → Sternbergpalais (Ital. Kulturinst.); Sterbehaus von Johann Christian → Schiffner. *Nr. 45:* Sterbehaus von Andreas Johann → Streicher. *Nr. 46:* Alter → Streicherhof; hier war Beethoven, dem Streichers G. Nanette behilfl. war (so besichtigte sie mit ihm die Wohnung Landstr. Hauptstr. 26), oft zu Gast (im Klaviersalon gelangten viele seiner Werke zur Aufführung). Sterbehaus von Nanette Streicher. *Nr. 47:* Gasthof „Zum schwarzen Ochsen", später ärar. Manufaktur. *Nr. 51–57:* → Fuhrwesenkaserne. *Nr. 52:* Etablissement → Neuling. *Nr. 54–58:* Brauhaus Vinzenz → Neuling (auch dessen Sterbehaus). *Nr. 58:* Wohnhaus des Bildhauers Robert Weigl. *Nr. 59–61:* Geschäftshaus → Portois & Fix. *Nr. 60:* Militär-Reitlehr-Institut (um 1850–1918); Stallungen. → Penta-Hotel. *Nr. 62:* ehem. Reitschule des k. k. Equitationsinst.s (bedeutende Schöpfung des romant. Historismus [Tudorstil]); ins Hotel → Penta integriert. *Nr. 63:* Sterbehaus von Rudolf → Bibl d. Ä. *Nr. 63–67* (Barichg. 15–35, 16–44, Juchg. 22–42): → Harrachpalais (später Althanpalais) mit Garten. *Nr. 69:* Gardehof der Königl. adeligen Lombard.-Venezian. Leibgarde (urspr. → Harrachpalais [Harrachsches Gartenpalais] mit → Januariuskapelle); Höhere Techn. → Bundeslehranstalt. *Nr. 71:* → Habsburgerhof (Bewohner bei diesem Stichwort). *Nr. 75–77* (Rennweg 35): Einkehrwirtshaus „Zum → Schützen". – Fresko „Landstr., Rennweg u. U. 1734" (Plandarstellung; 3, Beatrixg. 25).

Lit.: Dehio 2–9, 132 ff.; ÖKT 44, 163 ff.; Bürgerhaus, 147 ff.; Ricarda Oettinger, ÖKT (archival. Vorarbeiten 3. Bez.), 79 ff.; BKF 3, 66 ff.; Hans Pemmer, Bedeutende Bewohner der U., in: UH 37 (1966), 21 f, 146; dsbe., in: Mitt. Landstr. 10 (1973), H. 19, 5 ff.; Rudolf Klein, Beethovenstätten in Österr. (1970), Reg.; Siegris, 88; Gedenkstätten, 146 f.; Bibl. 4, 97.

Ungeld (Ungelt). Zum Ausgleich der finanziellen Nachteile, die dem Landesfst.en durch Verzicht auf den „Münzverruf" (Gewinnspanne aus Neuprägungen mit verringertem Edelmetallanteil) erwuchsen, führte Rudolf IV. am 21. 3. 1359 in Österr. unter u. ob der Enns im Einvernehmen mit den Landständen das U. ein, eine 10%ige Steuer auf den Verkaufspreis des Schankweins. Die Einnahmen waren beträchtl. (bspw. 1450 12.000 fl). Die Gastwirte wälzten die Belastung auf den Konsumenten ab, indem sie das Ausschankmaß (→ Achtering) bei gleichbleibendem Preis verkleinerten (statt 32 nunmehr 35 Achtering). 1556 wurde ein 100%iger Zuschlag zum U., das Zapfenmaß, eingeführt; die Abgabe betrug nun 20%, u. die Wirte rechneten daraufhin 38 Achtering auf den Eimer. 1568 folgte ein weiterer Zuschlag (→ Taz), wodurch sich die Abgabe auf insges. 30% des Verkaufspreises erhöhte; auf den Eimer gingen fortan 41 Achtering. 1583–1603 waren U., Zapfenmaß u. Taz um 60.000 fl pro Jahr an die Nö. Landstände verpachtet. 1657 erkauften die Stände das Recht auf Einhebung dieser Abgaben. Die Weiterveräußerung war ihnen freigestellt, wovon sie regional Gebrauch machten; so ging 1663 das Recht zur Einhebung im Wr. Sprengel um eine Pauschale von 350.000 fl auf die Stadt W. über. U., Zapfenmaß u. Taz wurden am 1. 5. 1780 aufgehoben u. durch eine niedrigere Transksteuer ersetzt, am 1. 11. 1783 jedoch wieder eingeführt; sie galten bis zur Inkraftsetzung einer Verzehr(ungs)steuer (1829). Mit der Einhebung u. Bemessung der Abgaben waren landesfürstl. Beamte, die Ungelter, betraut. (*Richard Perger*)

Lit.: Ernst Klebel, U. u. Landgericht in NÖ u. OÖ, in: MIÖG 52 (1938), 269ff.; Helmuth Feigl, Die nö. Grundherrschaft, in: Forschungen Lkde. NÖ 16 (1964), 243ff.

Unger Adolf → Adolf-Unger-Gasse.

Unger Arthur William, * 2. 10. 1870, † 21. 6. 1945 9, Apollog. 19 (Sophien-Spital; Zentralfrdh., Gr. 30A/3/22 [Grabwidmung ehrenhalber lt. Bgm.-Entsch. v. 28. 6. 1946]), Maler, Radierer, So. des Radierers William U. (* 11. 9. 1837 Hannover, † 5. 3. 1932 Innsbruck; Bürger der Stadt W. 7. 10. 1927). U. schuf naturgetreue Farbradierungen u. zählte zu den großen Epigonen unter den Radierern; sein Hauptwerk „Belvedere Galerie" umfaßt 180 Bll.

Lit.: Ruhestätten, 61; Ehrengräber, 129.

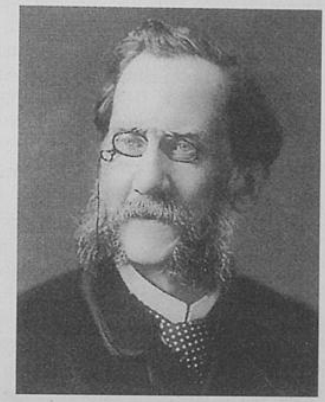
Unger Carl, * 24. 8. 1915 Wolframitzkirchen b. Znaim, Mähr., † 21. 12. 1995 Wien 2, Laufbergerg. 12 (Hietzinger Frdh.), Maler. Stud. 1935–39 an der Akad. der bild. Künste (u. a. bei Herbert Boeckl) u. bildete sich in Paris, Rom u. Florenz weiter aus. 1947 war er Gründungsmitgl. des Wr. Art-Club. 1950–85 wirkte er als Prof. an der Hsch. für angew. Kunst (1971–75 Rektor). Ab 1969 Mitgl. der Secession. U., der Gemälde, Aquarelle, Druckgraphik, Glasfenster, Glasmosaiken u. Holzintarsienwände schuf, war einer der Wegbereiter der modernen Kunst in Österr. Er entwickelte sich vom Expressionisten zum Abstrakten; seine geometr. strukturierten Bilder sind einem räuml. Geschehen verhaftet u. durch einen ausgeprägten Farbsinn ausgezeichnet. Er schuf einen Fries in der Eingangshalle des Technolog. Gewerbemus.s (20) u. die Decke des Großen Festspielhauses in Sbg. Mitgl. der Secession (ab 1959). Österr. Staatspreis für Malerei (1952), Preis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1959), Ehrenmitgl. Hsch. für angew. Kunst (1995).

Lit.: Vollmer 5; Lebendige Stadt; Waissenberger, Secession, 276.

Unger Franz, * 30. 11. 1800 Gut Amthof b. Leutschach, Stmk., † 13. 2. 1870 Graz, Botaniker, Begr. der Pflanzenpaläontologie (Entwürfe von Vegetationsbildern der Vorzeit). War 1823 als Student der Med. wegen „Geheimbündelei u. Vaterlandsverrath" in Haft (Dr. med.), wurde 1835 Prof. für Botanik u. Zoologie am Grazer Joanneum u. war 1850–69 Prof. für Pflanzenphysiologie u. -paläontologie sowie Geogr. an der Univ. W. (Nfg. von → Endlicher). Er erkannte die Abhängigkeit der Pflanzen von der Bodenbeschaffenheit u. erklärte die Verwandtschaft europ. u. amerikan. Pflanzen mit der versunkenen Landbrücke Atlantis; Klerikale griffen ihn als Gottesleugner an. Wirkl. Mitgl. Akad. der Wiss. (1847). → Ungerdenkmal, → Ungerhof.

Lit.: ÖL 2; Mayerhofer, 293ff.; Pollak 2, 218ff.; A. Reyer, Leben u. Wirken des Naturhistorikers F. U. (1871); Naturforscher (1951), 94ff.; Martin Schwarzbach, Auf den Spuren unserer Naturforscher (Stg. 1981); Almanach 20 (1870), 201; Mitt. naturwiss. Verein Stmk. 2 (1870), 270; Botan. Ztg. 28 (1870), 241; RK 11. 2. 1970.

Unger Joseph, * 2. 7. 1828 Wien, † 2. 5. 1913 Wien 1, Kantg. 3 (Zentralfrdh.), Jurist, dt.-liberaler Politiker. Stud. an der Univ. W. Jus (Dr. phil. 1850 Univ. Zürich, Dr. jur. 1852 Univ. W.), trat 1852 vom jüd. zum kath. Glauben über, war 1853–55 ao. Prof. für österr. Privatrecht an der Dt. Univ. Prag, ab 1856 an der Univ. W. (1857 o. Prof.). 1867 wurde er ins Abgeordnetenhaus gewählt, 1869 ins Herrenhaus berufen. 1871–79 war U. Minister ohne Portefeuille im liberalen Kabinett Auersperg u. Ltr. der Presseabt. des Ministerrats, 1881–1913 Präs. des Reichsgerichts. Er war der hervorragendste Vertreter u. Begr. der wiss. Behandlung des österr. Zivilrechts (Hauptwerk „System des



Joseph Unger. Foto.

österr. Privatrechtes", 1852ff.). Ehrenmitgl. Akad. der Wiss. (1894). → Ungerdenkmal, → Ungerhof.

Lit.: Jüd. Lex. (Bln. 1927ff.) 5, 1111f.; Pollak 2, 206ff.; Wilhelm Brauneder, Juristen in Österr., 177ff.; Fraenkel, Jews of Austria (1967), 29ff.; AvW, 82, 196; Lynkeus, Der Wr. Reichsgerichtspräs. Zum Tode von J. U., in: Reclams Universum, Weltrundschau, 33/1913, 205ff.; Zum Jubiläum J. U.s, in: ebda. 22/1902, 553ff.

Ungerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste Franz → Ungers von Jakob Gruber (enth. 14. 7. 1901) auf Stele.

Ungerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste Joseph → Ungers von Caspar R. v. Zumbusch (1928) auf Stele.

Ungerhof (3, Obere Bahng. 4–8, Gerlg. 9–13), städt. Wohnhausanlage (182 Wohnungen), erb. (1932/33) nach Plänen von Otto Kuntschik, ben. (1933) nach Franz → Unger.

Ungers Casino (17, Hernals), stark frequentiertes Vergnügungslokal am Rand der Vorstadt. Im Gastgarten, dem größten Wirtsgarten des damal. W., u. im weitläuf. Casinosaal herrschte stets frohbewegtes Leben. Volks- wie Opernsänger traten hier gleichermaßen auf. In den 40er Jahren des 19. Jh.s engagierte der Besitzer Franz Unger für alle Sonntage der Sommersaison Johann Strauß (Vater) mit seiner Kapelle. Das Eintrittsgeld für ein Konzert, das von 4 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends dauerte, betrug 10 kr C.-M. Auch Fremde „von Distinction" besuchten das Etablissement gern, bspw. Giacomo Meyerbeer, Hector Berlioz u. Franz Liszt. 1848 erhielten die Konzerte polit. Färbung; Johann Strauß (Vater) trug hier unter großem Jubel seinen „Freiheitsmarsch" vor. Im Sept. 1849 trat Johann Strauß (Vater) hier zum letztenmal auf. Nach ihm konzertierte in U. C. Philipp Fahrbach. 1851 engagierte Unger Johann Strauß Sohn, am 28. 8. 1853 debütierte Josef Strauß mit seinem Erstlingswerk, dem Walzer „Die Ersten u. die Letzten". Am 11. 4. 1860 wurde in U. C. durch A. Varry (recte Anton Loger) die 1. → Singspielhalle W.s (eine Mischung von Theater, Volkssängerproduktion u. Varieté) eröffnet. 1864, nachdem der größte

Teil des Gartens parzelliert worden war u. Häuserkomplexe entstanden, übernahm der Wirt einer Bierhalle in der Inneren Stadt, Karl Elterlein, das Casino mit dem restl. Garten, gab ihm seinen Namen u. führte an dem langgestreckten Gebäude Adaptierungen durch. Im Frühjahr 1895 wurde das Lokal demoliert, da es dem Bau der Gürtellinie der Stadtbahn im Weg stand; an seiner Stelle entstand die Stadtbahnstation Alser Str.

Lit.: Hernals, 180f., 183, 189; Max Singer, Philipp Fahrbach (1933), 89f.; Norbert Linke, Musik erobert die Welt (1987); Bibl. 4, 414.

UNIDO-Bürohäuser (7, Ecke Lerchenfelder Str., Museumstr.; Abk. für United Nations Industrial Development Organization), nach der Ansiedlung der U. in W. (am 17. 11. 1966 von der Vollversammlung der UNO mit dem Sitz in W. gegr.), 3 in Fertigteilbauweise im Weghuberpark errr. Häuser, welche am 17. 5. 1968 dem U.-Exekutivdir. Abdel Rahman übergeben wurden; ein 4. Gebäude war am 5. 12. 1969 bezugsfertig. Das benachbarte heut. Studentinnenwohnheim in der Lerchenfelder Str. stand der U. ebenfalls zur Verfügung. Nach entsprechender Adaptierung wurde der U. das → Felderhaus zur Verfügung gestellt; danach wurden die provisor. Gebäude wieder abgetragen. Ihren endgült. Sitz erhielt die U. in der UNO-City (22); nach dem Austritt der USA aus der U. (1995) mußten deren Aktivitäten eingeschränkt u. der Personalstand reduziert werden.

Lit.: 10 J. UNIDO, in: Bfm.-Abh. (17. 11. 1976).

Unilever GmbH., Österreichische, Tochterfa. der in Rotterdam beheimateten Unilever NV, Teil eines der weltgrößten Markenartikelunternehmen (Nahrungs-, Wasch- u. Reinigungsmittel, Kosmetika, Chemikalien). Die Österr. U. entstand 1930 (Fusion von Margarine Union u. Lever, zuvor Schicht AG). Die urspr. Firmen Schicht, Kuner, Apollo (→ Apollo-Kerzenfabrik [14]), Sarg (→ Sarg Johann) u. de Milly hatten in den 20er Jahren (zu versch. Zeitpunkten) den Betrieb einstellen müssen, da sie die Verkleinerung des Markts infolge des Zusammenbruchs der österr.-ungar. Monarchie nicht verkrafteten.

Unionbank, entstanden 1870 durch Fusionierung der Allg. Agrarbank, der Österr. Diskontobank, der Österr.-Niederländ. Bank u. der Wr. Bank; bereits 1871 wurde die → Union-Baugesellschaft gegr. Die U. erwarb das ehem. Hotel „Zum röm. Ks." (→ Hacken, Zu den drei [1, Renng. 1]) u. richtete darin 1887 ihre Dion.kanzleien ein; nach dem 1. Weltkrieg (bis 1927) war neben der U. auch das Bankhaus Rothschild hier untergebracht.

Union-Baugesellschaft. Gegr. 1871 von der Unionbank; Ziegeleien in Brunn a. G. u. Vösendorf (1872/73, danach verkauft), Steinbrüche in Mannersdorf, Breitenbrunn u. Sommerein, aber auch Beteiligungen an Bauten in Tir. u. Südtir. Die Steinmetzwerkstätte befand sich bis 1907 in W. Durch die Lieferung von Steinmaterial hatte die U.-B. wesentl. Anteil an den größten Ringstraßenbauten (Rathaus, Burgtheater, Parlament, Neue Hofburg, Justizpalast, Akad. der bild. Künste, Arkadenhäuser im Rathausviertel), aber auch an kommunalen Vorhaben Bgm. Luegers (Stadtbahn, städt. Gas- u. Elektrizitätswerke) u. an Eisenbahn- u. Industriebauten.

Uniongasse (17, Hernals), ben. 1875, seit 1894 in die → Kulmgasse einbezogen.

Uniongasse (18, Währing), ben. 1876, seit 1906 → Sommarugagasse.

Unionstraße (19, Oberdöbling). Als 1894 die → Parkstraße (auch Parkg.) umben. werden sollte, wurde der Referentenantrag U. eingebracht, der jedoch nicht angenommen wurde; seit 1894 → Hasenauerstraße.

Union Yacht Club (1911–18 K. k. UYC; Stammverein: 22, Am Fischerstrand 31), älteste u. hist. bedeutendste, noch bestehende Seglervereinigung Österr.s, behördl. genehmigt am 12. 4. 1886, begr. auf Initiative von Obering. Edward Drory (Betriebsltr. der Imperial Continental Gas Assoc., Mitgl. der Rudervereinigung → „Lia", der sich 1879 die [noch bestehende] Villa Miramar an der Alten Donau erb. ließ). Zur selben Zeit u. noch bis 1950 entstanden weitere Clubs (Zweigvereine, die 1902 dem Stammverein gleichgestellt wurden) an Seen in versch. Kron- bzw. Bundesländern (1902 wurde ein neuer Dachverband unter gleichem Namen gegr.). Der Club beschränkte sich auf das Binnensegeln. 1946 wurde auf Initiative des UYC der „Österr. Segel-Verband" gegr., der die Gesamtinteressen der österr. Segler vertritt (Hg. der Zs. „Yachtrevue"), 1961 als neue Dachorganisation der „UYC Traditionsverband". (*Wladimir Aichelburg*)

Lit.: W. Aichelburg, K. u. k. Yachten (1986); dsbe., Artikelserie in der Zs. Yachtrevue (1/1977 ff.).

Universität, Allgemeines. **1)** Namensableitung U. von lat. universitas = Gesamtheit, danach in urspr. Bedeutung eine Anst., in der die Gesamtheit aller Wiss.en gelehrt wird; poet. ist die Bezeichnung Alma mater (lat. Nährmutter), meist mit einem Zusatz, der auf den Gründer hinweist (bspw. heißt die U. W. „Alma mater Rudolphina" [nach Hz. → Rudolf IV.]). Die Bezeichnung Hohe Schule (Hsch.) war urspr. gleichbedeutend mit U. (später eingeschränkt auf Unterrichtsanst.en für neue Wissenszweige, die an den traditionellen U.en nicht gelehrt wurden). Vieldeutig ist das Wort → Akademie (nach dem griech. Helden Academus, dem ein Gymn. bei Athen gew. war), urspr. gleichbedeutend für U. bzw. Hsch. (danach „Akademiker" für Absolventen solcher Anst.en), in neuerer Zeit nur noch für bestimmte Lehr- u. Forschungsanst.en verwendet. – **2)** Jede U. ist einerseits in lehrende u. lernende Mitgl., andererseits nach Lehrgegenständen gegl. Der Lehrkörper besteht aus Prof.en (von lat. profiteri = öffentl. verkünden), Doz.en (von lat. docens = der Lehrende), Lektoren (lat. lector = der Lesende) u. Ass.en (von lat. assistere = unterstützen, d. h. Mitarb. eines Prof.s); die Lernenden heißen Studenten (von lat. studere = sich bemühen, lernen) oder Hörer. Die Lehrgegenstände liegen der Einteilung in Fak.en (lat. facultas = Gelegenheit, Möglichkeit), d. h. Hauptgruppen verwandter Wiss.zweige, zugrunde. Urspr. gab es 4 Fak.en: artist. Fak. (7 artes liberales = freie Künste [Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie]) bzw. ab dem 16. Jh. phil. Fak. (griech. philosophia = Weisheitsliebe), med. Fak. (lat. medicina = Heilkunst), jurid. Fak. (lat. ius = Recht) u. theol. Fak. (griech. theologia = Gotteswiss.). An der Spitze jeder Fak. steht ein zum Dekan (von lat. decem = zehn, urspr. Kommandant einer 10köpf. Militäreinheit, dann Vorsteher überhaupt) gewählter Prof.; die Dekane sowie Abg. der übr. Univ.mitgl. wählen den Rektor (von lat. regere = leiten, herrschen), das

Oberhaupt jeder U.; Rektor, Prorektor (Vorgänger des Rektors) u. Dekane sowie Vertreter der übr. Univ.angehörigen bilden den akad. Senat (lat. = Rat der Alten, oberstes beschlußfassendes Organ; ehem. auch als Konsistorium bez. [von lat. consistere = sich versammeln]). Die Zeiteinheit für die Lehrveranstaltungen u. für die Funktionsdauer von Rektor u. Dekanen bildet das Stud.jahr. Den Abschluß jeden Stud.s bildet die Verleihung eines akad. Grads (lat. gradus = Schritt, Stufe); in Österr. dzt. der Magister (lat. = Meister) u. der Doktor (von lat. doctus = gelehrt; im MA ident. mit Prof.; seit dem 16. Jh. ist der Prof. Inhaber einer Lehrkanzel, der Dr. Studienabsolvent ohne Lehrbefugnis); für den Magistertitel muß eine Diplomarbeit, für das Doktorat eine Diss. (lat. dissertatio = Erörterung) vorgelegt werden, die feierl. Verleihung des Magisteriums heißt Sponsion (lat. spondere = geloben), die des Doktorats Promotion (lat. promovere = befördern); ein Doktorat kann an verdiente Persönlichkeiten auch „honoris causa" verliehen werden. Nicht mehr übl. sind in Österr. die akad. Grade Bakkalar (von lat. baccalaria = Dienstgut eines Kleinadeligen; ehem. niederster Grad) u. Lizenziat (von lat. licentia = Erlaubnis, d. h. Lehrbefugnis) sowie → Burse, Nation (lat. natio = Geburt; Gliederung der Univ.mitgl. nach Herkunftsländern), Superintendent (lat. Aufseher, ehem. Funktionär, der das Aufsichtsrecht des Landesfst.en über die U. ausübte) u. (zumindest zurückgedrängt) Pedell (latinisiert aus dt. Büttel = Gerichtsdiener; an der U. Hausverw., der die Disziplin überwacht); längst abgeschafft ist der Karzer (von lat. carcer = Kerker, d. h. Univ.arrest). – **3)** Im 13. Jh. gab es U.en in Ital., Frankr., Engl., Span. u. Portugal, im 14. Jh. weitere in PL (Krakau 1364) u. Ung. (Pécs 1367, Buda 1389). Im Hl. Röm. Reich wurden im MA U.en in Prag 1348, W. 1365, Heidelberg 1386, Köln 1388, Erfurt 1392, Leipzig 1409, Rostock 1419, Greifswald 1456, Freiburg/Br. 1457, Basel 1459, Ingolstadt 1472, Trier 1472, Mainz 1476, Tübingen 1477, Wittenberg 1502 u. Frankfurt 1507 gegr.; die 1. U. in den NL war Löwen (1426), in Schweden Uppsala (1477), in Dänemark Kopenhagen (1478). Die Unterrichtssprache an allen europ. U.en war bis ins 19. Jh. Latein; aus dieser Sprache stammen daher viele Bezeichnungen im akad. Bereich (vgl. *sub 2*); bei Festakten (bspw. Promotionen) werden noch heute lat. Formulierungen verwendet. – **4)** In W. bestehen folgende U.en bzw. frühere Hsch.en u. Akad.en, denen das U.organisationsges. (UOG) v. 11. 4. 1975 (BGBl. 258/1975) die Bezeichnung U. zuerkannte: die U. W. (gegr. 1365), die Techn. → Universität (gegr. 1815), die → Universität für Bodenkultur (gegr. 1872), die → Veterinärmedizinische Universität (gegr. 1896) u. die → Wirtschaftsuniversität (gegr. 1919), außerdem die → Hochschule für angew. Kunst (gegr. 1867), die → Hochschule für Musik u. darst. Kunst (gegr. 1851) u. die → Akademie der bild. Künste (gegr. 1705). (*Richard Perger*)

Universität, Gebäude. **1)** *Provisorium* 1365–85: Im Stiftungsbrief v. 12. 3. 1365 sah Rudolf IV. die Reservierung des Stadtteils zw. Schotten-, Herren- u. Schauflerg. sowie der Ringmauer für die U. vor (zwangsweise Einmietung in Bürgerhäusern); infolge des frühen Tods des Landesfst.en (27. 7. 1365) u. des Widerstands der Bürger kam dies nicht zustande, worauf die U. provisor. in Räumen der → Bürgerschule von St. Stephan (Teil des heut. Churhauses, 1, Stephanspl. 3) untergebracht wurde. Ein „Studentenhaus" bestand 1370–1544 in 1, Kärntner Str. 4 (Teil). – **2)** *Collegium ducale* (herzogl. Colleg) 1384/85–1623: Neubau anstelle zweier von Albrecht III. gekaufter u. der U. geschenkter Häuser (heute der zu 1, Postg. 5–9 orientierte Trakt der „Alten U.", s. *sub 9*). Hauptgebäude der U. bis 1623, noch auf Hoefnagels Vogelschau von 1609 abgebildet (allseits freistehend, mit Turm u. Kapelle). – **3)** *Juristenschule* 1385–1754 (1, Schulerstr. 14, Grünangerg. 2, Domg. 2): Von Albrecht III. 1384 gekauft u. 1385 der jurid. Fak. geschenkt (mit 2 St.-Ivo-Kapellen), bis 1754 von den Juristen genutzt. – **4)** *Nova structura* (Neubau) 1425–1623 (1, Teil von Bäckerstr. 20 u. des gegenüberliegenden Trakts der „Alten U."): Neubau (1423–25) anstelle dreier von der U. 1417/22 gekaufter Häuser, Baumaterial von der 1421 demolierten Synagoge am Judenpl. Genutzt bis 1623 zur Hälfte von der Artistenfak.; die andere Hälfte wurde von der U. für versch. Zwecke verwendet. – **5)** *Universitätsbibliothek* 1492–1623 (Teil der „Alten U.", gegen den Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. zu orientiert); 1492 von der Artistenfak. erworben u. als Bibl. verwendet, ein Teil bis 1510 auch als Studentenspital. – **6)** *Karzer* (Studentengefängnis) 1455–1754 (1, Teil von Bäckerstr. 22, Postg. 3, Wollzeile 33): 1455 von der U. gekauft u. bis 1628 als Karzer verwendet, dann bis 1754 von der phil. Fak. genutzt. – **7)** *Ärztehaus* 1421–1526 (1, Teil von Weihburgg. 10–12): 1421 von der medizin. Fak. aufgrund eines Legats erworben, bis zur Brandzerst. 1525 von ihr genutzt, 1526 verkauft. – **8)** *Bursen* (Studentenheime): Im MA gab es 18 → Bursen (in der minderen Kategorie als Koderien bez.), die meisten in Nähe der *sub 2 u. 4* gen. Gebäude in überw. in Bürgerhäusern gemieteten Räumen (manche auch im Eigentum von Stiftungen). Einige gingen im 16. Jh. ein, andere wurden in den Bau der „Alten U." (*sub 9*) einbezogen, andere von den Jesuiten weitergeführt. – **9)** *„Alte U."* 1623–1884: Als Gegenleistung für die Übergabe der theol. u. phil. Fak. an den Jesuitenorden durch Ferdinand II. am 9. 8. 1623 (→ Universität, Institution) übernahm der Orden den Bau eines neuen, großen U.gebäudes samt Kirche. Anstelle des Collegium ducale (*sub 2*), der Nova structura (*sub 4*), des Bibliotheksbaus (*sub 5*), der Lammburse, der Bruckburse, der Heidenheimburse u. acht 1623 angekaufter Bürgerhäuser entstanden Bauten, die diesen Stadtteil völlig veränderten: der seit 1884 als „Alte U." bez. Komplex umfaßt 1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 1 u. den Platz selbst (urspr. U.platz), Bäckerstr. 20 u. Postg. 5–9 sowie die U.s-(Jesuiten-)kirche. Die Weihe der Kirche 1631 markiert den Ab-

Die 1365 von Rudolf IV. gegründete Universität (links), Lehrer mit Studenten (rechts). Miniatur aus der Malerwerkstätte Albrechts III., 1386–1406.

schluß der Bautätigkeit; das Teilstück der Riemerg. zw. Wollzeile u. Schönlaterng. u. das Teilstück der Sonnenfelsg. zw. U.pl. u. Postg. gingen in den neuen Anlagen auf. Nach Aufhebung des Jesuitenordens (1773) wurde der Staat Eigentümer. Auf einem Teilstück (1, Postg. 9; seit 1980 → Universitätsarchiv) entstand 1827–29 ein für die Bibl. bestimmter Neubau. Die Absenkung des Niveaus der → Postgasse (1851) veränderte das Erscheinungsbild. Seit der Übersiedlung der U. in die Ringstraßenzone (1884; → Universität, neue) wird der Komplex vom Staat auf versch. Weise genützt. Eine umfassende Restaurierung wurde in den 90er Jahren eingeleitet. Der ehem. Theatersaal der Jesuiten aus dem 18. Jh. (1, Bäckerstr. 20) harrt der Revitalisierung. – **10)** *Aula* 1755–1848 (1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 2, Bäckerstr. 11, Sonnenfelsg. 12): → Aula. Während der → Revolution 1848 war sie Hauptquartier der → Akademischen Legion, nach Niederschlagung der Revolution (31. 10. 1848) bis 1856 Kaserne der kais. Armee, seit 1857 Sitz der Österr. → Akademie der Wissenschaften. – **11)** *Domus Universitatis* (U.haus), seit 1626 (1, Sonnenfelsg. 19, Jesuiteng. 2): Anstelle zweier von der U. 1623 bzw. 1626 gekaufter Häuser 1628 err., 1721 restauriert. Bis 1884 Sitz des Pedells, der Kanzlei u. der Kasse der U., bis 1783 auch des Karzers. – **12)** *Neue U.* (1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1): → Universität, neue. – **13)** *Anatomisches Institut* (9, Währinger Str. 11–13, Schwarzspanierstr. 17): Neubau 1886 anstelle der → Gewehrfabrik, 1945 durch Bomben zerst., Neubau 1950/51, auch von anderen med. Inst.en genützt. – **14)** → *Chemisches Institut, Neues.* – **15)** *Neues Institutsgebäude* (NIG) seit 1962 (1, Universitätsstr. 7, Liebigg. 6, Ebendorferstr. 11, Rathausstr. 24): Neubau von 1960–62 anstelle des ehem. Gebäudes für das → Korpskommando. – **16)** *Institutsgebäude* seit 1982 (19, Franz-Klein-G. 1, Philippovichg. 11, Gymnasiumstr.): Erb. 1917 für die Hsch. für Welthandel (seit 1975 → Wirtschaftsuniversität). Nach deren Auszug 1982 für versch. Inst.e der U. bestimmt. – **17)** *Institutsgebäude* seit 1982 (9, Althanstr. 14): → Universitätszentrum Althanstraße. – **18)** → *Juridicum.* – **19)** *Haus der kath.-theol. Fak.*: seit 1975 (1, Schottenring 21). – **20)** *Bio-Zentrum* 3, Dr.-Bohr-G. 9 (Naturwiss. Fak.). – Eine Auflistung sämtl. Univ.-Inst.e wurde nicht angestrebt. (*Richard Perger*)

Lit.: → Universität, Institution. *Ferner:* Franz Gall, Die alte U. (WrGB 1; W.–Hamburg 1970); dsbe., Kleiner Führer durch die U. W. (1965); Günther Hamann, Kurt Mühlberger, Franz Skacel (Hgg.), Das alte U.viertel in W. 1385–1985, in: Schriftenreihe des U.archivs 2 (1985).

Universität, Institution, gegr. von → Rudolf IV. am 12. 3. 1365, von Papst Urban V. genehmigt am 18. 6. 1365 (nur eine artist., jurid. u. med., aber keine theol. Fak.); daher, aber auch infolge des frühen Tods des Gründers (27. 7. 1365) u. der ungeklärten Unterbringungsfrage führte die U. zunächst nur ein bescheidenes Dasein. Erst nach Bewilligung der theol. Fak. durch den Papst (20. 2. 1384) u. der großzüg. Ausstattung durch Albrecht III. 1384/85 blühte sie auf (Albrecht hatte sich nach dem mit seinem Brd. → Leopold III. 1379 abgeschlossenen → Neuberger Vertrag intensiver mit der U. befaßt). Die Absolvierung der Artistenfak. war Voraussetzung für das Stud. an den 3 anderen Fak.en. Rektor u. Dekane wurden semesterweise gewählt; Lehrkörper u. Studierende waren nach ihren Heimatländern in 4 Nationen (österr., rhein., ungar. u. sächs. Nation) mit je einem Prokurator an der Spitze gegl. Die U. hatte eine eigene Gerichtsbarkeit (→ Universitätsgericht). Aufsichtsinstanz war der Landesfst. bzw. der von ihm ern. Superintendent; Kanzler der U. war der Propst des Kapitels von St. Stephan. Nach einer letzten Blütezeit um 1500/20 (→ Humanismus) begann ein Niedergang, den Ferdinand I. am 1. 1. 1554 mit seiner „Reformatio nova" aufzuhalten versuchte (Systemisierung der Lehrkanzeln, Ernennung der Prof.en durch die nö. Regg., Verbesserung der Einkünfte, Stimmrecht des Superintendenten im Konsistorium), zugl. aber begann der Übergang von der autonomen ma. Korporation zur staatl. Lehranst. Die Ausbreitung der Lehre Luthers erfaßte auch die U. (1564–81 waren die Prüflinge vom kath. Glaubensbekenntnis dispensiert). Die Rekatholisierung gipfelte in der „Pragmat. Sanktion" Ferdinands II. v. 9. 8. 1623 (Übernahme der phil. [ehem. artist.] u. der theol. Fak. durch den Jesuitenorden, Verbindung der U. mit dem Jesuitenkolleg). Eine Modernisierung brachte die von Gerhard van → Swieten im Auftrag Maria Theresias 1749–57 durchgeführte U.reform (jedem Dekan wurde ein staatl. Studiendir. vorgesetzt, Ersetzung des Superintendenten durch die → Studienhofkommission, Abschaffung des Kanzleramts, neue Lehrfächer u. Stud.zeiten). Weitere Schritte zur Verstaatlichung waren die Aufhebung des Jesuitenordens (1773) u. der U.gerichtsbarkeit (1783); Protestanten konnten ab 1778 akad. Grade erwerben, Juden ab 1782 Jus u. Med. stud. 1774 folgte eine neuerl. Stud.reform, die durch Reformen Josephs II. (1782–84) u. Leopolds II. (1790) fortgesetzt wurde; damit war die Umwandlung der U. in eine staatl. Lehranst. vollzogen. Die nächste Reform erfolgte ab 30. 9. 1849 (Unterrichtsminister Leo Gf. → Thun-Hohenstein gem. m. den Prof.en Franz → Exner u. Hermann → Bonitz [Abschluß 1851]; Lehr- u. Lernfreiheit, Aufwertung der bisher nur der Vorbereitung für die anderen Fak.en dienenden phil. Fak., Abschaffung der Studiendir.en u. der Nationen, Neufestlegung der Studiendauer). 1850 wurde eine evang.-theol. Fak. eingerichtet. Das Ges. über die Organisation der U.behörden v. 27. 4. 1873 beseitigte die Fak.zugehörigkeit nicht lehrender Doktoren, wandelte das Konsistorium in den akad. Senat um u. dekretierte die Freiheit des religiösen Bekenntnisses. Frauen wurden 1897 zum phil., 1900 zum med., 1919 zum jurid. Stud. zugelassen, 1945 auch zum theol. Die schon im 19. Jh. einsetzende Vermehrung der Lehrkanzeln u. Inst.e wurde nach 1945 verstärkt. Das U.-Organisationsges. (UOG) v. 11. 4. 1975 (BGBl. 258/1975) änderte die Fak.gliederung: unverändert blieben die kath.-theol., die evang.-theol. u. die med. Fak.; an die Stelle der rechts- u. staatswiss. traten die rechtswiss. u. die sozial- u. wirtschaftswiss. Fak., an jene der phil. Fak. die grund- u. integrativwiss., die geisteswiss. u. die formal- u. naturwiss. Fak. (*Richard Perger*)

Lit.: Rudolf Kink, Gesch. der kais. U. zu W. (2 Bde., 1854); Joseph v. Aschbach, Gesch. der Wr. U. (4 Bde., 1865–98; reicht nur bis 1576); Karl Schrauf, Die U., in: GStW 2/2 (1905), 961 ff. (bis 1522); Artur Goldmann, Die U., in: GStW 6 (1916), 1 ff. (1522–1740); 600 J. U. W. 1365–1965 (Kat., 1965); Franz Gall, Alma mater Rudolphina 1365–1965 – die Wr. U. u. ihre Studenten (1965); Felix Ermacora, U.-Organisationsges. (UOG; ^{5}1994); Studien zur Gesch. der U. W. (Graz–Köln, seit 1965); Schriftenreihe des U.archivs (seit 1985).

Universität, Alte (1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 1, Wollzeile 27a, Postg. 7–9). Die 1237 durch Hz. → Friedrich II. geschaffene → Bürgerschule wurde durch Hz. → Rudolf IV. zur Hohen Schule erhoben. Die U. wurde unter → Albrecht III. teils in neu erb., teils in restaurierten Häusern des Gebäudekomplexes gegenüber den Dominikanern untergebracht (Kollegium, Aula, Bibl. u. Spital). In der Umgebung entstanden → Bursen. 1389 schenkte Albrecht der U. zur Unterbringung der jurid. Fak. ein Gebäude in der Kleinen Schulerstr., das daraufhin → Juristenschule gen. wurde. 1417 erwarb die U. 2 daneben gegen die Wollzeile zu gelegene Brandstätten als Bauplätze; nachdem sie 1421 zu diesen auch noch ein Haus geschenkt u. das ges. Baumaterial der bei der Judenverfolgung zerst. Synagoge erhalten hatte, ging sie daran, sich ein neues Gebäude zu err., das 1425 der Benützung übergeben wurde (1, Universitätspl. 1). Nachdem die → Jesuiten (denen 1554 prov. u. 1568 endgültig das Kloster Am Hof samt Kirche übergeben worden war [→ Jesuitenkirche, *sub 1*, dazu *Nachtrag in diesem Bd.*]) in die Gegend der A. U. übersiedelt waren, übergab ihnen Ferdinand II. 1623 die theol. u. phil. Fak., verpflichtete sie aber (bei gleichzeit. Bewilligung zum Bau eines Kollegiums, eines Seminars u. einer neuen Kirche [→ Universitätskirche]), baul. Veränderungen vorzunehmen. Die Örtlichkeit, die dazu ausersehen war, näml. das Ende der Oberen u. Unteren Bäckerstr., erfuhr daraufhin um 1625 eine große Umgestaltung. Die Gebäude der A. U. u. die mit ihnen verbundenen Objekte verschwanden; zahlr. Häuser wurden baul. in das Kollegiatsgebäude samt Kirche einbezogen; eine neue Gasse gegen die Dominikaner- bzw. gegen die Bockg. wurde eröffnet; neben der Kirche entstand ein kleines Gäßchen gegen die Schönlaterng. (Kircheng., später Jesuiteng.); die → Riemergasse, die, die Verlängerung der Bäckerstr. überquerend, urspr. über den Alten Fleischmarkt in den Sauwinkel führte, wurde jenseits der Wollzeile bei der → Heidenburse abgeschlossen, u. von der Wollzeile aus wurde zw. 2 Häusern eine überwölbte Durchfahrt (→ Schwibbogengasse [1]) zum neu entstandenen Universitätspl. hergestellt. Unter Maria Theresia err. man die → Aula, in der aber nur ein Teil der Vorlesungen abgehalten werden konnte. Anstelle zweier vorgelagerter Flügel zw. Schönlatern- u. Postg. (in denen die Bibl. des Akad. Kollegs untergebracht war) entstand 1827/28 ein Zubau zur U.bibl., der sich erhalten hat (→ Universitätsarchiv). Nach der Revolution 1848 mußte die U. die → Aula verlassen; die Vorlesungen fanden teils im Theresianum (4, Favoritenstr. 15), teils im Josephinum (9, Währinger Str. 25) statt, später im alten Kollegienhaus.

Lit.: Franz Gall, Die Alte U. (1970); Justus Schmidt, Die alte U. in W. u. ihre Erbauer Jean Nicolas Jadot (1929); Renate Wagner-Rieger, Das Haus der Österr. Akad. der Wiss. (1972); Schriftenreihe des Univ.archivs, 1 ff. (1985ff.), insbes. Bd. 1 (1985): 600 J. Theol. Fak. an der Univ. W. 1384–1984; Bd. 2 (1985): Günther Hamann, Kurt Mühlberger, Franz Skacel (Hgg.), Das alte U.viertel in W. 1385–1985, 75 ff.; Bd. 4 (1988): Ma. Stud. an der Wr. Artistenfak.; Perger, Straßen, 146 f.

Universität, neue (1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1; *amtl. nur U.*). **1)** *Gebäude:* Nachdem Heinrich → Ferstel 1871/72 (nach der Freigabe des → Exerzier- und Paradeplatzes zur Verbauung) nach Vorstud. in Ital. Pläne entworfen hatte, wurde die U. 1873–84 im Stil der ital. Renaissance err. u. am 10. 10. 1884 feierl. eröffnet. 1944/45 durch Bomben

Neue Universität. Foto, 1892.

schwer besch. (bes. stark der südl., der jurid. Fak. zugewiesene Trakt), wurde die U. bis 1953 wiederhergestellt u. 1965 anläßl. der 600-Jahr-Feier ihres Bestehens (aus welchem Anlaß der Internat. Historikerkongreß in W. abgehalten u. von der Stadt W. die → Hochschuljubiläumsstiftung begr. wurde) gründl. renoviert. Der Baukomplex besitzt einen großen Arkadenhof (50 x 40 m) u. 8 kleinere Höfe, die Hauptfassade (mit Auffahrtsrampe) ist durch vortretende Eckrisalite u. den überhöhten Mittelteil gegl. In den Arkaden des Haupthofs befinden sich an Pfeilern u. Wänden zahlr. Denkmäler (Büsten, Reliefs usw.) berühmter Prof.en (*sie sind einzeln ins Lex. aufgenommen*), in seiner Mitte steht der → Kastaliabrunnen von Edmund → Hellmer. Das Heldendenkmal in der Aula schuf Josef → Müllner 1922 (enth. 1924). Großer Festsaal mit Statuen Hz. Rudolfs IV. u. Maria Theresias, 1932–35 Bau des Auditorium maximum (größter Hörsaal) anstelle des 3. Hofs. Die Bombenschäden (1944/45) wurden bis 1953 weitgehend behoben (Vorlesungsbeginn am 29. 5. 1945). Da viele Räume den Erfordernissen des modernen U.betriebs nicht mehr genügten, wurde der Lehrbetrieb nach u. nach in neuerb. Inst.e verlegt. Im Haus verblieben u. a. Rektorat, Dekanat, Direktorat, → Universitätsbibliothek u. → Institut für österreichische Geschichtsforschung (IföG). Die U. besitzt in der Umgebung zahlr. Inst.e, dar. das → Juridicum u. das Neue Inst.gebäude 1, Universitätsstr. 7. – **2)** *Institution:* → Universität, Institutionen.

Lit.: Stud. zur Gesch. der U. W. (7 Bde., 1965), darin: 1 (1985): 600 J. Theol. Fak. an der Univ. W. 1384–1984; 3 (1986): 100 J. Univ. am Ring. Wiss. u. Forschung an der Univ. W. seit 1884; 5 (1990): „Durch Erkenntnis zu Freiheit u. Glück. . ." Frauen an der Univ. W. (ab 1897); Ringstraße 1, 164 ff.; 4, 192 ff.; 8/3, 44 ff.; Franz Gall, Kleiner Führer durch die U. W. (1965); dsbe., Die Insignien der Univ. W. (1965); Karl Jordak, Die Univ. W. 1365–1965 (1965; Österr.-Reihe 282/284); Richard Meister, Ruhmeshalle der Wr. U. Gesch. der Wr. U. (1934); Thomas Maisel, Die Denkmäler im Arkadenhof der Univ. W. Biograph. Skizzen (1990; *Grundrißskizze des Arkadenhofs mit Einzeichnung der topograph. Lage der Denkmäler*); Heinrich Ferstel, Über den Neubau der Wr. k. k. U., in: ZÖIAV 3 (1878), 148 ff., 151 ff., 155 ff.; dsbe., Die k. k. U. in W., in: Wr. Monumentalbauten 4 (1892); dsbe., Die neue k. k. U. in W., in: ABZ 59 (1894), 3 ff.; Bibl. 1, 225 ff.

Universität, Technische (4, Karlspl. 12–13). **1)** *Gebäude:* Für das auf Anregung von Johann Josef → Prechtl 1815 gegr. „K. k. Polytechn. Inst." wurde an der Stelle des Palais Losy v. Losymthal 1816–18 nach Plänen der Hofbaudion. unter der Ltg. von Joseph → Schemerl v. Leytenbach ein spätklassizist. Gebäude err., das 1836–39 durch Zubauten nach Plänen von Joseph → Stummer (östl. u. westl. Quertrakt im 1. Hof, Mitteltrakt zw. 1. u. 2. Hof [Aufstockung ab 1867], westl. Seiten- u. südl. Panigltrakt [Aufstockung beider 1894]) erweitert wurde; damals wurde auch (nach Plänen von Peter → Nobile, 1819) der Festsaal

vollendet (er blieb seit der Enth. von Kliebers Kaiserdenkmal [19. 4. 1842] im wesentl. unverändert). 1866 wurde ein astronom. Observatorium eingerichtet. 1897/98 wurde auf das Gebäude das oberste Stockwerk aufgesetzt; nach dem Bau des Trakts in der Gußhausstr. (Eröffnung 1904) erfolgte (nach der Einlösung von 4 Häusern) als letzte Erweiterung durch Karl → König der Zubau Karlspl.–Karlsg.–Paniglg. (Eröffnung 1909), womit die Fassade am Karlspl. ihr heut. Aussehen erhielt. – Am Haupteingang Portikus mit ion. Säulenordnung u. einer Statuengruppe von Joseph → Klieber (Genius Österr.s, unterstützt von Minerva, umgeben von Repräsentanten der Künste u. Gewerbe). In der Aula Pietà für die Opfer des 2. Weltkriegs von Franz Barwig (1965). Im Durchgang Bronzeporträts der Techniker A. Meissner, H. Jüptner, V. Kaplan u. R. Saliger (1964/65). Vor dem Gebäude (im Resselpark) wurden am 4. 11. 1903 8 → Technikerhermen (*dort Auflistung*) aufgestellt. Auf den ehem. Freihausgründen (4, Wiedner Hauptstr. 8–10) entstand nach Plänen der Architekten-Arge Dahinden, Gieselmann, Marchart, Moebius & Partner ein Inst.neubau, in den auch die neue Bibl. der TU integriert wurde. – **2)** *Institution:* Die Nö. Landesregg. reichte 1803 ein 1. Projekt für ein polytechn. Inst. ein, dessen Aufgabe neben Fabriksinspektion eine laufende Unterrichts- u. Informationstätigkeit sein sollte. Erst 1813 wurde Prechtl (nach Bereitstellung der Mittel) mit der Suche nach einem geeigneten Gebäude betraut. Am 1. 11. 1815 begannen die Vorlesungen an der Univ. u. an der Theresian. Akad. (Chemie, Physik, Mathematik, empir. Technologie), am 6. 11. nahm das „K. k. Polytechn. Inst." auf den ehem. Losyschen Gründen (Wieden), die man vom Bankier Sina erworben hatte, in den dort vorhandenen, für seine Zwecke renovierten Baulichkeiten den Betrieb auf, 1816–18 entstand der Neubau. 1817 genehmigte Franz I. das „Organisationsstatut des polytechn. Inst.s". Ab 1820 florierte das Inst., das sich inzw. von der Univ. gelöst u. in Richtung einer prakt.-experimentellen Unterrichtsanst. entwickelt hatte. 1835, 1839 u. 1845 beteiligte sich das Inst. an den → Gewerbeproduktenausstellungen. Während der Revolution geschlossen, kam das Polytechnikum A. der 50er Jahre unter militär. Ltg. (1852 Genieoberst Christian R. v. Platzer), die erst 1858 (nach interner Reorganisation) beendet wurde; nunmehr war das Kollegium an der Entscheidungsfindung beteiligt. 1865 wurde ein neues Organisationsstatut beschlossen, ein weiteres 1872 (der Unterrichtsbetrieb wurde wieder stärker der Univ. angenähert), das endgült. schließl. 1875 (Festlegung der Grundzüge des heut. Betriebs). Am 10. 4. 1872 erfolgte die Erhebung zur TH. 1878 wurden (nach jurid. Vorbild) Staatsprüfungen eingeführt, die 1. Promotion (u. damit die Gleichstellung mit der Univ.) erfolgte erst 1902. Nach dem Ausbruch des 1. Weltkriegs wurde der Stud.betrieb unterbrochen, 1916–18 nahm das Gebäude ein Kriegshilfsspital (314 Betten) auf. 1918 wurde neu das Fach Hydrologie eingerichtet. In den 30er Jahren erlebte die TH eine Hochblüte (v. a. 1934 bei der Weltausst. in Chicago). Nachdem die Natsoz. 1938 27 Prof.en u. Ass.en aus polit. Gründen entlassen hatten, kam es bis 1945 zu einer Unterbrechung der Lehrtätigkeit. Im Zuge gezielter Reformen kam es u. a. 1956 zur Schaffung einer Lehrkanzel für Atomtheorie u. -physik. Am 1. 10. 1975 erfolgte die Umbenennung in T. U. (*2: Sabine Nikolay*)

Lit.: ÖKT 44, 297ff. (*detaillierte Baubeschreibung*); Dehio 2–9, 159ff.; R. H. Kastner, Die Gesch. der TH (1965); FS 150 J. TH in W. 1815–1965 (3 Bde.; 1965); Hedwig Gollob, Gesch. der TH (1964); Die k. k. TH in W. 1815–1915. Gedenkschrift (1915); FS zur Eröffnung des neuen Gebäudes der Univ.bibl. der TU W., in: Biblos-Schriften 145 (1988); Mario Schwarz, Die Baugesch. des Festsaales der TH in W., in: ÖZKD 28 (1974), 29ff.; Sterk, Bauen in W., 124f. (*Bibliogr.*); Achleitner 3/1, 151f. (*Bibliogr.:* 152); 175 J. TU, in: Bfm.-Abh. (28. 3. 1990); Bibl. 1, 239f.

Universität für Bodenkultur. Mit Ges. v. 30. 4. 1872 wurde als Ersatz für die bis zum „Ausgleich" 1867 gemeinsame landwirtschaftl. Lehranst. in Ung.-Altenburg eine neue Hsch. gegr., deren Statut am 6. 6. 1872 genehmigt wurde. Am 15. 10. 1872 wurde sie als „Landwirtschaftl. Hsch." im angemieteten → Schönbornpalais eröffnet. Als daraufhin 1875 die Forstakad. → Mariabrunn geschlossen wurde, kam zur bestehenden landwirtschaftl. Abt. eine forstwirtschaftl. Abt. hinzu (8, Skodag. 17), 1883 auch eine Abt. für Kulturtechnik u. Wasserbau. 1894 beschloß der Reichsrat den Bau eines neuen Hsch.gebäudes auf Gründen des Militärärars (18, Gregor-Mendel-Str. 33); die Pläne zum Bau, der ab Okt. 1896 benützt wurde, lieferte das Ministerium des Inneren (Obering.

Universität für Bodenkultur. Xylographie, um 1900.

Koch). 1904 wurde von Theodor Bach für die Hsch. ein Studentenheim err. 1906 erhielt die Hsch. das Promotionsrecht (Dr. nat. techn.), dem 1917 der Titel Dipl.-Ing. folgte. 1945 wurde die Abt. für Gärungstechnik eröffnet (Vorläufer dieser 4. Abt. war die 1895 eröffnete älteste höhere Braufachschule der Welt, die Akad. für Brauindustrie [die ihre Tätigkeit 1922 einstellte]). Am 1. 10. 1975 erfolgte die Umbenennung in U. für B. 1981 begann der Stud.versuch „Landschaftsökologie u. Landschaftsgestaltung", 1984 das Aufbaustud. „Techn. Umweltschutz" (mit der TH W.). 1991 wurde mit dem Ausbau des „Exner-Hauses" (19, Peter-Jordan-Str. 82) begonnen (Planung von Wolf Jürgen Reith, nach dessen Tod fortgesetzt von Paul Slupetzky); der Westflügel des für die Univ. adaptierten ehem. Krkh.es der Wr. Kaufmannschaft wurde in den Park hinaus erweitert, sodaß ein Lesesaal der Univ.bibl. mit rd. 120 Plätzen entstand; unter dem Lesesaal wurden unterird. Depoträume für rd. 500.000 Bde., über dem Lesesaal neue Hörsäle eingerichtet. 1991/92 erfolgte die Einrichtung der 5. Stud.richtung „Landschaftsplanung u. -pflege".

Lit.: Johann R. v. Chlumecky, Martin Wilckens, Festreden bei Eröffnung der k. k. Hsch. für B. zu W. (1872); Denkschrift zur Erinnerung an die am 21. 10. 1904 erfolgte Eröffnung des Ks. Franz Joseph-Studentenheimes . . . (1905); Zur Gedenkfeier der Gründung der Forst-Lehranst. Maria Brunn 1813 u. der k. k. Hsch. für B. in W. 1872 (1912f.); 60 J. Hsch. für B. in W. (1933); Währing,

644ff.; Klusacek–Stimmer 18, 119ff.; Paul, 345f.; Sterk, Bauen in W., 125f.; ÖHZ 1/1991, 21f.; Bibl. 1, 240f.

Universität für Veterinärmedizin → Veterinärmedizinische Universität.

Universitätsarchiv (1, Postg. 9). Die 1. „archa universitatis" wurde 1388 zur Verwahrung der rechtssichernden Urk., der Matrikel u. der Siegel erworben; Ordnungsarbeiten lassen sich erstm. im 15. Jh. nachweisen. Als Archivdepot diente ab dem MA die ans → Collegium ducale angeb. Benediktskapelle. 1627 erfolgte die Übersiedlung ins außerhalb des Jesuitenkollegs liegende Domus universitatis (1, Sonnenfelsg. 19), wo es bis zum Bau der (neuen) Univ. verblieb. Die lange Zeit von den Fak.en u. Akadem. Nationen gesondert geführten Archive wurden erst im 19. Jh. mit dem (größeren) Konsistorialarchiv zu einem zentralen U. vereinigt, das auch die Archivalien der Doktorenkollegien aufnahm. Betreut wurde das U. (das im 18. Jh. als „anklebendes Officium" der Professur der Hl. Schrift galt) von Dominikanern. Der Göttweiger Abt Gottfried Bessel (Rektor 1714/15 u. 1726/27) verfügte eine Ordnung u. Inventarisierung; weitere Verdienste erwarben sich Anton → Hye Frh. v. Gluneck (1834–94 Univ.archivar; 1836 Neuordnung), Theodor v. → Sickel (Eintreten für die Zusammenführung u. Neuorganisation der versch. Archive im Bereich der Univ.; Beauftragung seines Schülers Karl → Schrauf [bis 1904; ihm folgten 1906–29 Artur Goldmann, 1930–45 Friedrich Reinöhl u. 1946–53 Walter → Goldinger]), Richard → Meister (Wiederherstellung nach dem 2. Weltkrieg) u. Leo → Santifaller (Schaffung einer Planstelle, die mit Franz → Gall besetzt wurde [seit 1983 Kurt Mühlberger]). (*Richard Perger*)

Lit.: Scrinium 35/1986, 190ff.; Kurt Mühlberger (Hg.), Archivpraxis u. Hist. Forschung. Mitteleurop. Univ.- u. Hsch.archive (1992), 181ff. (Mühlberger, Das Archiv der Univ. W.). – Schriftenreihe des U.s, 1985ff.

Universitätsbibliothek. Im Stiftsbrief der → Universität von → Rudolf IV. (1365) war eine „gemaine Puechkammer u. Libreye" vorgesehen; im Univ.viertel entstanden Fak.-, Kollegien- u. Bursenbibl.en. E. 15. Jh. entwickelte sich die Bibl. der Artistenfak. zur U. u. erhielt einen eigenen Bibl.trakt („Liberey" auf Wolmuets Stadtplan 1547); sie erlebte zur Zeit des Humanismus (um 1500) eine Blütezeit, danach aber (Glaubenskämpfe, Türkenkriege usw.) einen Niedergang. 1756 wurde die U. aufgelöst; die Bestände kamen an die Hofbibl. Im Zuge der Reform des Bibl.wesens unter Maria Theresia erfolgte 1774 eine Neugründung (Wiedereröffnung am 13. 5. 1777 im Collegium Academicum, Postg.; öffentl. zugängl. Bibl.); den Grundstock bildeten 45.000 Bde. aus aufgelassenen Wr. Jesuitenbibl.en, nach der josephin. Klosterreform folgten Bücher aus aufgelösten Wr. u. nö. Klöstern, außerdem Bestände aus öffentl. Stiftungsbibl.en. 1781 wurde das Pflichtexemplarrecht für Druckwerke aus W. u. NÖ eingeführt, 1810 wurde ein systemat. Kat. angelegt. 1827–29 kam es zu einem Erweiterungsbau. 1834 bewarb sich Grillparzer um die Direktorenstelle. Unter Dir. Friedrich → Leithe erfolgten die Planungen für die U. im neuen Univ.gebäude am Ring (Übersiedlung 1.–15. 9. 1884; Magazinkapazität für 300.000 Bände zuzgl. unausgeb. Reservemagazine für 150.000 Bde.). Die Aufstellung u. Erschließung wurde modernisiert (Einführung des Fachreferentensystems [Personalstand 18], Numerus currens, Vorbereitung eines Nominalkat.s [1901–05, 60 Bde.] u. eines Schlagwortkat.s [1906–13]). Um 1900 war die U. die führende öffentl. Bibl. der Monarchie. 1906 besaß die U. 707.188 Bde. (Personalstand 59). 1932 erfolgte die Einführung der Katalogisierungsregeln „Preuß. Instruktionen". Während des 2. Weltkriegs wurden 1943/44 1,2 Mio Bde. in nö. Schlösser u. Burgen verlagert; die U. selbst erlitt Schäden durch Bombentreffer. Nach dem Rücktransport (1945–47) wurde ein Verlust von rd. 113.000 Bde.n festgestellt. Durch baul. Veränderungen (Hebung des Lesesaalbodens) konnte ein zusätzl. Magazin für 80.000 Bde. geschaffen werden. Die Wiedereröffnung der U. erfolgte am 28. 6. 1951. Ein projektierter Neubau wurde zugunsten des Baus des Neuen Inst.gebäudes (1, Universitätsstr. 7; 1958–62 [ehem. → Korpskommandogebäude]) zurückgestellt, doch erhielt die U. im Hauptgebäude zusätzl. Raum. Das HschOG 1955 führte zur zentralen Katalogisierung von Institutsbibl.en u. zum Aufbau eines Zentralkat.s der Inst.e. 1963 erreichte die U. einen Bestand von 1,506.229 Bden. (Personalstand 77), 1964/65 wurde der ehem. Aufgang vom Hof zur U. zu einem Depot umgestaltet, 1969–74 erfolgte die Neuaufstellung der Bestände in den Magazinen, 1972 die Anlage eines neuen Schlagwortkat.s, eines systemat. Kat.s u. die Sonderaufstellung der Druckwerke des 16./17. Jh.s. Das UOG 1975 faßte die Hauptbibl. u. alle Fak.-, Fach-, Inst.- u. Klinikbibl.en der Univ. W. zusammen, 1976 wurde der Periodika-Zentralkat. aufgebaut, 1979 kam es zur Einrichtung von Ausbildungslehrgängen, 1980 zur Eröffnung der Informationsvermittlungsstelle für maschinelle Literatursuche, 1981 zu einem Konzept für die Strukturverbesserung (Err. dezentraler Fak.- u. Fachbibl.en u. Erweiterung der Hauptbibl.), 1989 zum Abbruch der Zettelkat.e der Hauptbibl. u. zum Beginn der EDV-Kat.e im System BIBOS. Die U. verfügte 1995 (nach Err. der Zentralbibl. für Med. u. der damit verbundenen Bestandsausgliederung) neben der Hauptbibl. über 4 Fak.-, 29 Fachbibl.en sowie Inst.s- u. Klinikbibl.en mit insges. 5,088.028 Bden. (davon Hauptbibl. 2,248.225) u. 20.449 (Hauptbibl. 8.844) lfd. Periodika sowie 149 CD-ROM Datenbanken. – *Direktoren:* Abt Franz Stephan → Rautenstrauch (1775–85); Johann Wilhelm → Ridler (1814–34); Franz → Lechner (1838–51); Joseph → Diemer (1851–69); Johann Wussin (1869–74); Friedrich → Leithe (1874–84); Ferdinand → Grassauer (1884–1903); Wilhelm → Haas (1903–10); Isidor → Himmelbauer (1910–19); Salomon → Frankfurter (1919–23); Gottlieb August Crüwell (1923–31); Heinrich Röttinger (1932–33); Johann → Gans (1933–38 u. 1945–51); Alois Jesinger (1938–45); Rudolf Dettelmaier (1952–68); Friedrich Rennhofer (1969–80); Ferdinand Baumgartner (1981–93); Ilse Dosoudil (seit 1993).

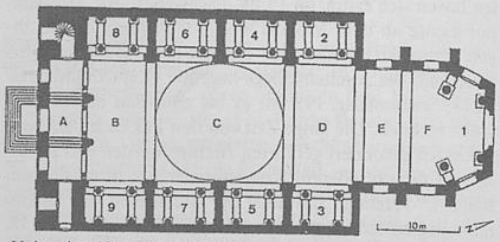
Lit.: Walter Pongratz, Gesch. der U. W. (1977); Ronald Zwanziger (Red.), 100 J. U. W. im Haus am Ring 1884–1984, in: Biblos-Schriften 126 (1984); Jahresber. der U. W.

Universitätsgericht. Durch die Stiftungsbriefe 1365 u. 1384 waren die Mitgl. der Univ. dem Wirkungsbereich des Stadtgerichts entzogen (Überstellung an dieses nur bei bes. schweren Verbrechen); sie unterstanden der Gerichtsbarkeit des Rektors, der die Verhandlungen gem. m. den Prokuratoren der 4 Univ.nationen führte; bei Schuldsprüchen wurde das Urteil durch einen dem Univ.kanzler (zugl. Dompropst von St. Stephan) unterstehenden Rich-

ter gefällt. 1420 erweiterte der Papst die U.e auf sämtl. Zivil- u. Strafsachen u. auf geistl. Belange (die theol. Fak. durfte den Kirchenbann verhängen). Als sich die Konflikte zw. Bürgern u. zügellosen Studenten mehrten, einigten sich Univ. u. Bürgerschaft auf die Bestellung eines von der Stadt besoldeten „Studentenrichters", der zu vermitteln hatte u. bei akad. Urteilfällungen beizuziehen war; das Amt verschwand um 1600. 1752 wurde das U. einem vom akad. Senat unabhäng. Konsistorium der Univ. übertragen; 1775 wurde das Asylrecht der Univ. abgeschafft. Am 4. 8. 1783 hob Joseph II. (→ Magistratsreform) das U. auf (dem Rektor verblieben nur eine Disziplinargewalt, die Möglichkeit, Verurteilten die akad. Grade abzuerkennen, sowie die zu erteilende Zustimmung, wenn Polizei die Univ. betreten wollte). (*Richard Perger*)

Lit.: Brunner, Finanzen, 195 f.; Franz Gall, Alma mater Rudolphina 1365–1965 – die Wr. Univ. u. ihre Studenten (1965), 135 ff.

Universitätskirche (Neue Jesuitenkirche; 1, Dr.-Ignaz-Seipel-Platz; hll. Ignatius v. Loyola u. Franz Xaver). **1)** *Vorgeschichte:* Als in der 1. H. des 16. Jh.s der Karmelitenkonvent Am Hof infolge der → Reformation allmähl. ausstarb (→ Jesuitenkirche, *sub 1*; Beschreibung *s. Nachtrag in diesem Bd.*), übergab Kg. → Ferdinand I. das Klostergebäude samt der Kirche 1554 prov. (Einzug der Ordensangehörigen am 27. 5.) u. 1568 endgültig den (von ihm nach W. berufenen) → Jesuiten, die an der Kirche zunächst kaum Veränderungen vornahmen; bloß am Hochaltar wurden Darstellungen auf der Werktagsseite, die an den Karmelitenorden erinnerten, mit Szenen aus dem Leben Christi übermalt; das Kirchenpatrozinium änderte man auf „Zu den 9 Chören der Engel". – **2)** *Baugeschichte u. Nutzung:* Unter Ferdinand II. übersiedelten die Jesuiten in die Gegend der (alten) Univ., wo sie an der Stelle einer Kapelle des hl. Benedikt u. der → Lammburse 1623–27 von einem unbek. Arch.en eine Kirche erb. ließen, die zu Ehren Mariens u. der hll. Ignatius u. Franz Xaver gew. wurde; sie erhielt ihre heut. Gestalt durch den Jesuiten Andrea → Pozzo (1703–07), der die Fassade änderte, die Türme err. sowie Fresken u. Altarbilder schuf. Durch die Demolierung von 5 anläßl. des Kirchenbaus angekauften Häusern wurden das Areal des Platzes vor der Kirche u. des Verbindungsgäßchens vom Platz in die Schönlaterng. (Jesuitengäßchen) gewonnen. Zum Unterschied von der Kirche Am Hof, die, solange die Jesuiten dort den Gottesdienst besorgten, „bei den oberen Jesuiten" hieß, erhielt die neue Kirche die Bezeichnung „bei den unteren Jesuiten". Nach Aufhebung des Jesuitenordens (1773) fiel die Kirche an den Staat, wurde zunächst als Garnisonskirche verwendet u. 1783 Sitz einer neugeschaffenen Stadtpfarre (die bis 1908 bestand u. von Weltpriestern betreut wurde); in der Kirche wurde auch der Gottesdienst für die Univ. abgehalten. Seit 1857 befindet sie sich wieder im Besitz der Jesuiten. – **3)** *Äußeres:* Streng gegl. zweigeschoss. Fassade mit frühbarocker Gliederung, bekrönt von schmalem Mittelgiebel u. seitl. Voluten; hochbarocke Türme (von Pozzo) mit mächt. Turmhelmen. Fassadenskulpturen (von li. nach re.): oben hl. Katharina, hl. Josef, hl. Leopold, hl. Barbara (3. V. 17. Jh.), unten hl. Ignatius, hl. Franz Xaver (A. 18. Jh.). Die Hauptfassade wurde 1965 restauriert. Die Seitenfassaden werden durch das Jesuitenkollegium (re.) bzw. das Pedellhaus (li.) verdeckt. – **4)** *Inneres:* Der urspr. Längsraum wurde in einen A. des 18. Jh.s bevorzugten Zentralraum umgestaltet, der sich (trotz erkennbarer frühbarocker Gestalt) in hochbarocken Formen präsentiert. Deckenfresken (von Pozzo; 1827 [durch Peter → Krafft] u. 1899 überarbeitet): Anbetung der Hirten (**A**), Engelsturz (**B**), Scheinkuppel (**C**), lobpreisende Engel (**D**), Ruhe auf der Flucht (**E**), Dreifaltigkeit (**F**). Der *Hochaltar* (**1**) bildet einen markanten Raumabschluß (Altarbild „Mariä Himmelfahrt" von Pozzo, li. unten Selbstporträt als Apostel Andreas). *Seitenaltäre:* 1. Kapellenpaar: **2** Lebensweihe (Altarbild „Christus weist den hl. Ignatius nach Rom", davor Herz-Jesu-Bild von Kupelwieser) bzw. **3** Todesweihe (Altarbild „Hl. Josef im Leben u. Sterben", davor Madonnenbild aus Peru). 2. Kapellenpaar: **4** Schutz der Erzengel (Altarbild „Erzengel Raphael", seitl. „Erzengel Gabriel") bzw. **5** Schutzpatron hl. Leopold (seitl. Bau von Klosterneuburg [Schleierwunder]). 3. Kapellenpaar: **6** hl. Ordensfamilie (Altarbild „Aufnahme des Novizen Stanislaus Kostka in den Jesuitenorden") bzw. 7 hl. Familie (Altarbild „Hl. Anna mit Maria"). 4. Kapellenpaar: **8** Philosophie (Katharinenaltar; die hl. Katharina ist Patronin der Philosophen) bzw. **9** Theologie (Kreuzaltar). – Im Mittelgang, in der Nähe der letzten Bänke, bez. ein weißer Stein den Platz, von wo aus man das Kuppelgewölbe perspektiv. richtig sieht. Kultgegenstände sind das Gnadenbild „Maria lactans" auf dem Josefaltar u. eine (verschollene) Marienstatue.



Universitätskirche. Grundrißplan.

Lit.: Bandion, 63 ff.; Czeike 1, 37 ff.; KKL, 60 f.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 47; Bruno Grimschitz, Die U. zu W. (1956); Bibl. 3, 212 ff.

Universitätspedellhaus („Antiqua domus", auch „Domus universitatis"; 1, Sonnenfelsg. [ehem. Untere Bäckerstr.] 19). Von den Jesuiten bei Übernahme der Univ. angekauft, 1628 mit dem ehem. Stubenvollschen Haus vereinigt u. 1630 bezogen (Univ.pedellen, Kanzleipersonal, → Universitätsarchiv, Univ.karzer [zuvor bei den Predigern]). Bmkw. die Hausfassade mit den beiden Portalen (oberhalb des einen Gedenkstein „Domus Universitatis MDCXXVIII") u. ein altes Balkongitter. Bis 1884 Sitz des akad. Senats u. der Rektorats- u. Pedellenkanzlei. 1895 wurde das Haus für Bürozwecke umgeb.

Lit.: Franz Gall, Die Alte Univ. (1970; WrGB 1), 114 ff.; Czeike 1, 169.

Universitätsplatz (1), seit 1949 → Dr.-Ignaz-Seipel-Platz; urspr. (ab etwa 1630) Jesuitenpl. (nach den die Univ. betreuenden → Jesuiten u. der [neuen] Jesuitenkirche [→ Universitätskirche]).

Universitätssternwarte (18, Türkenschanzstr. 17). **1)** *Vorgeschichte:* → Sternwarten (*sub 1 u. 3*). – **2)** *Türkenschanze:* 1874–79 wurde nach Plänen von Ferdinand → Fellner u. Hermann → Helmer nach den Vorgaben des Astronomen Carl v. → Littrow auf einem von ihm ausge-

wählten Standort ein den modernen Erfordernissen entsprechendes Gebäude err., in das die Sternwarte im Juni 1879 von der alten Univ. übersiedeln konnte. Auch Littrows Nfg. auf dem Lehrstuhl für Astronomie (1875), Edmund → Weiß, war an den Planungen beteiligt u. sorgte v. a. für die Ausstattung mit den modernsten Geräten (so war der Große Refraktor mit seinem Objektivdurchmesser von 68 cm u. seiner Brennweite von 10,5 m das größte Linsenfernrohr der damal. Zeit). 1965 entstand fern dem Dunst- u. Lichtkreis der Großstadt in über 800 m Seehöhe eine Außenstelle auf dem Mittelschöpfl (NÖ), dem höchsten Berg des Wienerwalds, die mit einem Spiegeldurchmesser von 1,52 m eines der größten Fernrohre Mitteleuropas besitzt („Leopold-Figl-Observatorium"). – Im Foyer der U. Bronzeporträtrelief des Dir.s (1878–1908) Edmund Weiß (von Stephan Schwartz; enth. 1908).

Lit.: Josef Johann Littrow, Die Sternwarte der Univ. in W. (1828); Die neue U. auf der Türkenschanze bei W. (1883); BKF 18, 42; Währing, 640ff.; Klusacek–Stimmer 18, 124ff.; Unser Währing, 9 (1974), H. 3, 26ff.; Gedenkstätten, 280; Ruhmeshalle, 130; Bibl. 1, 238f.

Universitätsstraße (1; 9), ben. (1873) nach der (neuen) → Universität (erb. 1873–84). Im MA war dieses Gebiet Bestandteil der Vorstadt vor dem Schottentor, nach der 1. Türkenbelagerung (1529) Teil des → Glacis. Ab 1783 erstreckte sich bis hieher der → Exerzier- und Paradeplatz am Josefstädter Glacis; seit der Verbauung desselben (ab 1870) bildet die U. die Grenze der rund um das → Rathaus entstandenen → Arkadenhäuser. – *Gebäude: Nr. 1:* Sterbehaus von Karl → Schrauf. *Nr. 6–8:* Hier befand sich 1893–1900 die Druckerei der „Arbeiter-Ztg.". *Nr. 7* (Ebendorferstr. 11, Liebigg. 6, Rathausstr. 24): → Korpskommandogebäude (in der natsoz. Ära Generalkommandogebäude). Nachdem ein Neubau für die → Universitätsbibliothek nicht zustande gekommen war, wurde 1958–62 das Neue Inst.gebäude (NIG) der Univ. W. erb. (GT im Foyer).

Lit.: Perger, Straßen; Mucnjak, 117; Mück, 75.

Universitätszentrum Althanstraße (9, Althanstr.–Augasse), erb. (1976–82) für das Kuratorium zur Förderung der Wirtschaftsuniv. W. nach Plänen des Arch.büros Kurt Hlaweniczka durch die Baufirmen Neue Reformbau, Universale u. Porr AG in Form eines Stahlbetonskelettbaus mit vorgehängter Alu-Glas-Fassade. Die Univ.stadt steht auf einer über den Gleisanlagen der Franz-Josefs-Bahn err. Betonkonstruktion.

Lit.: Sterk, Bauen in W., 125.

Universum (Zwischenbrücken 83), Vergnügungsetablissement, das sich an der Stelle des Magazins 1 der Fa. Schenker & Co. im südöstl. Teil des Güterbhf.s der Nordwestbhf.anlage befand; es darf nicht mit dem → Kolosseum (*vgl. zu diesem Stichwort die Richtigstellungen im Nachtrag dieses Bands*) verwechselt werden. Das U., das sich bei der Bevölkerung großer Beliebtheit erfreute, war 1834–70 in Betrieb; nach Bränden 1848 (Revolution) u. 1866 wurde es wiederaufgeb. 1870 mußte es dem bis 1873 err. → Nordwestbahnhof weichen. → Universumstraße.

Lit.: Messner, Leopoldstadt, 166.

Universumstraße (2, seit 1900: 20), ben. (1896) nach dem → Universum.

Unnumerierte (Fiaker ohne amtl. Nummer) wurden von Angehörigen der gehobenen Wr. Ges., die über keine eigene Equipage verfügten, benutzt, wenn sie Besuche abstatten wollten, bei denen das Vorfahren mit dem (numerierten) Fiaker den strengen Etikettevorschriften widersprach.

UNO → Atomenergie (IAEA), → Konferenzzentrum, → UNIDO, → UNRRA, → Vienna International Centre.

UNRRA (Abk. für United Nations Relief [and] Rehabilitation Administration), internat. Hilfsorganisation mit der Aufgabe, nach dem 2. Weltkrieg in die verwüsteten europ., ostasiat. u. pazif. Gebiete Hilfsgüter zu bringen u. den Beginn von Wiederaufbaumaßnahmen zu unterstützen. Am 22. 8. 1945 wurde Österr. ins Hilfsprogramm der U. einbezogen, am 6. 1. 1946 traf die 1. Hilfslieferung in W. ein. Das Wiederaufbauprogramm für Österr. u. die Betreuung u. Rückführung der (großteils verschleppten) „Displaced persons" (DP) wurde im Zusammenwirken mit dem → Alliierten Rat in Angriff genommen. Die Hilfsgüter kamen aus den USA, aus Kanada sowie Staaten in Mittel- u. Südamerika, Südafrika, Australien, Neuseeland u. Indien (insbes. Lebensmittel, Medikamente u. Textilien). Die Tätigkeit der UNRRA wurde um 1950 abgeschlossen.

Lit.: UNRRA – The History of the UN Relief and Rehabilitation Administration (1950); UNRRA. Eine internat. Hilfsorganisation (1946).

Unrest Jakob, * um 1430 (Niederbay.?), † 1500, Geistlicher, Geschichtsschreiber. War von 1466 bis zu seinem Tod Pfarrer von St. Martin am Techelsberg (Ktn.) u. Kanonikus zu Gurnitz (Gmde. Ebental, Ktn.). Von ca. 1470–99 verfaßte er sein Hauptwerk, die „Österr. Chronik", die eine Fülle geschichtl. Einzelheiten aus der Regg.zeit Friedrichs III. u. Maximilians I. enthält; bes. eindrucksvoll ist die Schilderung der Türkeneinfälle nach Ktn. u. Stmk.; für W. interessant sind die Ereignisse um → Matthias Corvinus. U. schrieb auch eine „Ungar. Chronik" u. eine „Kärntner Chronik". (*Richard Perger*)

Lit.: Alphons Lhotsky, Quellenkde. zur ma. Gesch. Österr.s, in: MIÖG, Erg.-Bd. 19 (Graz–Köln 1963), 405f.; Karl Grossmann (Hg.), J. U. – Österr. Chronik, in: MGH, Scriptores NF 11 (Weimar 1957).

Unterberger Ignaz, * 24. 7. 1742 (!) Cavalese, Südtir., † 4. 12. 1797 Stadt 486 („Zum weißen Stern"; 1, Sterng. 13), Maler, Graphiker, Neffe des Michelangelo → Unterberger. Zunächst Schüler seines Onkels Franz Sebald U., bildete er sich danach bei seinem Brd. Christoph U. (1732–98) in Rom weiter u. kam nach 1776 nach W. Er fand in Gf. Kaunitz einen Gönner, wurde Mitgl. der Akad. der bild. Künste u. 1795 kais. Hofmaler; er war auch als Stecher u. Porträtist tätig.

Lit.: Thieme–Becker; Baum 2, 728ff., 724ff. (*Christoph*), 726ff. (*Franz Sebald*); Heinz Schöny, Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 90.

Unterberger Michelangelo, * 11. 8. 1695 Cavalese, † 27. 6. 1758 Stadt 210 („Zum engl. Gruß"; 1, Kohlmarkt 9), Maler, So. des Faßmalers u. Vergolders Christoph U. († nach 1706). Schüler des Giuseppe Alberti u. des Piazetta (in Venedig), übersiedelte U. nach längerem Aufenthalt in Passau nach W., wo er 1751–54 als 1. Rektor die Akad. leitete (sein Nfg. war Paul → Troger, 1757–59 folgte nochmals U.). Werke befinden sich u. a. im Dom- u. Diözesanmus. Er schuf u. a. ein Altarbild (in Anlehnung an einen Entwurf Paul Trogers) für den Dreifaltigkeitsaltar im Stephansdom (1751), das Bild „Jesus im Tempel" für die

→ Augustinerkirche u. das ehem. Hochaltarbild „Engelsturz" (an das sich später K. G. → Merville anlehnte) für die → Michaelerkirche (1751); ebenfalls für diese Kirche malte er das Bild „Hl. Antonius". Nach neuesten Forschungen stammt von U. auch das Hochaltarbild „Taufe Christi" in der → Rodauner Bergkirche. → Unterbergergasse.

Michelangelo Unterberger. Selbstbildnis, 1750.

Lit.: Thieme–Becker; Baum 2, 730ff.; J. Ringler, M. U., in: Der Schlern 33 (1959), 372ff.; dsbe., Unbek. Bilder des Malers M. U., in: ebda. 41 (1967), 127ff.; Ebi. Dom- u. Diözesanmus. (Kat. 1973), 114f., 123f.; Schöny 1, 88; J. Kronbichler, Michel Angelo U. (1695–1758), Diss. Univ. W. (1976).

Unterbergergasse (20), ben. (1899) nach Michelangelo → Unterberger.

Unter den Drechslern (1), ma. Bezeichnung für ein zw. dem → Heiltumstuhl und der → Maria-Magdalena-Kapelle auf dem Areal des heut. Stephansplatzes gelegenes Areal mit Verkaufsläden, die topograph. auch auf die Häuser CNr. 626 u. 627 (1, Stephanspl. 10 u. 9) Anwendung gefunden hat. Eine so ben. Häuserzeile wird erstm. 1326 u. noch 1381 gen.; sie brannte um 1390 ab u. wurde nicht mehr aufgeb. 1393 ist unter dem Namen → Brandstatt ein Platz nachweisbar, der an 3 Seiten Häuser aufwies, gegen die Stephanskirche zu jedoch bis 1560 offen blieb u. ab 1393 Kramläden bzw. ab 1421 Wechselbänke aufnahm.

Lit.: Perger, Straßen; GStW 2/1, 271.

Unter den Holzern (9), erstm. erw. 1357, 1784 Holzstraße, seit 1862 → Berggasse.

Unter der Kirche (11, Simmering), ben. (1872) nach der örtl. Lage unterhalb der Simmeringer → Laurenzkirche.

Unterdöbling (19), Vorort (urspr. Krottendorf gen.), dessen Entstehung (im Gegensatz zum geograph. höherliegenden → Oberdöbling, das auf die Römerzeit zurückgeht) im 9. Jh. liegt. Die Niveauunterschiede wurden bspw. zw. der Hirscheng. (Billrothstr.) u. der Silberg. durch eine Stiege (mit anschl. Bachbrücke) überwunden. Beide Orte hatten bis um 1800 nur durch ihren Weinbau Bedeutung. Als danach Adelige u. wohlhabende Bürger hier Landsitze err., begann der Aufstieg zum Sommerfrischenort, der alsbald auch Verkehrsverbindungen nach W. erhielt (die auch Besucher in einige Döblinger Vergnügungsstätten brachten). Mit der Ausweitung des Orts, die auch Bauvorschriften erforderl. machte, wurde die Landwirtschaft immer weiter zurückgedrängt, wogegen sich städt. Gewerbe u. Fabriken (bspw. die Insektenpulverfabrik von J. E. → Zacherl) ansiedelten. 1805 u. 1809 besetzten u. verwüsteten die Franzosen den Ort. In der Biedermeierzeit err. wohlhabende Wr. Bürger in U. ihre Landhäuser. Gem. m. der Gmde.vertretung von Oberdöbling begann man 1889 mit der Einwölbung des Krottenbachs, womit die opt. Trennung von Oberdöbling u. die dorthin führende Bachbrücke wegfielen. Überragt wurden die Häuser von U. durch die 1898–1901 erb. → Karmeliterkirche (19). Die 1898/99 erb. → Vorortelinie erhielt eine Station U. – *Häuser:* 1713: 40. 1795: 45. 1807, 1819 u. 1832: 50 (von denen 12 Wienern gehörten). 1869: 127. 1880: 148. 1890: 170. – *Einwohner:* 1832: 392. 1857: 1100. 1869: 1102. 1880: 1726. 1890: 2.074. 1900: 2.700. – *Bürgermeister:* Karl Hohenauer (1850–67); Karl Formanek, Tischler (1867–85; → Formanekgasse); Johann Schreiber (1886–91).

Lit.: Döbling 2, 129ff.

Untere Alleegasse (4, Wieden), ab 1875 → Alleegasse, seit 1921 → Argentinierstraße.

Untere Aquäduktgasse (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach dem Aquädukt der 1. Hochquellenltg. über das Liesingtal.

Untere Augartenstraße (2, Leopoldstadt), ben. 1862; vorher (ab 1777) Neue G. → Augartenstraße. – *Gebäude: Nr. 20* (Schreyg. 2): → Schreysches Stiftungshaus. *Nr. 27:* Wohnhaus von Oscar → Straus.

Untere Bäckerstraße (1) → Sonnenfelsgasse (vgl. auch → Dr.-Ignaz-Seipel-Platz).

Untere Bahnlände (10), ben. (15. 6. 1993 GRA) nach der örtl. Lage (Donauländebahn).

Untere Bräuhausgasse (5), seit 1910 → Bräuhausgasse.

Untere Bräunerstraße (1) → Bräunerstraße.

Untere Donaustraße (2), ben. (1857) nach der Teilung der (am li. Ufer des → Donaukanals entlangführenden) Donaustr. in eine U. (urspr. Am hangenden Ort) u. Obere D. – *Gebäude: Nr. 23:* Sterbehaus von Karl Johann → Braun R. v. Braunthal. *Nr. 27:* Geburtshaus von Oscar → Straus (GT); erb. 1838 (Fassade vereinfacht), 2 bmkw. Stiegenhäuser mit Absätzen auf Doppelsäulen, die durch Korbbogen verbunden sind. *Nr. 45* (Robertg. 1): → Roberthof (→ Robert Camille Florent).

Lit.: Dehio 2–9, 39; Bürgerhaus, 113f.: BKF 2, 59 (*Nr. 45*).

Untere Donaustraße (22, Kagran), erw. ab 1907, seit 1909 → An der unteren alten Donau.

Untere Gasse (2, Leopoldstadt), bis 1670 bis zu deren auf Anordnung Leopolds I. erfolgten Räumung in der → Judenstadt (2) gelegen, seit 1671 → Tandelmarktgasse (→ Tandelmarkt).

Untere Gasse (7, Schottenfeld) → Zieglergasse.

Untere Hauptstraße (9) → Liechtensteinstraße (1846).

Untere Hauptstraße (16), erw. 1835, seit 1856 → Abelegasse; vorher (erw. 1783) Feldg.

Untere Jungenberggasse (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem hist. Flurnamen In den unteren Jungenbergen (Südabhang des Bisambergs).

Untere Kaistraße (10), ben. (15. 6. 1993 GRA) nach ihrem Verlauf entlang des li. Liesingbachufers (re. Ufer → Liesingbachstraße).

Untere Kirchengasse (21, Strebersdorf), ben. spätestens 1910, seit 1912 → Anton-Böck-Gasse.

Untere Mühlbachgasse (23, Rodaun), ben. (Datum unbek.) nach dem die Aumühle betreibenden Bach.

Untere Neurissengasse (11, Simmering), wird nur 1875 (im Häuserverz. von Smöch) erw.

Untere Quergasse (18), ab 1864 Karlsg., seit 1887 → Abt-Karl-Gasse.

Unterer Feuerrayonweg (22, Aspern), ben. 1907, ab 1910 bzw. seit 1961 → Benjowskigasse.

Unterer Reisenbergweg (19, Grinzing), ben. (1912) nach dem → Reisenberg.

Unterer Schreiberweg (19, Grinzing), ben. (1914; *lt. Geyer*) nach dem Schreiberbach, an dem der Weg entlangführt; vorher Teil des → Muckenthalerwegs. → Beethovendenkmal (19), → Schreiberweg.

Unterer Weisleitenweg (19, Nußdorf), ben. (3. 3. 1961 GRA) nach dem hist. Flurnamen Weisleiten; vorher ebenso nichtamtl.

Unterer Werd (2; 20) → Werd, Unterer; vgl. auch → Donau, → Werd, Oberer (9).

Untere Sätzen (21, Strebersdorf), ben. (1920) nach einem hist. Flurnamen; vorher → Kellergasse.

Unteres Jesuiterplätzel (1) → Dr.-Ignaz-Seipel-Platz.

Untere Viaduktgasse (3, Weißgerbervorstadt), ben. (1862) nach den „unteren" Viadukten der → Verbindungsbahn; Verlängerung von der Marxerg. zur Landstr. Hauptstr. 1910. – *Gebäude: Nr. 13:* ehem. Standort der Vereinssynagoge „Beth Hachneseth". *Nr. 35* (Bechardg. 16–18, Kegelg. 5–7): → Marxerhof. *Nr. 57:* Portalrelief „Hl. Antonius, Kranke heilend".

Lit.: ÖKT 44, 174; Dehio 2–9, 134.

Untere Weißgerberstraße (3, Weißgerbervorstadt), ben. (1862) zur Wahrung des Vorstadtnamens; vorher Gärtnerg.

Lit.: Dehio 2–9, 134; Achleitner 3/1, 133.

Untere Wintergasse (11, Simmering), ben. 1884, seit 1894 → Birkenstockgasse.

Unterfeldgasse (11, Simmering), ben. (1917) nach dem hist. Flurnamen Unteres Feld.

Unterfeldweg (22, Hirschstetten), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach einem hist. Flurnamen.

Unterheiligenstädter Kirche (19, Heiligenstädter Str. 101; Maria Mutter der Gnaden). Eine 1934 von den Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria in der ehem. Wohnberatungsstelle des Karl-Marx-Hofs eingerichtete „Gottessiedlung" wurde 1939 in ein Parteilokal der NSDAP umgewandelt. 1946 wurde eine nach Kriegsende in einer Holzbaracke der ehem. Flak-Besatzung gegenüber dem Karl-Marx-Hof eingerichtete Notkirche zur Pfarrkirche erhoben. Nach dem Abbruch derselben wurde 1965/66 der nach Plänen von Carl A. u. W. Müller (Offenbach/M.) err. Neubau (zweistöck. Saalbau über einem Grundriß in Form eines gleichseit. Dreiecks, mit abgerundetem Chorraum u. Zeltdach; Baufa. Franz Katlein) am 5. 11. 1966 gew., Altarwand aus glasiertem Klinker mit kupferner Christkönigsfigur, Taufstein u. Kreuz von Paul Peschke, Antikglasfenster nach Entwurf der Arch.en.

Lit.: Bandion, 398 f.; Rodt, 266 ff.; BKF 19, 34 f.

Unterkammeramt → Kämmerer, → Stadtbauamt, → Unterkammeramtsgebäude, → Unterkammeramtsrechnung, → Unterkämmerer; vgl. Oberkammeramt.

Unterkammeramtsgebäude (1, Am Hof 9), dem Bürgerl. → Zeughaus benachbart. – **1)** Auf dem Areal eines alten → Wasserstadels (für Löschwasser) wurde nach 1700 in barocken Formen das städt. U. err., in dem sich neben den Dienststellen des Unterkammeramts auch viele Jahrzehnte hindurch im 3. Stock die Dienstwohnung der Bürgermeister befand (soweit diese nicht in ihren eigenen Häusern wohnten); hier logierten u. starben bspw. 1732 Josef → Hartmann (der sie ab 1721 [als 1. Bgm.] innehatte, allerdings zuletzt 1726 Bgm. gewesen war [seine Nfg. hatten offenbar keine Ansprüche gestellt]), 1751 Andreas Ludwig → Leitgeb, 1764 Peter Joseph → Kofler, 1767 Josef Anton → Bellesini, 1806 Josef Georg → Hörl, 1823 Stephan → Wohlleben u. 1837 Anton Joseph → Leeb (später erhielten die Bgm., sofern sie dies wünschten, andere Wohnungen: Cajetan → Felder in einem Miethaus des Brauereibesitzers Dreher, 1, Operng. 8, Karl → Lueger im Rathaus, Richard → Weiskirchner im Schloß Schönbrunn). Fallw. wohnten auch Vbgm. im U. (bspw. 1787 Leopold → Moßbach). – **2)** Am 10. 9. 1944 u. 12. 3. 1945 wurde das U. weitgehend zerst. (GT sowie Steinschnitt [hist. Fassaden des U.s u. seiner Nachbarhäuser] im Hausflur). Das heut. (zur Zentralfeuerwache gehörende) Gebäude (GT zur Erinnerung an die Verlegung des Unterkammeramts „vor 300 Jahren" an diese Stelle [enth. 19. 9. 1986]) wurde (unter teilw. Wiederherstellung der hist. Fassade) 1953–55 erb. 1956 fand im 6. Stock das Wr. → Feuerwehrmuseum einen zunächst prov. Aufstellungsort (heute *Nr. 7*). – An der Fassade wurde in den 80er Jahren des 19. Jh.s ein Wappenengel (bez. 1748) angebracht, der sich bis zu deren Demolierung an der → Salzgrieskaserne befunden hatte. Unter dem U. befinden sich museale röm. Baureste (→ Am Hof, → Museen der Stadt Wien).

Lit.: Messner, Innere Stadt 2, 53.

Unterkammeramtsrechnung. Ab der Trennung in ein → Oberkammeramt u. ein Unterkammeramt (1485; → Stadtbauamt) führten die beiden Kämmerer getrennte Rechnungsbücher. Die Rechnungen der → Unterkämmerer sind mit Ausnahme von 1500 u. 1501 (die in den entsprechenden Oberkammeramtsrechnungen enthalten sind) erst ab 1607 in einer selbständ. Reihe (allerdings lückenhaft) erhalten (WStLA).

Unterkämmerer. Nach der Funktionsteilung (1485 Trennung des Kammeramts in ein Ober- u. ein Unterkammeramt) war der U. bis 1525 Mitgl. des Genanntenkollegs, ab 1526 des Äußeren Rats. Er bestritt aus den ihm vom Oberkammeramt angewiesenen Beträgen die Ausgaben für das Bauwesen, den Feuerschutz u. sonst. techn. Belange; die Verbuchung geschah in der jährl. angelegten → Unterkammeramtsrechnung.

Unterkäufel (auch Leitkaufer), im ma. W. Agenten, die gegen Provision Geschäftsabschlüsse zw. heim. u. fremden Kaufleuten vermittelten; nach dem Inkrafttreten des Stapelrechts (1221) stieg ihre Bedeutung. Gemäß den Privilegien v. 9. 7. 1192 (Art. 15), 18. 10. 1221 (Art. 21), 24. 6. 1278

(Art. 48) u. 24. 7. 1340 (Art. 56) waren sie als Zeugen für Handelsgeschäfte vor Gericht nicht zugelassen (Änderung durch → Albrecht II. am 16. 1. 1348). Anstelle der privaten U. wurden von der Stadt W. 6 U. amtl. bestellt u. vereidigt; der steigende Außenhandel gebot eine Erhöhung ihrer Anzahl. In der Hansgrafenordnung Ladislaus' Postumus v. 15. 5. 1453 wurden für Geschäfte mit Gold, Silber u. „Venediger Ware" (v. a. Gewürze) 6, für solche mit Textilien u. Pelzen 8–10, für den Pferdehandel 10–12 U. bestellt, die dem → Hansgrafen untergeordnet waren u. ihm period. Bericht zu erstatten hatten. In der Regel hielten sie sich beim → Waaghaus auf, wo importierte Waren vor Geschäftsabschluß gewogen wurden. 1635 mußten die auf dem Ochsenmarkt vor dem Stubentor tät. U. ungar. Sprachkenntnisse nachweisen. Mit der Aufhebung des Hansgrafenamts (1784) erlosch die Funktion der U. (*Richard Perger*)

Lit.: Arnold Luschin v. Ebengreuth, Münzwesen, Handel u. Verkehr im späten MA, in: GStW 2/2 (1905), 741ff., bes. 834; Karl Fajkmajer, Handel, Verkehr u. Münzwesen, in: GStW 4 (1911), 524ff., bes. 558f.; die entsprechenden Verordnungen bei: Johann Adolph Tomaschek, Die Rechte u. Freiheiten der Stadt W. (2 Bde., 1877–79), u. Peter Csendes, Die Rechtsquellen der Stadt W., in: FRA 3/9 (W.–Köln–Graz 1986). → Hansgraf.

Unterlaa (10), ehem. selbständ. nö. Ortsgmde., ein Straßendorf mit Haken-, Dreiseit- u. Zwerchhöfen, das sich aus einer Uferzeile entwickelt hat. U. wurde 1938 nach W. eingemeindet u. bildete bis 1946/54 einen Teil des damal. 24. Bez.s. In U. befindet sich die Filialkirche „Zum hl. Johannes Baptist" (→ Johanneskirche). Unter den Höfen des Orts ist der → Prentlhof (ehem. Meierhof, 18. Jh.) zu nennen. An der Unterlaaer Brücke steht eine barocke Steinfigur des hl. Johannes Nepomuk (18. Jh.). Gegenüber dem Prentlhof stand die Alte Mühle (über dem Eingangstor Schlußstein, bez. mit 1779 u. einem Mühlrad), die bis 1935 in Betrieb war (danach noch bis 1957 elektr. Betrieb); die Form des alten (von einer Quelle gespeisten) Mühlteichs neben dem Gebäude ist noch im Boden erkennbar (er verschwand, als 1940 der Liesingtalsammelkanal err. wurde); hier wurde im Winter (bis 1937) Eis zu Kühlzwecken gewonnen.

Lit.: Rafetseder, 330; Schubert, Favoriten, Reg. (*Alte Mühle, Kreuzwegstation, Kriegerdenkmal, Prentlhof u. a.*).

Unterlaaer Kirche (10, Klederinger Str.; Filialkirche „Hl. Johannes der Täufer"), schindelgedecktes Kirchlein am Ortsrand von Unterlaa mit spitzem, achteck. Turm (bekrönt von Malteserkreuz), einer der ältesten Sakralbauten W.s. Der Bereich, in dem die U. K. steht, war bereits von den Römern besiedelt. *Bauphasen* → Johanneskirche.

Lit.: Bandion, 202f.; Schubert, Favoriten, Reg.; BKF 10, 30ff.; Messner, Landstraße, 172; Ortolf Harl, Die Ausgrabungen in der Johanneskirche in U., in: WGBll. 30 (1975), 109ff.

Unterlaaer Platz (10), ben. (8. 10. 1987 GRA) zur Erinnerung an den Ortskern von → Unterlaa.

Unterlaaer Straße (10, Oberlaa, Unterlaa), ben. (Datum unbek.) zur Wahrung des Ortsnamens → Unterlaa.

Untermeidling → Meidling (Vorort).

Unter-Meidlinger Straße (10, Inzersdorf-Stadt; 12, Untermeidling), ben. (1905) zur Wahrung des Vorortnamens Untermeidling.

Untermhimmel Niklas, * ? Wien, † 1446, Ratsbürger, Kaufmann, Hausgenosse, G. Anna, spätere Ehe mit Kristan → Prenner. Entstammte einer ab 1330 in W. nachweisbaren Familie, wird 1406 erstm. urk. erw. u. übte ab 1416 versch. öffentl. Ämter aus; er war 1416–22, 1427 u. 1430–46 Ratsherr, 1423–26 Stadtrichter, 1430–34 Grundbuchsverweser sowie 1428 u. 1429 Bgm., außerdem in landesfürstl. Dienst 1420 u. 1423–26 Münzanwalt u. 1428–46 Münzmeister.

Lit.: Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/236; Perger, Ratsbürger, 253.

Unterrichtsministerium. **1)** *Gebäude:* → Starhembergpalais. – **2)** *Institution:* Die vorher bestandene → Studienhofkommission ging am 29. 4. 1848 (letzte Sitzung) im U. auf, das mit kais. Entschl. v. 23. 3. 1848 geschaffen wurde u. ab 1. 8. 1849 auch zur obersten Kultusverw. berufen wurde. Von den Unterrichtsministern der Frühzeit sind Franz Frh. v. → Sommaruga (27. 3.–9. 7. 1848) u. Leo Gf. → Thun-Hohenstein (28. 7. 1848–21. 10. 1860) hervorzuheben. Das U. wurde durch das kais. Patent v. 2. 10. 1860 aufgelöst; mehr als ein halbes Jahrzehnt führte eine Sektion des Staatsministeriums seine Agenden. Mit der Wiedererr. des U.s (kais. Handschreiben v. 2. 3. 1867) beginnt jener Abschnitt seiner Gesch., der durch die verfassungsmäß. Verankerung der Staatsgrundges.e gekennzeichnet ist. Diese Periode wird eingeleitet durch Anton Josef → Hye (ab 1869 Frh. v. Gluneck), dem von 30. 9. 1867 bis 1. 2. 1870 Leopold → Hasner R. v. Artha folgte, in dessen Amtszeit die Reform des Volksschulwesens in Österr. fällt (→ Reichsvolksschulgesetz). Zu Beginn der Republik kam es durch das „Dt.-österr. Staatsamt für Unterricht" zur Abänderung des Reichsvolksschulges.es: die dreiklass. → Bürgerschule wurde zur vierklass. → Hauptschule, 1928 erschienen neue Lehrpläne; in W. entstanden neue Univ.institute, die Akad. für Musik u. darst. Kunst wurde in eine Lehranst. mit Hsch.rang umgewandelt. Das BM für Unterricht hörte infolge der Suspension der Bundesregg. am 13. 3. 1938 zu bestehen auf. Das U. der 2. Republik begann am 27. 4. 1945 am Minoritenpl. seine Tätigkeit als „Staatsamt für Volksaufklärung, für Unterricht u. Erziehung u. für Kultusangelegenheiten". Die führende Persönlichkeit war zunächst Staatssekr. Ernst → Fischer, dem als BM Felix → Hurdes folgte. Es sollte bis zum → Schulgesetzwerk 1962 dauern, bis das österr. Schulwesen von der Volksschule bis zur Lehrerbildung einer umfassenden Reform zugeführt werden konnte. (*Renate Seebauer*)

Lit.: BM für Unterricht (Hg.), 100 J. U. 1848–1948 (1948).

Unter-St.-Veit (13) → St. Veit.

Unter-St.-Veiter Kirche (13, St.-Veit-G. 48; Expositurkirche, seit 1. 1. 1968 Pfarrkirche „Zur Verklärung Christi"). **1)** Kleine Landkirche, erb. 1862–65 durch Bmstr. Josef Kopf (zum Dank dafür, daß 1860 bei einem Brand ein Großteil der Häuser des Orts verschont blieb; Weihe 1867). Der barocke Hochaltar stammte aus der alten → Laimgrubenkirche (1907 hieher übertragen; Altarbild „Maria vom Berge Karmel" von Franz Anton Kraus, 1751); das Hochaltarbild befand sich an einer Seitenwand. – **2)** Die Kirche wurde 1965 abgetragen u. 1965–67 durch einen Neubau von Anton Steflicek ersetzt (Grundsteinlegung 8. 11. 1965, Weihe 9. 7. 1967). Reliquien der hl. Märtyrer Clemens u. Vincentia; Altarfresko von Sepp Mayrhuber, geschnitzte Kreuzwegstationen unter der Empore von Franz Barwig d. J. Eine der 3 Glocken stammt aus 1843 (Stifter der Hutfabrikant Giuseppe Bossi). Bereits 1960–62 entstand 13, Witteg. 4, das Pfarrhaus.

Lit.: Bandion, 276ff.; Rodt, 211ff.; Gerhard Weissenbacher, In Hiezing gebaut 1 (1996), 235ff.; Alois Maculan, Filialkirche zur Verklärung Christi in Unter St. Veit (1928).

Unter-St.-Veiter Straße (14, Baumgarten), seit 1894 → Zehetnergasse.

Upsalagasse (10, Oberlaa-Stadt, → Per-Albin-Hansson-Siedlung), ben. (Datum unbek.) nach der schwed. Univ.stadt Uppsala (sic!).

Urach Hedy → Hedy-Urach-Gasse.

Urania (1, Uraniastr. 1; U. ist die griech. Muse der Astronomie). Der Wr. Dr. Wilhelm Mayer regte zuerst die Gründung eines wiss. Theaters an, das er „U." nannte. Er drang mit seiner Idee in W. nicht durch, wohl aber in Berlin, wo am 3. 3. 1888 die „U." unter seiner Ltg. entstand. Dr. Ludwig Karell griff 1895 den Plan neuerl. auf, konnte ihn aber erst nach 2 Jahren allmähl. realisieren (Eröffnung am 16. 4. 1897). Das 1. U.gebäude err. Ludwig → Baumann in der Jubiläumsausst. 1898 im Prater. 1899 mußte sich die U. mit einem bescheidenen Hofraum in der Wollzeile begnügen, wo sie sich auf Lichtbildervorträge beschränkte. Das heut. Volksbildungshaus „Wr. U." wurde nach Plänen von Max → Fabiani erb. (Grundsteinlegung am 4. 5. 1909) u. am 6. 6. 1910 mittags durch den Wr. Schubertbund u. abends durch ein Festkonzert im Großen Saal eröffnet. Es dient v. a. der Abhaltung populärwiss. Vorträge. Im 3. Stockwerk befand sich bis 1938 die elektr. Zentraluhranlage mit automat. telefon. Abgabe des Zeitzeichens an alle Wr. Telefonabonnenten. Die U., die 1927 umgeb. u. 1935 durch den Zubau der (den architekton. Gesamteindruck verändernden) Eingangshalle mit den Kassen erweitert wurde, verfügt auch über einen Kinosaal. Die U. erlitt 1945 während der Kämpfe am Donaukanal schwere Schäden, die 1955–57 behoben wurden. 1983/84 wurde die Fassade renoviert, 1994 eine Generalsanierung beschlossen. – *Sternwarte:* In der Laterne u. im Kuppelraum des Sternwarteturms wurden Kometensucher u. ein Zeiss'scher Achtzöller zur Himmelsbeobachtung u. terrestr. Fernsicht eingebaut. Die Haube hatte einen unteren Durchmesser von 6,3 m u. eine 1,2 m breite verschließbare Spaltöffnung; mittels eines Rollenkranzes war sie drehbar. Zu den Ltr.n der Sternwarte gehörten Oswald → Thomas (1915–22) u. Friedrich → Schembor (1934–38). Während des 2. Weltkriegs wurde die Sternwarte zerst., konnte jedoch nach modernsten Erfordernissen wieder aufgeb. u. am 20. 3. 1957 eröffnet werden. → Uraniastraße.

Urania. Foto.

Lit.: Ringstraße 11, 201ff. (*Lit.verz.*); Czeike 1, 189; 25 J. U.gebäude 1910–35 (1935); Volksbildung im demokrat. W. 50 J. Wr. U. 1897–1947 (1947); 60 J. am Aspernpl., in: Wr. U. Mitt. 1/1970, 1ff.; Wr. Blatt 9/1994, 5; Leopoldstadt, 356; Achleitner 3/1, 34f.

Uraniastraße (1), ben. (1913) nach dem 1909/10 erb. Volksbildungshaus → Urania; vorher (ab 1906) Georg-Coch-Str. (→ Georg-Coch-Platz). Der Bereich gehörte im MA zur Vorstadt vor dem Stubentor, nach der 1. Türkenbelagerung (1529) zum → Glacis, nach dem Bau der → Franz-Joseph-Kaserne (1854–57) zu deren Vorfeld.

Uranusweg (14, Hütteldorf, Siedlung Wolfersberg), ben. (21. 11. 1923 GRA) nach dem gleichnam. Planeten (entdeckt 1781 durch den Astronomen Sir Friedrich Wilhelm Herschel). → Planetenviertel.

Urban Anton, * 6. 12. 1827 Wien, † 5. 8. 1885 Wien 5, Hundsturmer (heute Schönbrunner) Str. 95, Fabrikant, So. des Nagelschmieds Ignaz U. († 27. 1. 1846 Wieden) u. dessen G. Magdalena. Er übernahm 1848 den väterl. Gewerbebetrieb (4, Mittersteig) u. spezialisierte sich auf die Herstellung von Schrauben bes. Präzision. Bald erweiterte er den Betrieb zu einer Fabrik (6, Hirscheng. 14) u. führte diese mit seinen Söhnen Anton d. J. (* 24. 12. 1852, † 5. 2. 1906) u. Ludwig (* 4. 8. 1854, † 22. 11. 1923). Die Fa. „A. U. & Söhne" wurde nach seinem Tod 1899 mit der Fa. Brevillier (Schraubenwerke in Neunkirchen, NÖ) zu einer AG mit dem Sitz in Floridsdorf (21) vereinigt („Brevillier u. U."). → Anton-Urban-Gasse (urspr. → Urbangasse [21]).

Lit.: ÖL 2; Mathis, Big Business; Altösterr. Unternehmer, 125f.

Urban Joseph, * 26. 5. 1872 Wien, † 10. 7. 1933 New York, Architekt, Bühnenbildner, 1. G. (1896) Mizzi Lefler (Schw. von Heinrich → Lefler), 2. G. (1919) Mary Porter Beegle, So. des gleichnam. Pädagogen u. dessen G. Helena Weber. Stud. auf Wunsch des Vaters Jus, besuchte jedoch auf Veranlassung des Arch.en Carl Stöger 1890 einen Kurs für Bautechnik an der TH u. wandte sich danach heiml. dem Arch.stud. bei Carl Hasenauer zu, der ihm ein Stipendium verschaffte (Stud.abschluß [nach achtmonat. Tätigkeit in Kairo] 1893, danach Eintritt ins Büro von Ludwig → Baumann). Mit seinem Schwager Lefler illustrierte er Bücher, war an der Ausstattung des → Rathauskellers (1898/99) beteiligt u. schuf den bosn. Pavillon der Jubiläumsausst. 1898. 1900 war U. Gründungsmitgl. des → Hagenbunds. Er err. u. a. das Wohn- u. Bürohaus 8, Buchfeldg. 6 u. die Ksin.-Elisabeth-Kapelle (1901) u. baute die → Zedlitzhalle um (Atelier 4, Argentinierstr. 66). Nach Tätigkeit bei der Weltausst. in St. Louis (1904) gestaltete er in W. das Kabarett „Die → Hölle" (1907) u. baute eine Villa für den Eisenbahnbauunternehmer Carl Redlich (1860–1918; 19, Kreindlg. 11; 1907); 1908 baute er (gegen Josef Hoffmanns Projekt erfolgr.) den Kaiserpavillon vor dem Burgtor (Jubiläumsfestzug 1908) u. illustrierte mit Lefler den Festband „An Ehren u. Siegen reich". Während eines Aufenthalts in Paris (Bühnenbildverhandlungen mit Claude Debussy, 1911) nahm er ein Angebot der Boston Opera als Chefbühnenbildner an (1912 Steckbrief des Wr. Landesgerichts wegen Krida; 1917 US-Staatsbürger), 1918 arbeitete er für die Metropolitan Opera, 1922 führte er eine Zweigstelle der Wr. Werkstätte in New York. Seine weitere Tätigkeit beschränkte sich auf die USA. (*Günther Berger*)

Lit.: Thieme–Becker; Gretl U., My father J. U., in: Columbia Library Columns XXXVII, Nr. 3 (New York 1988), 3ff.; Josef Hoffmann, Der Wiener Amerikaner J. U., in: Die Stunde 12. 7. 1933; Profil 2 (1934), 16ff.; Die verlorene Moderne (Kat. Halbturn 1993), 53ff., 223ff., 269; Matthias Boeckl (Hg.), Visionäre &

Vertriebene. Österr. Spuren in der modernen amerikan. Arch. (1995).

Urbangasse (17, Dornbach), ben. (1877) nach dem Minoritenpater U. Mayer, der 1827 eine Armenstiftung begr.

Urbangasse (21, Floridsdorf), ben. (1895) nach Anton → Urban, ab 1900 Anton-Urban-Gasse (am 17. 10. 1956 aufgelassen).

Urbani-Bildstock (23, Kadoltsberg, Aschbachg.), im Weinberg stehender vierseit. Holzpfahl, darüber Satteldach u. Dreieckgiebel, von einarm. Kreuz bekrönt; in einer flachen Kastennische Bild des hl. Urban (Patron des Weinbaus).

Urbanihaus (1, Am Hof 12; „Zum gold. Einhorn"), zu Beginn des 18. Jh.s erb. Bürgerhaus (Fassade um 1730), das in seinem Charakter J. L. v. → Hildebrandt nahesteht. Das Gebäude ist durch seine beiden Erker über den Rundbogentoren (über den Erkern Muttergottesrelief, 17. Jh.) u. die reichen Dekordetails bmkw. u. eines der reizvollsten barocken Bürgerhäuser W.s. Schmiedeeisernes Gasthauszeichen (2. H. 18. Jh.) für den → Urbanikeller.

Lit.: Czeike 1, 12; Bürgerhaus, 58; Grimschitz, Hildebrandt, 188.

Urbanikeller (1, Am Hof 12; → Urbanihaus), Nobelweinkeller, dessen Räumlichkeiten (aus uralten vorhandenen Kellern gestaltet) 1906 von den Arch.en Robert → Oerley u. Humbert Walcher R. v. Moltheim behagl. eingerichtet wurden. Moltheim leitete auch die Wiederherstellung der Veste Liechtenstein u. der Burg Kreuzenstein (für Hans Josef Gf. → Wilczek). Die Keller des Hauses waren 1683 u. 1809 ein sicherer Zufluchtsort. Zu den berühmten Gästen des Weinkellers gehörten neben Wilczek auch Richard → Mayr, Hugo → Thimig, Mizzi → Günther, Ludwig → Ganghofer u. Carl → Lafite.

Lit.: Siegris, 56, 74; Bürgerhaus, 58; Achleitner 3/1, 74; Bibl. 3, 437.

Urban-Loritz-Denkmal (7, Urban-Loritz-Pl.). Die Bronzebüste wurde von der Gmde. W. zur Erinnerung an den populären Pfarrer U. → Loritz bei St. Laurenz auf dem Schottenfeld err.; sie war ein Werk von Franz → Seifert (enth. 18. 5. 1901). Während des 2. Weltkriegs entfernt, steht das Denkmal jetzt im südl. Teil der Anlage.

Urban-Loritz-Platz (7), ben. (15. 9. 1892 StR) nach U. → Loritz; Platzerweiterung mit Park 1901. → Urban-Loritz-Denkmal.

Urbantschitsch Victor (1918 v.), * 10. 9. 1847 Wien, † 17. 6. 1921 Wien 18, Colloredog. 8 (Döbl. Frdh.), Otologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1870, Dr. chir. 1871) erhielt U. seine Ausbildung im AKH unter Josef → Gruber. Bereits 1872 habil. er sich an der Univ. W. mit einer Arbeit über die Embryologie des Ohrs u. übernahm im selben Jahr die an der neugegr. Allg. Poliklinik eingerichtete Ohrenabt., der er bis 1907 vorstand. Diese Abt. war die 1. otriat. Spezialabt. Österr.s (→ Otologie; 1873 folgte die im AKH geschaffene 1. Univ.-Ohrenklinik der Welt). Ao. Prof. 1885, tit. o. Prof. 1903; 1907–18 (Emer.) war U. als Nfg. von Adam → Politzer Vorstand der Univ.-Ohrenklinik (1913 Hofrat). Wiss. Pionierarbeit leistete U. v. a. auf dem Gebiet der Elektrotherapie von Ohrenkrankheiten sowie in bes. Maß bei der Therapie hochgrad. Schwerhörigkeit. Die von ihm erarbeiteten sehr differenzierten Methoden von speziellen Hörprüfungen u. -übungen ließen ihn österr.weit zum Begr. der Audiologie werden. Sehr verdienstvoll sorgte U. auch für Spätertaubte u. Taubstumme u. war ein sehr angesehener Lehrer („Lehrbuch der Ohrenkrankheiten", 1880, [5]1910). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2 (*Werkverz.*); Fischer; Pagel; Lesky, 432f. u. Reg.; Wr. klin. Rundschau 1917, Nr. 39/40; Wr. klin. Wo. 34 (1921), 311; Wr. med. Wo. 67 (1917), Sp. 152f., 1570; 71 (1921), Sp. 1149ff.; Feierl. Inauguration 1921/22, 39; Mo. Ohrenheilkde. Laryngo-Rhinol. 55 (1921), 937ff. (*Werkverz.*); FS für Prof. Dr. V. U. zur Feier seines 25jähr. Prof.-Jubiläums, in: ebda. 45 (1911), H. 5, 482–632; Eduard H. Majer, Manfred Skopec, Zur Gesch. der Oto-Rhino-Laryngologie in Österr. (1985); Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik . . . (1989), 120f.; NFP 18. 6. 1921.

Urbar (auch Dienstbuch, Salbuch), Verz. der Güter eines Herrschaftsbesitzers oder Grundherrn samt den Erträgnissen (Zinszahlungen der Untertanen, Einkünfte von Gerichten u. Betrieben); wicht. wirtschafts- u. sozialgeschichtl. Quelle für die Stadt- u. Landesgesch. Das U. wurde in einem bestimmten Jahr angelegt u. einen bestimmten Zeitraum hindurch durch Nachträge ergänzt, dann legte man ein neues an. Das älteste landesfürstl. U. für das Hzt. Österr. stammt aus der 1. H. des 13. Jh.s. Im Zuge der Verw.reformen Maria Theresias wurde 1753 ein neues städt. U. angelegt. Die U.e wurden bis zur Ablöse der Grunduntertänigkeit (1848/50) geführt. → Grundbuchswesen, → Grundherrschaft. (*Richard Perger*)

Lit.: Erich Zöllner (Hg.), Die Quellen der Gesch. Österr.s, in: Schriften Inst. für Österr.kde. 40 (1982; *Speziallit.*).

Urbetsch, ritterl. Bürgerfamilie, nachweisbar 1275–1399. Der reich begüterten Familie gehörte u. a. 1288–1390 das nachmal. → Praghaus. Städt. bzw. landesfürstl. Ämter bekleideten *Dietrich II.* (Bgm. 1332–33, 1335–1337; Stadtrichter 1338, 1341; Münzmeister 1334, 1339, 1343), *Konrad II.* (Stadtrichter 1352, 1364, 1369–70), *Lienhard* (Stadtrichter 1396) u. *Dietrich III.* (Ratsherr 1396–97). Die von Lienhard hinterlassene Erbto. Margret war mit Hans → Rockh verm. (*Richard Perger*)

Lit.: Sailer, Ratsbürger, 427ff. (Nr. 78) u. 526 (*Stammtafel*); Perger, Ratsbürger, 253; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/236 (*Dietrich II.*).

Urfahr, svw. Überfuhr (Personen- u. Frachtverkehr). Bis zur → Donauregulierung (1870–75) gab es im heut. Stadtgebiet mehrere U.e über die größeren Donauarme. Im MA war das U. zu Nußdorf am einträglichsten; es ist schon im 13. Jh. nachweisbar u. wurde von Landesfürsten als Lehen ausgegeben (im 14. u. 15. Jh. nacheinander an die Familien → Würffel, Grabner u. Eitzing). Ein anderes U. wurde zw. Stadlau u. der Scheffstr. betrieben. Nach dem Bau der großen → Donaubrücke 1439, die in Verbindung mit älteren Brücken den durchgehenden Verkehr zu Land bis zum äußersten li. Donauufer gewährleistete, nahm die Bedeutung der U.e ab. (*Richard Perger*).

Lit.: Ernst Klebel, Frühgesch. W.s, 18, 76; Quellen zur Gesch. der Stadt W., Reg.

Urgeschichte, ältester Abschnitt der Menschheitsgesch. (ohne Schriftquellen). Die U. beginnt mit dem ersten Auftreten des Menschen u. endet in Österr. mit der röm. Okkupation sowie dem damit verbundenen Einsetzen der Schriftgesch. Die U. wird in → Steinzeit (Alt- [Paläolithikum]), Mittel- [Mesolithikum] u. Jungsteinzeit [Neolithikum]), Kupferzeit (Jung- u. Endneolithikum), → Bronzezeit u. → Eisenzeit (*Neufassung im Nachtrag dieses Ban-*

des) gegl., die wiederum feinchronolog. unterteilt werden. Der auf die U. folgende Abschnitt wird als Frühgesch. bezeichnet. (*Sigrid Strohschneider-Laue*)

Uridil Josef („Pepi"), * 24. 12. 1895 Wien, † 20. 5. 1962 Wien 13. Wolkersbergenstr. 1 (Krkh. Lainz), Fußballer (→ Rapid). U. war der populärste Stürmer seiner Generation; er begeisterte seine Anhänger durch sein direktes Spiel u. seine Schußgewalt. Seine fußballer. Höhepunkte lagen in den Jahren 1919–26, in denen er mehrmals mit Rapid die Meisterschaft gewann. Mit dem Schlager „Heute spielt der U." hat ihm Hermann → Leopoldi ein Denkmal gesetzt; ein Stummfilm beschäftigte sich mit seinem Leben. → Josef-Uridil-Gasse.

Lit.: Personenlex.

Urologie. Auf den Wurzeln der med. Chemie (→ Laboratoriumsdiagnostik), der → inneren Medizin u. der → Chirurgie begann sich in der → Wiener medizinischen Schule ab A. des 19. Jh.s das neue Spezialfach U. zu entwickeln. Der Vorstand der I. Chir. Univ.-Klinik, Vinzenz v. → Kern, war als Steinoperateur anerkannt (Hauptwerk „Die Steinbeschwerden der Harnblase, ihre verwandten Übel u. der Blasenschnitt bei beiden Geschlechtern", 1828). Sein Schüler u. Nfg. Joseph v. → Wattmann nahm im Gegensatz zu Kern 1835 in einer vielbeachteten Schrift über die Steinzerbohrung u. deren Verhältnis zum Blasenschnitt eindeutig Partei für das Verfahren der instrumentellen Zertrümmerung der Steine in der Harnblase (Lithotripsie). Als Begr. der wiss. U. auf dem Boden der patholog. Anatomie gilt im dtspr. Raum der aus der Schule von Carl v. → Rokitansky stammende Leopold v. → Dittel (ab 1853 Ass. unter Johann v. → Dumreicher); bes. wertvoll ist seine Monographie „Die Strukturen der Harnröhre" (*in:* „Hb. der allg. u. spez. Chir." von Franz → Pitha u. Theodor → Billroth 3/2, 1871 ff.). Unter Salomon → Stricker kam es 1872 zu tierexperimentellen Studien über die Funktion des Schließmuskels der Harnblase; an Dittels 3. Chir. Abt. wurde auch pionierhaft → Endoskopie betrieben. Der Syphilidologe Josef → Grünfeld konstruierte ein taugl. Zystoskop (mit sondenförm. Metalltubus), projizierte über einen Stirnreflektor (Sonnen-)Licht ins Innere der Harnblase u. konnte 1876 erstm. (bei Frauen) mit seinem Ureteroskop die Mündung der Harnleiter darstellen u. sondieren. Am 9. 5. 1879 demonstrierten der Dresdner Arzt Max Nitze u. der Wr. Instrumentenmacher Josef Leiter in der Ges. der Ärzte ihr neues Zystoskop (Sonde, Reflektor u. Lichtquelle in einem Instrument vereint, Beleuchtung durch Platindraht mit Wasserkühlung). Zu Dittels Schülern zählen Moriz → Schustler u. Robert → Ultzmann. Nach der Einführung der Edisonschen Lampe in Europa (1880) machte Leiter diese auch für die Zystoskopie nutzbar u. konstruierte 1886 das Zystoskop mit dem Mignonlämpchen (keine Kühlung erforderl.). Ein Jahr später entwickelte der Billroth-Schüler Alexander Brenner mit Dittel das 1. Ureterenzystoskop. An der Klinik Billroth wurde Karl → Pawlik zum Pionier des Ureterkatheterismus (von Billroth bereits 1882 angewendet), womit auch der Weg zur funktionellen Nierendiagnostik gewiesen wurde; 1891 gelang ihm die 1. Totalexstirpation der Harnblase bei Karzinom (bereits 1884 hatte Billroth über von ihm durchgeführte Nierenexstirpationen berichtet). Dittels Schüler Robert → Ultzmann (auch Schüler des Chemikers Johann Florian → Heller u. ab 1872 Ltr. der „Abt. für chir. Krankheiten, bes. der Harnorgane" an der neugegr. Wr. Allg. Poliklinik [1. urolog. Spezialabt. der Welt]) war ein Wegbereiter der urolog. Labordiagnostik). Ultzmanns Nfg. wurden an der Poliklinik der Billroth-Schüler Anton v. → Frisch, Otto → Zuckerkandl, Hans → Rubritius u. Theodor → Hryntschak; Ultzmanns Schüler Josef → Englisch wurde Primarius an der Krankenanst. Rudolfstiftung. Hatte Zuckerkandl 1917/18 die Erhebung der Urolog. Abt. der Poliklinik zu einem Ordinariat gefordert u. war 1919/20 in deren Gründungsjahr Präs. der Wr. Urolog. Ges. gewesen, so hatte Englisch bereits 1896 in einem offenen Brief an Eduard → Albert (Vorstand der I. Chir. Univ.-Klinik) eine eigene Lehrkanzel für U. gefordert. 1907 eröffnete Frisch den I. Kongreß der Dt. Ges. für U. in W. 1910 gliederte Julius v. → Hochenegg seiner II. Chir. Univ.-Klinik eine urolog. Abt. mit Ambulanz an (1914 urolog. Spezialabt. auch an der I. Chir. Univ.-Klinik [Ltg. Egon → Ranzi]). 1962 wurde die Urolog. Univ.-Klinik im AKH begr. (Ltg. Richard → Übelhör) u. 1967 zum Ordinariat erhoben. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Lesky, 63 f., 69 f., 459 ff.; dsbe., Wr. U. in der Zeit Billroths, in: Klin. Med. 18 (1963), 221 ff.; dsbe., W. u. die europ. U. um die Jh.wende, in: Verhandlungsbericht der Dt. Ges. für U. (20. Tagung 16.–19. 9. 1963 in W. [1965]), 6 ff.; Anton v. Frisch, Hist. Überblick über die Entwicklung der urolog. Diagnostik (Rede, 2. 10. 1907); Viktor Blum, Die geschichtl. Bedeutung der Wr. U., in: Zs. für urolog. Chir. 29 (1930), 137 ff.; Josef Keller, Die U. u. die Wr. Med. Schule, in: ebda., Sonderbd. (Wr. Kongreß der Dt. Ges. für U., 1957); Paul Deuticke, 7 J. U. an der I. Chir. Univ.-Klinik, in: Wr. klin. Wo. 55 (1942), 683 f.; Horst Haschek, Peter Porpaczy, 100 J. U. an der Wr. Poliklinik, in: Urologia Internationalis 26 (1971), 397 ff.; Erich E. Deimer (Hg.), Chronik der Allg. Poliklinik . . . (1989), 98 ff.; Anton Schimatzek, 5000 J. U., in: Kunst des Heilens (Kat. Gaming, 1991), 774 ff.

Urschenböckgasse (11, Simmering), ben. (1904) nach den Besitzern der Herrschaft Simmering (1608–35), Georg Bernhard I. Frh. v. U. (1551–1622) u. Georg Bernhard II. Frh. v. U. (1608–71).

Urselbrunnengasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (5. 2. 1964 GRA) nach dem hist. Flurnamen U.

Ursprungbrunnen (14, Mariabrunn, zw. Hauptstr. 9 u. Kirche), quadrat. Becken auf Stufen, das auf 4 Rundsäulen ein Dach trägt, unter welchem der Brunnen in eine vorspringende Schale Wasser spendet. Der U. wurde 1925 durch Franz Riedl renoviert.

Lit.: Kapner, 472; BKF ^{2}14, 24.

Urssenpeck (Urschenpeck) Paul, * ? Deggendorf, Niederbay., † 21. 4. 1487 Wien (St. Stephan, Grabmal verschollen), Arzt, G. Margret Kotzmann (1489 2. G. Balthasar Elsendorfer). Im WS 1455/56 an der Wr. Univ. immatrikuliert, wurde U. mag. art. u. stud. Med. (1479 Bakkalar, 1482 Dr. med.). Er war 1482/83 u. 1484/85 Rektor u. 1485 Dekan der med. Fak. Ab 1484 war U. Mieter des der Fak. gehör. Ärztehauses (1, Weihburgg. 10–12; → Ärztekammer, Haus der). U. ist die Hauptperson einer von Moritz → Bermann 1888 veröffentlichten Erzählung (→ Totendoktorhaus). (*Richard Perger*)

Lit.: Joseph Aschbach, Gesch. der Wr. Univ. 2, 448, 452, 457; Karl Schrauf, Acta fac. med. 2, 169, 176 f., 183 ff., 190; *Grabmalinschrift:* Fischer, Brevis notitia 4, 85; ÖNB cod. ser. nov. 12781, 66.

Ursuleac Viorica, * 23. 3. 1894 Czernowitz, Bukowina (Chernovtsky, Ukraine), † 22. 10. 1985 Ehrwald, Tir.,

Opernsängerin (dramat. Sopran), G. Clemens → Krauss. Stud. an der Wr. Musikakad. u. bei Lilly Lehmann in Berlin, debütierte 1922 in Zagreb, sang danach in Frankfurt/M. u. Dresden, war 1929–34 Mitgl. der Wr. Staatsoper, trat in W. u. bei den Sbg.er Festspielen aber auch nach dem 2. Weltkrieg auf. U. gehörte zu den hervorragenden Richard-Strauss-Interpretinnen (Mitwirkung bei den UAen von Arabella, Friedenstag u. Capriccio). Zahlr. erfolgr. Gastspiele in Europa u. Südamerika.

Lit.: ÖL 2; Personenlex. (** 26. 3. 1899*); R. Schlötterer (Hg.), V. U. Singen für Richard Strauss (1986); Kat. Oper, 147.

Ursulinen (auch Ursulinerinnen), kath. Frauenorden, gegr. 1535 in Brescia (Lombardei) von der hl. Angela Merici († 1540), von Ksin. Eleonore (Wwe. Ferdinands III.) 1660 nach W. berufen. Anfangs Form eines Vereins (päpstl. Bestätigung 1544); Gemeinschaftsleben ab 1568, Konstituierung als Orden mit Gelübden 1612. Hauptzweck sind Unterricht u. Erziehung der weibl. Jugend. Die U. wurden bis zum Bau von Kloster u. Kirche (1673–75; → Ursulinenkirche) in einem Privathaus in der Dorotheerg. untergebracht. Die U. betrieben eine → Normalschule für Mädchen, im 20. Jh. auch ein Gymn. Ihr Kloster wurde wegen der Unterrichtstätigkeit von den josephin. Klosteraufhebungen nicht erfaßt; es nahm Schwestern aus aufgelassenen Ordenshäusern auf. Beichtvater war 1813–20 Clemens Maria → Hofbauer. 1960 verkauften die U. Kloster u. Kirche an die Republik Österr. u. übersiedelten nach 23, Franz-Asenbauer-G. 49–51 in einen Neubau (Volks- u. Hauptschule sowie ein Gymn. samt Internat für Mädchen). → Ursulinenapotheke, → Ursulinenkirche. (*Richard Perger*)

Lit.: Heimbucher 1, 628 ff.; Bandion, 73 ff.

Ursulinenapotheke (1, Johannesg. 8, ehem. Ursulinenkloster, heute Außenstelle des Österr. Mus.s für Volkskde.). Die Hausapotheke des Ursulinenklosters (→ Ursulinenkirche) wurde um 1700 eingerichtet (spätbarocke bemalte Weichholzmöbel, Ölgemälde „Christus als Apotheker", zahlr. Holz-, Glas- u. Zinngefäße aus der 1. H. des 18. Jh.s) u. hat sich im Orig.raum unverändert erhalten. Die U. diente nur dem internen Bedarf (Nonnen u. Schülerinnen). (*Sabine Nikolay*)

Lit.: Kurt Ganzinger, Die Wr. Klosterapotheken u. ihre Heilmittel, in: Veröff. Österr. Mus. für Volkskde. 12 (1967), 13 ff.; Klaus Beitl, Die Hausapotheke des ehem. Ursulinenklosters in W., in: ebda., 11 ff., 32 ff.; dsbe., Die Hausapotheke des ehem. Ursulinenklosters in W., in: ÖZKD 16 (1962), 52 ff.; Leopold Schmidt, Die Sammlung Religiöse Volkskunst mit der alten Klosterapotheke im ehem. Wr. Ursulinenkloster, in: ebda., 1 ff.; dsbe., Ursulinenklosterapotheke in W. u. Schloßmus. Gobelsburg (1974), 5 ff.

Ursulinenkirche (1, Johannesg. 8, Seilerstätte 26; Klosterkirche „Hl. Ursula" [heute Kirche der Hsch. für Musik]). Die U. wurde samt dem weitläuf. Klostergebäude (anstelle von 6 angekauften Häusern), das von der Seilerstätte bis weit in die Johannes- u. Annag. reichte, 1673–75 erb. 1795 erfolgte ein Neubau des Klosters, 1887 wurde die Kirche restauriert. Das Hochaltarbild stammt von Johann → Spillenberger (1674). Das Gebäude wurde 1960 an die Republik Österr. verkauft u. nimmt seither die Hsch. für Musik u. darst. Kunst sowie einen Teil des Volkskundemus.s (Sammlung „Religiöse Volkskunst") auf. Die Zweigstelle des Klosters (18, Gentzg. 14–20) wurde im 2. Weltkrieg durch Bomben besch. Die Kunstschätze aus beiden Objekten wurden in das 1960 bezogene neue Ursulinenkloster in Mauer (erb. von Guido Gnilsen u. Erich Eisenhofer) übertragen. Die Zweigstelle Gentzg. wurde aufgelassen (nach Demolierung Bau der Wohnhausanlage „Ursulinenhof"). Die Kirche St. Ursula (1) wurde 1968 als Konzertkirche ausgestattet (Einbau einer

Ursulinenkirche und -kloster. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1724.

großen neuen Orgel); dem hist. Bau wurde ein Fernseh- u. Rundfunkstudio angeschlossen, sodaß jederzeit Konzertaufnahmen mögl. sind (die Orgel steht der Musikhsch. zur Verfügung, das Studio gehört dem ORF). In der wegen ihrer guten Akustik bekannten Kirche finden auch Publikumskonzerte (fast ausschl. mit geistl. Chor- u. Orgelmusik) statt.

Lit.: Bandion, 73 ff.; Czeike 1, 96; Dehio, 58; Zwei Jh.e des Ursulinenklosters in W. 1660–1860 (1860); Gugitz, Gnadenstätten 1, 47 f.; Erika Doberer, Die Ausstattung des Ursulinenklosters mit spätbarocker Nischenplastik, in: ZKD 16 (1962), 56; Bibl. 3, 215 ff.

Ursulinenkloster → Ursulinenapotheke, → Ursulinenkirche; → Hochschule für Musik, Österr. → Museum für Volkskunde.

Urteil Andreas, * 19. 1. 1933 Gakovo, Kroat., † 13. 6. 1963 Wien 9 (AKH), Bildhauer. Kam 1945 nach W., stud. an der Akad. der bild. Künste (u. a. bei Fritz → Wotruba) u. war 1961–63 Lehrbeauftragter für Steinbildhauerei an der Akad. 1958 fand er mit seinem „Imaginären Reiter" seine eigenständ. Formsprache. Er schuf Holz-, Stein- u. Metallskulpturen, die stets aufbegehrende Leidenschaft u. Ekstat.-Flammendes ausdrücken (bspw. Lichtbringer, 1961; Ikarus, 1963), aber auch Zeichnungen, Aquarelle u. Radierungen (die stets die menschl. Figur zum Inhalt haben u. teilw. Vorstud. zu seinen Bildhauerarbeiten darstellen). Ab 1959 war U. Mitgl. der Secession. → Andreas-Urteil-Weg.

Lit.: ÖL 2; Personenlex.; Otto Breicha, A. U. (1970); Waissenberger, Secession, 276.

USIA (anfangs USIWA; Abk. für Uprawlenje Sowjetskim Imuschestwom w Awstrij = Verw. des sowjet. Vermögens in Österr.) → Deutsches Eigentum. Bekannt waren während der Besatzungszeit auch die USIA-Geschäfte, in denen in Zusammenarbeit mit kommunist. Betriebsräten bill. Lebensmittel u. Gebrauchsgüter angeboten wurden.

Utendorfgasse (14, Hütteldorf), ben. (1894) nach einer hist. Bezeichnung für → Hütteldorf; vorher (spätestens ab 1869) Mühlg.

Uthmann Adolf → Adolf-Uthmann-Gasse.

Utopiaweg (18, Pötzleinsdorf), ben. (15. 12. 1954 GRA) nach dem griech. Begriff U. (Utopie, eine nicht realisierbare Idee; gleichnam. Phantasieroman von Thomas Morus); vorher (ab 1874) Am Schafberg.